

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI
FILOZOFICKÁ FAKULTA

DIPLOMOVÁ PRÁCE

2012

Bc. Marek Bárta

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Marek Bárta

Randphänomene im Tempusgebrauch der heutigen deutschen Sprache

Vedoucí práce : PhDr. Zdenka Křížková, Dr.

Olomouc 2012

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne 23.9.2012

.....

Ich bedanke mich bei PhDr. Zdenka Křížková, Dr. für ihre wertvollen Ratschläge und Bemerkungen, die sie mir bei meiner Diplomarbeit geleistet hat.

INHALT

1. EINLEITUNG	1
2. ABGRENZUNG DES THEMAS	3
3. THEORETISCHER TEIL	4
3.1. ENTWICKLUNG DER TEMPORA IN DER DEUTSCHEN SPRACHGESCHICHTE	4
3.1.1. <i>Die deutschen Tempora im Althochdeutschen</i>	4
3.1.2. <i>Die deutschen Tempora im Mittelhochdeutschen</i>	5
3.1.3. <i>Die deutschen Tempora im Frühneuhochdeutschen</i>	6
3.2. ANALYTISCHE UND SYNTHETISCHE ZEITFORMEN IM GEGENWÄRTIGEN DEUTSCH	7
3.2.1. <i>Funktionen und Eigenschaften der deutschen Tempora</i>	9
3.3. RANDPHÄNOMENE IM DEUTSCHEN TEMPUSYSTEM	16
3.3.1. <i>Die tun-Periphrase</i>	16
3.3.2. <i>Der am-Progressiv und weitere ähnliche Formen</i>	22
3.3.3. <i>Anwendungsmöglichkeiten von Futur II</i>	28
3.3.4. <i>Der (ober)deutsche Präteritumschwund</i>	29
3.3.5. <i>Die doppelten Perfektformen</i>	33
3.4. ZUSAMMENFASSUNG DES THEORETISCHEN TEILS	44
4. PRAKTISCHER TEIL	47
4.1. VORKOMMENSHÄUFIGKEIT DER DEUTSCHEN TEMPORA IN AUSGEWÄHLTEN LITERARISCHEN WERKEN	47
4.2. UNTERSUCHUNG DER PHÄNOMENE IM INTERNET	52
4.2.1. <i>Die tun-Periphrase und der am-Progressiv im Internet</i>	53
4.2.2. <i>Futur II im Internet</i>	58
4.2.3. <i>Der Präteritumschwund im Internet</i>	59
4.2.4. <i>Die doppelten Perfektformen im Internet</i>	63
4.3. ZUSAMMENFASSUNG DES PRAKTISCHEN TEILS	68
5. RESÜMEE	69
6. RESUMÉ	72
7. LITERATURVERZEICHNIS – PRIMÄRE LITERATUR	74

8.	LITERATURVERZEICHNIS – SEKUNDÄRE LITERATUR	75
9.	ANLAGEN.....	82

*„Vor dem Lager ist noch Gras gewachsen, aber hinter dem Stacheldrahtzaun gab's kein grünes Gras mehr, kein Blatt an keinem Baum, sie **haben's alles aufgegessen gehabt**. Das ist wahr, ihr. Den Athi **hat** sie zwar Jahr nicht **gesehen gehabt**, mit dem Bürgerkrieg und der Gefangenschaft, und mager war er sehr.“¹*

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den neuen Tendenzen im deutschen Tempussystem.

Die deutschen Tempora sind seit je in einem Entwicklungsprozess, die gegenwärtigen Grammatiken beschäftigen sich aber meistens nur mit dem, was als Norm, Standardsprache gilt und nicht mit den Phänomenen, die zu den sogenannten „Tendenzen“ zu zählen sind. Die Einflüsse der Mundarten, des Lebensstils, des Englischen, der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung haben jedoch die Bereicherung der schriftlichen und mündlichen Sprache zur Folge. In den ersten Kapiteln wird das klassische Sechs-Tempora-System behandelt, wobei die Bedeutungs- und Benutzungsvielfalt näher erklärt werden muss.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Besonderheiten der Tempusformen in der gegenwärtigen deutschen Sprache vorzustellen und deren Vorkommen in der Sprache zu zeigen und zu begründen. Es wird eine "neue" und oft unbekannte Tempusform „das doppelte Perfekt“ beschrieben, die vor allem in der gesprochenen Sprache zu hören ist. Es soll untersucht werden, ob diese Verdoppelung wirklich eine neue Erscheinung ist, in welchem Maße es Belege dazu auch in der Literatur gibt, aus welchen stilistischen und grammatischen Gründen die SprecherInnen und SchreiberInnen diese Form wählen und ob die Tendenz zur Benutzung steigend ist.

¹ Brecht, 1968, S. 111

In dem theoretischen Teil wird der Jahrhunderte dauernde Übergang der synthetischen Zeitformen auf analytische beschrieben, weiterhin neue Tendenzen der Tempora und deren Benutzung analysiert, z.B. die Bedeutungsveränderung des Futur II, die Begründungen des oberdeutschen Präteritumschwunds und dessen Zusammenhänge mit der Entstehung des doppelten Perfekts. Die sogenannte „tun-Periphrase“ bestätigt noch einmal die Tendenz zum analytischen Sprachbau genauso wie der am-Progressiv. Die ausgewählten synchronischen Grammatiken werden detailliert untersucht und es wird überprüft, ob sie diese grammatischen Phänomene tiefgreifend genug beschreiben. Da sie aber eher nicht der Standardsprache angehören, gibt es eine Annahme, dass dies nicht der Fall sein wird. Daher werden die Grammatiken auch diachron betrachtet, um festzustellen, ob die Phänomene mit der Gebrauchszunahme doch kodifiziert werden. Dabei sollte auch die regionale Ausbreitung von großer Wichtigkeit sein. Die Literatur, beziehungsweise Belletristik, hat die schöne Eigenschaft, dass sie uns die Sprache verewigt, konserviert. Anhand der Beispiele können wir sehen, in welchen Situationen, bei welchen Autoren, Gattungen, Stilen usw. die untersuchten Erscheinungen vorkommen, es werden Werke aus verschiedenen räumlichen Gebieten untersucht, um vor allem Abweichungen zwischen der Benutzung der Sprache im Süden und Norden des deutschen Sprachraums zu finden. Die Internet- oder Chatrooms-Sprache ist eine nützliche Quelle, die sich der gesprochenen Sprache sehr nähert, daher werden die behandelten Themen auch in diesem neuen Medium untersucht, um festzustellen, aus welchen Gründen die BenutzerInnen diese Phänomene wählen.

2. Abgrenzung des Themas

Im ersten Teil wird die Geschichte der deutschen Tempora beschrieben, um die Basis für das spätere Kapitel über den Übergang vom synthetischen zum analytischen Sprachbau zu bilden. Dieses Thema sollte eigentlich die ganze Arbeit begleiten, wir führen die Vor- und Nachteile der synthetischen und analytischen Formen vor. Die Bildung und Konjugation der Tempora sind für diese Arbeit nicht von Belang, eher deren Bedeutung und Verwendung. Man behandelt gründlicher das doppelte Perfekt (dessen Erwähnungen in den ausgewählten gegenwärtigen Grammatiken, sein Gebrauch in der Umgang- und Standardsprache). Die Vorkommen in der Belletristik beweisen die Zitationen aus der Arbeit der russischen Forscher Litvinov/Radčenko. Im Werk „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ von Heinrich Böll wird das doppelte Perfekt gesucht, gleichfalls wollen wir zeigen, durch welche Mittel der Übersetzer Vratislav Slezák die doppelten Perfekte ins Tschechische übersetzt hat. Die weiteren sich gegenseitig beeinflussenden Themen werden in den einzelnen Kapiteln behandelt, dies ist der Präteritumschwund, die tun-Periphrase, der am-Progressiv, die Verwendung von Futur II und wieder ihre regionalen, soziologischen oder situativen Varietäten. Die Internet-Belege und ihre Häufigkeit werden teilweise auch aus der diachronen Sicht präsentiert. Die Literatur-Belege zeigen das Vorkommen der behandelten Themen in der Belletristik. Das Ziel der Arbeit ist, die Gründe des Übergangs vom synthetischen Sprachtyp zum analytischen zu erklären, womit die Benutzung der Randphänomene im Tempusgebrauch eng zusammenhängt.

3. Theoretischer Teil

Bevor wir die einzelnen Phänomene behandeln, soll die diachrone Entwicklung und Benutzung aller deutschen Tempora erörtert werden, damit man die Zusammenhänge erkennt und versteht, warum und wann die einzelnen Erscheinungen entstanden sind.

3.1. Entwicklung der Tempora in der deutschen Sprachgeschichte

Wir teilen die deutsche Sprachgeschichte in vier Epochen² und bedienen uns nicht der einfachen klassischen Teilung nach je drei Jahrhunderten³, sondern der komplexeren Gliederung von Sonderegger⁴, räumlich unterscheiden wir das niederdeutsche, mitteldeutsche und oberdeutsche Gebiet. Die Sprachgebiete, in denen die zweite Lautverschiebung nicht stattgefunden hat, dh. das Niederdeutsche, werden wir detailliert nicht untersuchen, da sich das Niederdeutsche nach Untergang der Hanse im 17. Jahrhundert dem Mitteldeutschen angepasst hat und der Hauptzweck dieser Arbeit ist es, den Stand der Tempora im gegenwärtigen Deutsch zu beschreiben. Die Beispiele aus dem Englischen und Niederländischen werden uns jedoch später helfen, die Gründe der Existenz z.B. der tun-Periphrase zu erörtern.

3.1.1. Die deutschen Tempora im Althochdeutschen

Die zeitliche Einordnung – das Althochdeutsche, also das Deutsch des Frühmittelalters, hat sich nach dem Ende des Weströmischen Reiches um das Jahr 480, ggf. nach der Völkerwanderungszeit allmählich aus dem Germanischen ausgespaltet. Schmidt erwähnt wie Sonderegger die vordeutsche Phase seit dem 5. Jh. und beide erlauben die zeitliche Einordnung erst ab Abrogans, das mit der Niederschrift 765 in Freising für das erste deutsche Buch gehalten wird.⁵ Für Braune beginnt die Periode mit dem Anfang der Überlieferung der Sprache im 6.

² siehe Anlage Nr. 1,2, Sonderegger

³ Masařík, 2005, S. 10ff.

⁴ siehe Anlage Nr. 1,2, Sonderegger

⁵ Schmidt, et al., 1970, S. 159; siehe Anlage Nr. 1,2, Sonderegger

Jh.⁶, am Ende des Althochdeutschen einigen sie sich am ausgehenden 11. Jh. Räumliche Grenzen des althochdeutschen Sprachgebietes sind Folgen der 2. Lautverschiebung, vom Süden erstreckt sich das Oberdeutsche zum Mitteldeutschen bis zur Grenze zum niederdeutschen Gebiet.⁷ Das Deutsche kennt bei den Verben im Althochdeutschen zwei Numeri, Singular und Plural und drei Personen. Tempus vertraten zwei synthetische Formen – Präsens und Präteritum.⁸ Das Präsens konnte auch für den Ausdruck von Zukunft verwendet werden, für das Futurum gibt es keine eigene Form zu dieser Zeit.⁹ Futur konnte mit *sculan* „sollen“ oder *wellen* „wollen“ umschrieben werden, der Auftritt sei aber nach Schmidt¹⁰ selten. Präteritum oder Imperfekt genannt vertritt die Vergangenheit und ersetzt das noch nicht entwickelte Perfekt, das sich schon seit dem 9. Jh. durchzusetzen versuchte, dabei wurden Hilfsverben *habēn*, *eigan*, heute *haben* oder *wësan*, heute *sein* benutzt. Anstatt Plusquamperfekt wurde noch das einfache Präteritum benutzt.¹¹ Was Genus angeht, kennt das Althochdeutsche nur das Aktiv, Passiv wird regelmäßig erst ab dem 9. Jh. mit Hilfsverben *wësan* und *wërdan* + Partizip Präteritum gebildet. Modi kennen wir zwei, wobei Indikativ synthetisch und Konjunktiv schon auch analytisch durch Umschreibungen mit *muoz* „muss“, *scal* „soll“ oder *wil* „will“ + Infinitiv gebaut wird.¹² Wie in anderen indoeuropäischen Sprachen funktioniert das System der starken und schwachen Verben.

3.1.2. Die deutschen Tempora im Mittelhochdeutschen

Mittelhochdeutsch wird in den Zeitraum von etwa 1050 bis 1350 gelegt, manchmal auch später bis zum Auftreten Luthers.¹³ Es wird aber auch traditionell unterteilt in die frühmittelhochdeutsche (1050-1150), die klassische mittelhochdeutsche (1150-1250) und die spätmittelhochdeutsche (1250-1350) Periode. Der Sprachraum umfasst wieder das oberdeutsche und mitteldeutsche Gebiet, das Niederdeutsche ging zu der Zeit noch einen anderen Weg.¹⁴

⁶ Braune, 1955, S. 1

⁷ siehe Anlage Nr. 3, Polenz

⁸ Wolff, 2004, S. 62, 63, 115

⁹ Braune, 1955, S. 277

¹⁰ Schmidt, et al., 1970, S. 184

¹¹ Ebd.,

¹² Ebd., S. 184f.

¹³ siehe Anlage Nr. 1,2, Sonderegger

¹⁴ Schmidt, et al., 1970, S. 219f.

Im Mittelhochdeutschen gibt es beim Verb wieder drei Personen, zwei Numeri (Singular und Plural) und zwei synthetische Tempora – Präsens und Präteritum. So wie im heutigen Deutsch findet man hier schon alle drei Modi (Indikativ, Konjunktiv und Imperativ) und ein Genus Verbi – Aktiv. Viel üblicher werden nach und nach Umschreibungen mit unterschiedlichen Bedeutungen und Benutzungsmöglichkeiten. Dazu wurden Hilfs- und Modalverben *haben, sîn, wêrden, suln, müezen, wellen* (haben, sein, werden, sollen, müssen, wollen) verwendet.¹⁵

3.1.3. Die deutschen Tempora im Frühneuhochdeutschen

Das Frühneuhochdeutsche wird meistens ab der Kanzleisprache Karls IV. in der Mitte des 14. Jhs. bis etwa 1650 datiert, als sich das Ostmitteldeutsche im niederdeutschen Sprachraum langsam durchsetzte, trotzdem wird der niederdeutsche Sprachraum noch nicht einbezogen.¹⁶

Im Frühneuhochdeutschen gleichen sich die Funktionen der einzelnen synthetischen und analytischen Formen dem Neuhochdeutschen sehr an.¹⁷ Sonderegger macht darauf aufmerksam, dass sich die analytischen Formen wegen einer genaueren Kennzeichnung des Geschehens herausgebildet haben.¹⁸ Laut den Ergebnissen von Polenz' Untersuchungen waren die analytischen Verbformen im mittelalterlichen Deutsch (12.-15. Jh.) vorbereitet, sie nahmen aber erst im Frühneuhochdeutschen (15.-18. Jh.) stark zu und wurden grammatikalisiert.¹⁹ Das Perfekt fand schon seine feste Stelle in der Grammatik, es schwankt aber der Gebrauch von Hilfsverben *sein* und *haben*. Luther bevorzugte die oberdeutsche Variante mit *sein - bin gestanden* bei Verben räumlicher Ruhe, wie wir es noch heute im Süden des deutschen Sprachraums kennen. Es konnte schon das Präteritum durch das erzählende Perfekt ersetzt werden, das nächste Beispiel zeigt uns, dass das Perfekt schon eine regelmäßige Anwendung fand, wenn es noch komplexere Varianten erlaubte:

„Zur Erzielung besonderer Deutlichkeit [...] werden beim Perfekt und Plusquamperfekt Doppelumschreibungen durch die Partizip Präteritum gehabt und gewesen benutzt: 'Es wird zuweilen das Hulfswort bey seinem

¹⁵ Schmidt, et al., 1970, S. 240

¹⁶ Ebd., S. 281

¹⁷ Ebd., S.310

¹⁸ Ebd., S. 62, 115

¹⁹ Polenz, 1991, S. 198

*Hauptworte doppelter Weise gebraucht/ als: Ich habe geschrieben gehabt: ich hette gelesen gehabt: nach dem er gestorben gewesen war*²⁰

Die Doppelumschreibungen (Ultraperfekt und Ultraplusquamperfekt) datiert Sonderegger auch erst in die frühneuhochdeutsche Phase, jedoch nur mit dem Auxiliar *haben*:

*„Präs./ Prät. von haben + 2. Part. + gehabt (normativ nicht voll anerkannt) [...]“*²¹

Dieses sogenannte doppelte Perfekt wird noch später gründlicher behandelt.

Das Plusquamperfekt drückt den Abschluss des Vorgangs in der Vergangenheit aus, laut Schmidt konnte Präteritum mit Präfix *ge-* in gleichen Situationen wie Plusquamperfekt benutzt werden:

*„Vnd als wir einander gesegneten, tratten wir ins schiff“*²²

Futur I wird seit dem 15. Jh. angewendet, bedeutete Anfang einer Handlung und erst später zukünftiges Geschehen. Die Konstruktionen mit *wollen* oder *sollen* + Infinitiv statt *werden* + Infinitiv bleiben bis ins 16. Jh. Futur II drückte schon im Frühneuhochdeutschen die Wahrscheinlichkeit aus.²³ Die analytischen Umschreibungen des Passivs mit *werden* sind schon seit dem 13. Jh. ziemlich üblich, doch kann es immer noch das ergänzende Teil fehlen, vergl. *er [..] ist funden worden* und *er [...] ist widder funden*²⁴

3.2. Analytische und synthetische Zeitformen im gegenwärtigen Deutsch

Wie die obigen Zeilen gezeigt haben, gehen wir von einer langen Entwicklung der Sprachgeschichte aus, wo ein Umwandlungsprozess vom synthetischen zum analytischen Sprachtyp stattfindet, der übrigens noch nicht beendet wurde. Bekanntlich existieren im Deutschen 6 Tempora, jedoch alle mit vielseitiger Benutzung.²⁵ Im Folgenden soll detailliert untersucht werden, wie die Gebrauchsweise der einzelnen polysemen Formen in der heutigen deutschen Sprache aussieht. Die nächsten Zeilen sollten bestätigen, dass es keinen direkten

²⁰ Schmidt, et al., 1970, S. 325

²¹ Sonderegger, 1979, S. 270

²² Schmidt, et al., 1970, S. 325

²³ Ebd., S. 326

²⁴ Ebd.

²⁵ Helbig/ Buscha, 1993, S. 142

Zusammenhang zwischen den Benennungen der Tempora und den wirklichen Handlungszeiten gibt. Braun empfiehlt die Unterscheidung in die Formen (Präsens, Präteritum, Futur, usw.) und Inhalte (Gegenwart, Dauer, Gewohnheit, Zukunft, Vermutung, Befehl), laut des Autors ist jede Zeitform mehrdeutig.²⁶

Mit der Erforschung der analytischen und synthetischen Formen befasst sich Roelcke gründlicher, die größte Vorkommenshäufigkeit haben nach ihm die synthetischen Zeiten Präsens und Präteritum, obwohl ihr Anteil zugunsten der analytischen Tempora (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II) zurückgeht. Die Wahl zwischen den einfachen und zusammengesetzten Bildungen entspricht den historischen, regionalen und funktionalen Bedingungen.²⁷ So sind bei den älteren Sprechern aus dem Süden in alltägigen Situationen andere Formen zu erwarten als z.B. bei Studenten aus dem Norden des Sprachraums beim Schreiben einer Klausur. Die Möglichkeiten der Tempora sind nicht unbegrenzt und falls uns die reine Tempusform zum Ausdruck der objektiven Zeit nicht ausreicht, können wir z.B. Adverbien zur Hilfe nehmen:

*„Wenn sie **jetzt** nicht noch die Richtung ändern (GEGENWART), müssen sie an der Spur **auf hundertzwanzig Meter** (ZUKUNFT) vorbeifahren.“²⁸*

*„Ich gehe **jetzt** nach Hause“*

*„Wir gehen **morgen** ins Kino“,*

*„Wir sind **gestern** in der Stadt und plötzlich ...“²⁹*

Die Beispiele drücken ein gegenwärtiges, zukünftiges und auch ein vergangenes Geschehen aus. Mithilfe von Tempusformen bilden wir nicht nur Sätze in verschiedenen Zeitperioden, sondern können auch modale Bedeutungen und Vermutungen äußern.

Die Tempusformen drücken keine objektive Zeit aus, sondern die Zeit in Bezug auf den Sprechzeitpunkt, also den Moment, an dem der gegebene Satz mündlich oder schriftlich produziert wurde. Es wird also die grammatikalische Vergangenheit, Gegenwart, oder Zukunft thematisiert.³⁰

„Ich habe gestern die Hausaufgabe gemacht – ich mache jetzt die Hausaufgabe – ich werde morgen die Hausaufgabe machen.“

²⁶ Braun, 1993, S. 130

²⁷ Roelcke, 1997, S. 104ff.

²⁸ Bauer, 1996, S. 209

²⁹ eigenes Beispiel

³⁰ Helbig/ Buscha, 1996, S.53

Damit wir die Besonderheiten im Tempusgebrauch tiefer behandeln können, müssen die Anwendungsmöglichkeiten aller Tempora vorgestellt werden, wo schon einige Randphänomene in den Funktionen und Bedeutungen entdeckt werden.

3.2.1. Funktionen und Eigenschaften der deutschen Tempora

Präsens

Das Präsens ist eine der zwei synthetischen Formen, es ist das am häufigsten gebrauchte Tempus überhaupt,³¹ das in allen drei Zeitstufen (Vergangenheit/historisches Präsens, Gegenwart, Zukunft) und im allgemein Gültigen auftreten kann, es enthält in sich keinen Modalfaktor.³²

„Zwei Soldaten nehmen Forell in Empfang und führen ihn weg. (GEGENWART)“³³

„Seit dem Frühjahr 1972 besitze ich (Vergangenheit) einen Volkswagen, Baujahr 1968, den mir der bei der Firma Kloft beschäftigte Koch Werner Klormer günstig überließ.“³⁴

Das Präsens mit Bezug auf Gegenwärtiges kann in der Vergangenheit anfangen und muss in der Gegenwart gegebenenfalls im Sprechzeitpunkt nicht abgeschlossen sein.

Das Geschehen kann im Falle des Bezugs auf die Zukunft erst nach dem Sprechzeitpunkt anfangen, siehe nächstes Beispiel:

„[...] sie rechnet damit (Gegenwart), dass sich ihr Kapital bis zu ihrer Entlassung erheblich verzinst (Zukunft) und will dann irgendwo, natürlich nicht hier ein Restaurant mit Traiteurservice aufmachen (Zukunft).“³⁵

„Nur dies glauben sie bestimmt zu wissen, dass einer der Bären zumindest am Morgen oder am Abend den Wechsel begeht, [...] Und es kommt am Abend kein Bär. Die Nacht bringt nichts. Am Morgen wird man wieder ins Zelt gehen, ohne auch nur einen Bären gesehen zu haben.“³⁶

³¹ siehe Anlage Nr. 4 (Duden, 1984, S. 144)

³² siehe Anlage Nr. 5 (Schulz/ Griesbach, 1996, S.44)

³³ Bauer, 1996, S. 79

³⁴ Böll, 1979, S. 24

³⁵ Ebd., S. 113

³⁶ Bauer, 1996, S. 286

In diesem Falle wird entweder der Kontext verraten, dass es sich um ein zukünftiges Geschehen handelt oder wird der Satz in der Regel um eine Temporalangabe ergänzt wie *morgen, nächstes Jahr, später*.³⁷

Es können auch mehrere Geschehnisse gleichzeitig vorkommen, alle mit dem einfachen Präsens:

*„Während der Arzt, auf den blanken Fels niedergekniet, Mattern zu untersuchen beginnt, steht Forell auf, steigt über schlafende Kameraden hinweg und postiert sich so nahe, dass Stauffer ihn sehen muss. Der Posten weicht nicht von der Stelle.“*³⁸

Das Präsens des Vergangenen, historisches Präsens genannt, wird anstatt Präteritum verwendet, wenn man dem Text Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit bringen will. Typische Gattungen dafür sind Geschichtsschreibungen, Biographien und literarische Texte, die der Autor lesbarer und lebendiger machen will.

*„Da vier Tage vergehen, bis über die Gesandtschaft die Formalitäten erledigt sind, haben die beiden Männer Zeit, sich einander zu gewöhnen. Onkel Baudrexel lächelt zum erstenmal, als er im Hotel beobachtet, wie sein Neffe sich wie ein gutwilliges Kind abmüht, Gabel und Messer so zu benützen, wie es europäischer Sitte entspricht.“*³⁹

Präsens des allgemein Gültigen *„Und sie bewegt sich doch!“* (Galileo Galilei) hat keine objektive Zeitbegrenzung, es ist typisch für Sprichwörter, Gesetzbücher usw.:

„Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss seh'n, was übrig bleibt.“
„Ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse auf dem Tisch.“
"Haste was, dann biste was." - nach Friedrich Schillers Gedicht Das Werthe und das Würdige⁴⁰
*„(I) Mit dem Tod einer Person (Erbfall) geht deren Vermögen (Erbschaft) als Ganzes auf eine oder mehrere andere Personen (Erben) über.“*⁴¹

Das deutsche Präsens vertritt alle messbaren Zeiten, es sollte also als das flexibleste Tempus überhaupt betrachtet werden. Obwohl es eine sichere Stelle im Zeitsystem hat, gibt es wieder Besonderheiten im oberdeutschen Raum. Die analytische tun-Periphrase⁴² aus dem Englischen (to-do-Konstruktion) stellt eine Motivation für die Klammerbildung dar. Das konjugierte Hilfsverb *tun* verschiebt

³⁷ Götze/ Lüttich, 2002, S. 99

³⁸ Bauer, 1996, S. 126

³⁹ Ebd., S. 423

⁴⁰ http://de.wikiquote.org/wiki/Deutsche_Sprichw%C3%B6rter#W

⁴¹ Bürgerliches Gesetzbuch, Fünftes Buch 5, Erbrecht, § 1922 BGB Gesamtrechtsnachfolge

⁴² Roelcke, 1997, S. 109

das Vollverb in die betonte satzfinale Position und ersetzt mit Umschreibung somit das allseitige fest verankerte Präsens, siehe später das Kapitel über die tun-Periphrase.

„Frank tut sowas bestimmt nicht sagen.“⁴³
„Heute tut es sehr stark schneien.“⁴⁴

Präteritum

Das Präteritum⁴⁵ (Imperfekt) hat nur eine Funktion, drückt nur abgeschlossene Vergangenheit aus und wird oft als Erzähltempus der geschriebenen Sprache bezeichnet:⁴⁶

„Die vierte Rubrik **enthielt** Einnahmen und Ausgaben, die mit den Extrabeschäftigungen der Blum **zusammenhingen**, **betrafen** Anschaffungs- und Reinigungskosten für Berufskleidung, anteilige Unkosten für den Volkswagen.“⁴⁷

Sein Auftreten auch in Tatsachenberichten ist sehr häufig⁴⁸, obwohl es nur eine einzige Bedeutungsvariante hat.⁴⁹ In manchen Texten oder Gebieten wurde es aber völlig abgebaut.⁵⁰ Der Vorteil des Präteritums vor allem aus der Sicht der Ausländer, die Deutsch lernen, ist dessen Kürze, es wird immer noch sehr oft in Überschriften, Schlagzeilen und Zeitungsartikeln verwendet. Allgemein wird im Norden und Osten des deutschen Sprachraums Präteritum, im Süden Perfekt vorgezogen, siehe Kapitel 3.3.4 über den oberdeutschen Präteritumschwund.

„Vor der Kaufhalle verkauften wir Samen und Blumen aus dem Schulgarten und spendeten den Erlös für die Kinder in Vietnam. Wir säuberten die Rabatten vor der Turnhalle, sammelten alte Milchtüten aus den Gebüschchen ...“⁵¹

In Ausnahmefällen steht das Präteritum anstelle des Präsens: „Wie war noch Ihr Name?“ Trotzdem wird Präteritum mit seiner mangelnden Benutzungsvielfalt immer mehr bedroht und durch das analytische satzklammerbildende Perfekt häufig ersetzt.

⁴³ Rödel, 2006, S. 179

⁴⁴ selbst gehört in der Nähe von Salzburg, 8.2.09

⁴⁵ siehe Anlage Nr. 6 (Schulz/ Griesbach, S. 48)

⁴⁶ Duden, 1984, S.148

⁴⁷ Böll, 1979, S. 42

⁴⁸ siehe Anlage Nr. 4 (Duden, 1984, S. 144)

⁴⁹ Helbig/ Buscha, 1993, S. 148

⁵⁰ siehe Kapitel 3.3.4

⁵¹ Hensel, 2004, S. 84

Perfekt

Das Perfekt ist eine klammerbildende Zeitform⁵², deren Vorteile in der gesprochenen Sprache zu einer immer häufigeren Benutzung⁵³ führen.

*„Jedenfalls **habe** er auf der Toilette ständig Selbstgespräche **geführt** und sei dann ohne Abschied **verschwunden**.“⁵⁴*

Es bezeichnet ein vergangenes Geschehen mit Bezug auf die Gegenwart, oft mit einem resultativen Charakter, die Handlung gilt als abgeschlossen.

„Am Morgen, wenn alles gut gegangen ist, wird er einen kleinen, einen ganz kleinen Streifen Speck abschneiden.“⁵⁵

Diese Konkurrenzform zum Präteritum wird besonders im Süden des deutschen Sprachraums als Erzähltempus verwendet.

Laut Schmidt wurde das Präteritum schon im Frühneuhochdeutschen oft durch das "erzählende Perfekt" ersetzt.⁵⁶ Der Duden im Jahre 1966 hält das Perfekt für gefährdet, das Präteritum wurde dank dessen Kürze als prägnanter charakterisiert.⁵⁷ Schon in der 4. Auflage aus dem Jahre 1984 schreibt Duden über die mehrdeutige Verwendung des Perfekts (Vollzug, Abgeschlossenheit,...), das Präteritum dagegen wird als ein einfaches Vergangenheitstempus verstanden, das keine Nebenbedeutungen hat.⁵⁸ In der neuesten Ausgabe des Duden gilt das Präteritum als vom Perfekt langsam verdrängt, was eine ganz neue Sichtweise präsentiert. Das Perfekt kann im Unterschied zum Präteritum Vergangenes mit Auswirkung auf die Gegenwart ausdrücken.⁵⁹ Das Perfekt kann mit Temporalangabe auch ein zukünftiges Geschehen darstellen, steht so als eine Konkurrenzform zu Futur II.⁶⁰

„Bis zum nächsten Jahr hat er seine Dissertation vermutlich abgeschlossen. Bis zum nächsten Jahr wird er seine Dissertation (vermutlich) abgeschlossen haben.“⁶¹

⁵² Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 223

⁵³ siehe Anlage Nr. 7 (Schulz/ Griesbach, S. 46)

⁵⁴ Böll, 1979, S. 59

⁵⁵ Bauer, 1996, S. 198

⁵⁶ Schmidt et al., 1970, S. 324

⁵⁷ Duden, 1966, S. 101

⁵⁸ Duden, 1984, S. 150

⁵⁹ vgl. Duden, 2009, S. 453ff.; Duden, 2005, S. 519ff.; Duden, 1984, S. 148

⁶⁰ Helbig/ Buscha, 1993, S. 152f

⁶¹ Ebd.

Das Perfekt wird in der Belletristik und in der gesprochenen Sprache sowohl als Erzähltempus als auch in Gesprächen und in der Gesprächswiedergabe verwendet, siehe das nächste Beispiel:

„Wieviel Schule hast du denn besucht, Forell? Kann einer denn mit soviel Unwissenheit Oberleutnant werden? Wer hat bei euch denn Geographieunterricht gegeben? Wie oft hast du das Klassenziel nicht erreicht?“⁶²

Plusquamperfekt

Die Bildung des Plusquamperfekts besteht aus der präteritalen Form des Hilfsverbs und Partizip II des Vollverbs.⁶³ Das Plusquamperfekt (Vorvergangenheit) drückt Vollzug oder Abschluss mit Bezug auf ein vergangenes Geschehen aus⁶⁴ und ermöglicht zusammen mit Präteritum oder Perfekt eine zeitliche Abstufung des Ereignisses. Häufig wird der Zeitpunkt durch eine zusätzliche Adverbialbestimmung ergänzt. Helbig/ Buscha bemerken, dass das Plusquamperfekt lediglich eine Bedeutungsvariante hat, es bezeichnet nur vergangene Sachverhalte mit Erzählmerkmalen⁶⁵ und tendiert zum Ausdruck von einfacher Vergangenheit.⁶⁶

„Die Deutsche Demokratische Republik war einfach noch nicht verschwunden. Sie hatte mit dem Fall der Mauer, wie viele glaubten, ihren Hut genommen, sie war nicht weggegangen und hatte die Menschen an den nächsten, schon vor der Tür Wartenden abgegeben. Sie hatte sich nur verwandelt und war von einer Idee zu einem Raum geworden, einem kontaminierten Raum.“⁶⁷

Das Plusquamperfekt kommt sehr oft in der Belletristik vor:

"Sie hatten auch nicht über Liebe gesprochen, das hatte sie ihm ausdrücklich - schon als sie mit ihm im Auto nach Hause fuhr - verboten.“⁶⁸

„Hanna konnte nicht lesen und schreiben. Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das

⁶² Bauer, 1996, S. 14

⁶³ Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 227

⁶⁴ siehe Anlage Nr.8 (Schulz/ Griesbach, S.48)

⁶⁵ Helbig/ Buscha, 1993, S. 153

⁶⁶ Rödel, 2006, S. 124

⁶⁷ Hensel, 2004, S. 155

⁶⁸ Böll, 1979, S. 51

*Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, [...] hatte.*⁶⁹

In den süddeutschen Regionen, wo kein Präteritum mehr vorkommt⁷⁰, wird außer den Verben *sein/ haben* auch kein Plusquamperfekt benutzt und nach Erben durch das Doppelperfekt ersetzt.⁷¹

Futur I

Die zweiteilige Verbform Futur I ist ihrer Hauptform nach eine Tempusform, die Zukünftiges ausdrücken soll. Das bedeutet nicht, dass Futur I das Haupttempus der Zukunft ist, diese Funktion übernimmt in den meisten Fällen Präsens mit häufigen Zeitadverbien. Laut Helbig/ Buscha hat Futur I zwei Bedeutungsvarianten.

*„Er liegt im Sterben. [...] Erschrocken sah Michael zum Bett hinüber. Er wird dich hören, flüsterte er.“*⁷²

*„Der Winter ist gut gewesen. Die Zeiten, die kommen werden, erfordern noch Mühen genug. Zwei Männer halten alles leichter durch und sind in soviel Verlassenheit eine Macht.“*⁷³

Das erste Beispiel ist jedoch nicht temporal, sondern modal. Das meistens in der 3. Person vermutete Geschehen in der Gegenwart wird oft durch das Präsens ersetzt.⁷⁴ Der Sprecher nimmt an, dass das Gesagte wahr ist, dies beweisen die Modalwörter wie *wohl, etwa, wahrscheinlich, vermutlich*. Das zweite Beispiel drückt unvollendete Zukunft mit oder ohne Modalfaktor aus, das Geschehen fängt erst nach dem Sprechzeitpunkt an. Die temporale Bestimmung ist hier im Unterschied zu der Ersatzform Präsens fakultativ.⁷⁵ Futur I kann auch meistens in 1. Person Singular oder Plural eine feste Absicht oder in 2. Person eine Aufforderung zum Ausdruck bringen.

*„Zwölfhundert Gramm. Soso. Den Erlös für die Felle werden Sie in zwei Hälften teilen.“*⁷⁶

⁶⁹ Schlink, 1997, S. 126f.

⁷⁰ Rothstein, 2007, S. 48

⁷¹ Erben, 1980, S. 98

⁷² Gordon, 1987, S. 84

⁷³ Bauer, 1996, S. 319

⁷⁴ Schulz/ Griesbach, 1996, S. 49

⁷⁵ Helbig/ Buscha, 1993, S. 155

⁷⁶ Bauer, 1996, S. 316

Futur II

Das Futur II als ein „dreiteiliges Verbalkomplex“⁷⁷ drückt vollendete Zukunft, Vergangenheit und einen hohen Grad an Modalität (Unsicherheit, Vermutung) aus.⁷⁸

„*Er wird (wohl) die Lösung gefunden haben.*“ „*Bis Monatsende wird er die Lösung gefunden haben.*“⁷⁹

Futur II äußert das vermutete Vergangene, das im Moment der Aussage für abgeschlossen gehalten wird. Der zeitliche Aspekt entspricht dem Perfekt und kann auch dadurch ersetzt werden. Um die Modalität auszudrücken, braucht man bei Perfekt jedoch die Modalwörter *wohl, etwa, vermutlich, wahrscheinlich* usw.

Die zu erwartende Funktion des Futur II für die Äußerung von zukünftigen Geschehen ist nur mit Ergänzungen durch Temporalangaben erfüllt.⁸⁰

Sowohl Futur I als auch Futur II werden für die "würde-Konstruktionen" des Konjunktivs II verwendet. Duden erwähnt die einfache würde-Form (*man würde lieben/ fliehen*) und das würde-Perfekt (*man würde geliebt haben/ geflohen sein*)⁸¹:

„[...] und Unrat fühlte, daß jene ihn schwerlich bis hierher gebracht haben würden, bis zu den ungewöhnlichen Handlungen, die er nun beging, und dahin, daß er in einem Hotelzimmer [...] bei der Künstlerin Fröhlich saß.“⁸²

In den obigen Zeilen wurden die klassischen sechs Tempora behandelt, in den nächsten Zeilen und Kapiteln werden Hypothesen gestellt und Gründe gesucht, ob diese schon ziemlich alte Gliederung noch aktuell ist. Die in den meisten Grammatiken als regional und umgangssprachlich bezeichneten Vergangenheitstempora „doppeltes Perfekt“ und „doppeltes Plusquamperfekt“ sollen in den Augen von Rödel das Standardsystem erweitern. Er findet keine Erklärung, warum das Futur II standardisiert wurde und die oben genannten Formen dagegen nicht.⁸³ Auch Hug erwähnt, dass die DPF statistisch häufiger

⁷⁷ Duden, 2005, S. 473

⁷⁸ siehe Unterkapitel 3.3.3 Anwendungsmöglichkeiten von Futur II

⁷⁹ Götze/ Hess-Lüttich, 1992, S. 88

⁸⁰ Götze/ Hess-Lüttich, 2002, S.103

⁸¹ Duden, 2005, S. 474

⁸² Mann, 1968, S. 41

⁸³ Rödel, 2006, S. 26

auftreten als Futur II, wobei bei den doppelten Perfektformen die temporale Bedeutung viel nützlicher ist gegenüber der eher modalen Funktion bei Futur II.⁸⁴

Aus den obigen Untersuchungen ergibt sich, dass die analytischen Tempusbildungen im Gegenteil zu den synthetischen nicht nur eine temporale Bedeutung haben, sie können auch Aspekt, Modalität, Abgeschlossenheit, Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit usw. ausdrücken. Immer stärker werden dank der Benutzungs- und Bedeutungsvielfalt analytische Tempusformen verwendet, was einer der Gründe des Präteritumschwunds ist⁸⁵, siehe Kapitel Präteritumschwund 3.3.4.

3.3. Randphänomene im deutschen Tempussystem

3.3.1. Die tun-Periphrase

Dieses Kapitel befasst sich mit der sogenannten „tun-Periphrase“, dieses syntaktische Phänomen erlaubt die analytische Bildung der Tempora durch Umschreibung des Vollverbs mit dem auxiliaren Verb *tun*. Als einfaches Beispiel erwähnen wir *Ich tue essen*. Der ursprüngliche Gebrauch des Vollverbs *tun* wird vernachlässigt und immer häufiger als Hilfsverb verwendet wie das englische *do*. Die deutsche Form wird gegenüber der englischen jedoch nicht standardisiert, sie wird nur in der gesprochenen Alltags- und Umgangssprache verwendet. Es sollte im Weiteren untersucht werden, wie sich die tun-Periphrase entwickelt hat, es ist daher eine diachrone Sicht erforderlich. Die Ergebnisse der Entwicklung sollten teilweise die Gründe dafür bringen, in welchen Situationen, Kontexten, Gebieten, dialektalen Räumen und bei welchen Sprechern die Erscheinungen vorkommen.

3.3.1.1 Der aktuelle Stand der tun-Periphrase in deutscher Sprache

Die gegenwärtigen Grammatiken bewerten die tun-Periphrase als negativ, sie gehört nach ihnen nur der Umgangssprache an, obwohl Duden eine Variante mit Vollverb im Vorfeld doch erlaubt, wenn die Konstruktion zur Betonung dienen soll:

⁸⁴ Hug, 2008

⁸⁵ siehe Kapitel 3.3.4 Präteritumschwund

„Die Verbindung von *tun* mit einem reinen Infinitiv in Sätzen wie *'Sie tut gerade schreiben'* oder *'Er tut das schon erledigen'* ist eine umgangssprachliche überflüssige Erweiterung des Prädikats. Sie gilt in der Standardsprache nicht als korrekt. Nur bei vorangestelltem Infinitiv, also wenn das Verb besonders nachdrücklich hervorgehoben werden soll, ist die Erweiterung mit *tun* zulässig, weil dann das *tun* die syntaktische Funktion des Verbs übernehmen muss: *'Singen tut sie gern.'* *'Gesehen habe ich sie schon, aber kennen tue ich sie nicht.'*“⁸⁶

Nach Deuber werden durch *tun* nur synthetische Zeiten ergänzt – Präsens Indikativ (*er tut schreiben*), Präteritum Indikativ (*er tat schreiben*), Präteritum Konjunktiv (*er täte schreiben*) und Imperativ (*Tu schreiben!*). Analytische Tempora können derart nicht umschrieben werden. Ein wichtiges Merkmal der Form sollte nach ihr wieder die Betonung des Vollverbs sein, dazu aber auch eine Möglichkeit, wie man kompliziertere Verbformen umgehen kann. Man konjugiert nur das Hilfsverb, das Vollverb kann im Infinitiv bleiben.⁸⁷ Ihre Kollegin, Frau Dürscheid erwähnt die Vorteile für die sich erst entwickelnde Kindersprache und Sprache der Ausländer.⁸⁸

In den neuhochdeutschen Grammatiken wird *tun* ausreichend behandelt, jedoch meistens nur als reines Vollverb. Die Zählung zu den Hilfsverben *sein*, *haben* und *werden* fehlt in den wichtigsten Grammatiken völlig, siehe die Duden. Grammatik von Eisenberg und Helbig/ Buscha aus der nächsten Edition.⁸⁹

Tun als Vollverb kann unter anderem in folgenden Situationen auftauchen.⁹⁰ Das Verb charakterisiert eine Handlung oder Tätigkeit: „*Er tat, was ihm befohlen wurde*“. „*Sie tut ihre Arbeit*“. Im Satz „*Er tut so, als ob er angle*.“ wird eine vorgetäuschte Aktivität ausgedrückt. Es kann im zusammengesetzten Satz das Verb oder die ganze Verbalphrase ersetzen: „*Ich riet ihr zu verschwinden, was sie auch schleunigst tat*.“, „*Wenn Sie in Ihr Unglück laufen wollen, dann tun Sie es doch*.“

Wie oben erwähnt, wird *tun* als Auxiliar im Standarddeutschen nicht anerkannt, als ungrammatisch bezeichnet, immer nur deskriptiv, keinerlei präskriptiv beschrieben. Nach Engel dient es auch der Hervorhebung des Verbs und wird in der Alltags- und Kindersprache vorwiegend mit dialektaler Färbung im Mittel- und

⁸⁶ Duden, 2001, S. 667

⁸⁷ Deuber et al., 2007

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Duden. Grammatik, 1998; Duden. Grammatik, 2001

⁹⁰ die Beispielsätze entnommen aus: Scholze-Stubenrecht, 1999, S. 3993ff.

Norddeutschland verwendet,⁹¹ obwohl das Phänomen eher dem Süden zugeschrieben wird. Die Untersuchung der Universität Augsburg zeigt sehr übersichtlich die vielfältige Ausbreitung der tun-Periphrase in ganz Deutschland, die meisten SprecherInnen finden wir jedoch im Mittel- und Süddeutschland.⁹²

Als Schlussfolge der vorangegangenen Zeilen wird die tun-Periphrase von den Sprachwissenschaftlern mehr in den Dialekten als in der Standardsprache untersucht. Wissenschaftliche Arbeiten, die sich speziell nur mit dieser Thematik im konkreten dialektalen Sprachraum befassen, sind trotzdem sehr selten.

3.3.1.2 Diachrone Entwicklung der tun-Periphrase

Mit der Entwicklung der tun-Periphrase in den einzelnen Etappen der deutschen Geschichte befassten sich am grundlegendsten Weiss (1956) vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen bis um 1400 und Langer (2001), er dagegen interessierte sich für die Blütezeit und Ende der tun-Periphrase im Frühneuhochdeutschen.

3.3.1.2.1 Die tun-Periphrase im Althochdeutschen

Die rekonstruierte indogermanische Form **dhe-* und germanische **do-* entwickelte sich im 8. Jahrhundert zu *tuon* (Althochdeutsch) und *don* (Altenglisch) weiter.⁹³ Zu dieser Zeit gibt es noch keine Belege mit der periphrastischen Benutzung, bis zum Mittelhochdeutschen wurde *tuon* als Vollverb mit Bedeutung *machen, bewirken* oder Auxiliar in kausativen Verwendungsweisen benutzt, wo es nach Weiss dem lateinischen Vorbild *facere* + Infinitiv entspricht. Die Konstruktion ist nach ihm bei häufigen Übersetzungen in Glossen entstanden, zu der Zeit waren Wort-für-Wort-Übersetzungen sehr üblich und ohne diese Lehnübersetzungen im Althochdeutschen hätte es heute wohl keine tun-Periphrase gegeben.⁹⁴ Hier ist ein Beispiel für die kausative Bedeutung:

„*tuo mih resurgere*“ – hier teilweise mit Lehnübersetzung aus dem Lateinischen mit Bedeutung „*tue mich auferstehen*“ und

⁹¹ Engel, 1996, S. 476

⁹² siehe Anlage Nr. 10

⁹³ Braune, 1953, S.78f.

⁹⁴ Weiss, 1956, S. 64, 115

„*tuo mih irsten*“ – mit einem deutschen Äquivalent im gleichen biblischen Text.⁹⁵

Tuon + Infinitiv oder *tuon* + Adjektiv hatte noch eine Konkurrenzform des Auxiliars (*gi*)*machon*, beide noch mit kausaler Bedeutung.

3.3.1.2.2 Die *tun-Periphrase im Mittelhochdeutschen*

In der althochdeutschen Periode hat sich die *tun-Periphrase* vorbereitet, um sich im Mittelhochdeutschen voll entwickeln zu können. Weiss datiert die Entstehungszeit um das Jahr 1300, wobei die *tun-Periphrase* bis 1350 vollständig entwickelt wurde, die Belege kommen aus vielen verschiedenen Dialekten, so kann man den Entstehungsraum schwierig eingrenzen.⁹⁶ Die Benutzung der *tun-Periphrase* sollte zur Zeit der Städte-Gründung und des Aufstiegs des Bürgertums einen höheren sozialen Status bedeuten. Die Bürger wollten die edle Sprache der älteren ritterlichen Lyrik und höfischen Epik nachahmen und übertrugen nicht die inhaltlichen, sondern eher die sprachlich-formalen Elemente auf die neuentstehende Literatur. Die analytischen Verbformen wurden noch nicht so breit entwickelt, so wurde *tuon* + Infinitiv als „schwierige Konstruktion“ angesehen und mehr in der geschriebenen als gesprochenen Sprache verwendet.⁹⁷

Weiss findet ein sehr häufiges Vorkommen der *tuon-Periphrase* in der Lyrik, in Versen. Er vermutet daher, dass für die Reimbildung die Endstellung des Infinitivs sehr günstig und dadurch erleichtert ist. Es ist die Frage, ob hier das Phänomen aus semantischen oder etwa wieder aus syntaktischen und stilistischen Gründen eingesetzt wurde.⁹⁸

„*Ich habe aber in meinen Fabeln nie den vorthail brauchen wöllen, so dem mehrer theil der ihenen, die Rheimen machen, sehr gemein vnd ihr bester behelff ist, als, **Ich thu schreiben, ich thu lesen, ich thu singen**, das soll so viel gesagt sein: Ich schreibe, lese, singe.*“⁹⁹

⁹⁵ Notker, Psalmen aus: Weiss, 1956, S. 57

⁹⁶ Weiss, 1956, S. 175

⁹⁷ Ebd., S. 175, 182

⁹⁸ Ebd., S.191

⁹⁹ Erasmus Alberus, aus: Weiss, 1956, S. 167

3.3.1.2.3 Die tun-Periphrase im Früh- und Neuhochdeutschen

In der Zeit des Frühneuhochdeutschen sollte die tun-Periphrase in der Schriftsprache eine Blütezeit erleben, gleichzeitig kommt es zu einer schlagartigen Wende. Nach Polenz wurde die tun-Periphrase in unterschiedlichsten darunter auch didaktischen Texten vor allem im oberdeutschen Sprachraum verwendet.¹⁰⁰ Die funktionalen Eigenschaften der tun-Periphrase sieht Admoni in der Unterstützung der allgemeinen Tendenz zur Satzklammerbildung und Erben in der Reduzierung der Formenvielfalt und in der Erleichterung der Konjugation.¹⁰¹ Diese sprachökonomischen Funktionen sahen ihre ruhmreiche Zukunft voraus, es kam aber das Gegenteil davon. Ab dem 16. Jahrhundert herrschte nämlich jedoch das Bemühen um die Schaffung einer vollständigen allgemeinen deutschen Sprache, zuerst wurden Vereinfachungen in Aussprache, Schreiben und Lesen vorgeschrieben und ab Mitte des 17. Jahrhunderts kam der starke Purismus-Willen. Im Jahre 1617 wurde nach italienischem Vorbild die Fruchtbringende Gesellschaft in Weimar gegründet, auch Palmenorden genannt. Man führte Diskussionen, welcher Dialekt die Basis der neuen Sprache bilden sollte, dabei mussten alle fremdsprachlichen Einflüsse und dialektalen Färbungen aus der Sprache entfernt werden.¹⁰² Langer unterteilt diachron die Phasen der Stigmatisierung der tun-Periphrase im Früh- und Neuhochdeutschen. Bis 1640 wurde sie noch als Standarddeutsch betrachtet, wurde in verschiedenen literarischen Gattungen verwendet und erlebte ihre Blütezeit. Zwischen 1640-1680 wurde sie als ungelegen in poetischen Texten empfunden, bis 1740 in gesamter geschriebener Sprache unpassend gewertet und nach 1740 sollte man dieses Phänomen als regionales süddeutsches Stigma bezeichnen und es wurde sowohl geschrieben als auch gesprochen als sehr abwertend geschätzt.¹⁰³ Wie in anderen Fällen, wie z. B. bei Doppelperfekt, von dem wir noch später lesen, wurde dieses Ziel konsequent verfolgt und diese Konstruktionen kamen vollständig aus der deutschen Sprache heraus. Literarische Belege sind also bis ins 18. Jahrhundert häufig zu finden, später selten und nur in den Fällen, wo man die direkte Rede weitergeben will oder aus anderen stilistischen Gründen.

¹⁰⁰ Polenz, 1994, S.207

¹⁰¹ Langer, 2001, S. 47ff.

¹⁰² Polenz, 2009, S. 102-109

¹⁰³ Langer, 2001, S. 213

3.3.1.3 Entwicklung der tun-Periphrase in benachbarten Sprachen

Die Verwandtschaft der deutschen tun-Periphrase mit der niederländischen *doen*-Konstruktion und englischen *do*-Konstruktion ist auf den ersten Blick ganz ersichtlich. Der Unterschied liegt jedoch in der Kodifizierung und Standardisierung der grammatischen Regel. Die englische *do*-Periphrase wird viel häufiger und aus mehreren Gesichtspunkten von den Sprachwissenschaftlern untersucht, sie gilt in den englischen Grammatiken als präskriptiv. *Do* hat in negierten Sätzen und Fragesätzen eine obligatorische Hilfsverbfunktion mit einem syntaktischen Zweck.

„*I live in London.*“
„*I don't live in London.*“
„*Do you live in London?*“¹⁰⁴

Im Fragesatz kann das Vollverb nicht an erster Position im Satz stehen, so ist das nächste Beispiel unkorrekt „*Live you in London?*“ und muss durch das Auxiliar *do* ergänzt werden.

Im nicht negierten indikativen Satz übernimmt *do* eine semantische statt syntaktische Bedeutung und hilft bei der Betonung des Sachverhalts.

„*I do live in London.*“¹⁰⁵

Das periphrastische *do* hat seine Ursprünge ähnlich wie das deutsche *tun* im 12. und 13. Jahrhundert, in deutscher Sprache sind die Grammatiker wohl konservativer gegenüber Neuerungen gewesen als diejenigen im englischen Sprachraum, wo sich die Umschreibung mit *do* bis um 1700 fest verankert hat, wahrscheinlich auch wegen der mangelnden Suffixbildung in der Verbkonjugierung des englischen Präsens und Präteritums. Dieser Status ist bis ins heutige Englisch geblieben.¹⁰⁶

Die niederländische *doen*-Periphrase kopiert die Situation in Deutschland: der Forschungsstand ist in beiden Ländern unbefriedigend, die Umschreibung mit *doen* gehört nicht der Standardsprache und wird von weniger gebildeten

¹⁰⁴ Huddleston, 1984, S. 138

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Kortmann, 2004, S. 245-276

SprecherInnen benutzt, obwohl sie sich bewusst sind, dass die *doen*-Periphrase stigmatisiert wird.¹⁰⁷

3.3.2. Der am-Progressiv und weitere ähnliche Formen

Ähnlich wie die oben beschriebene *tun*-Periphrase kümmert sich der *am*-Progressiv um die Ausbreitung der einfachen Tempusformen. In diesem Kapitel soll untersucht werden, welche Funktionen der *am*-Progressiv in der deutschen Sprache hat, ob er Lücken im System füllt, ob er in der Grammatik schon fest geankert ist und dem schriftlichen Standard schon zuzurechnen ist, oder ob es sich um eine nicht anerkannte regionale umgangssprachliche Randerscheinung handelt. Die Karten in der Anlage¹⁰⁸ zeigen die Beliebtheit des *am*-Progressivs und seine Verbreitung in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Die Untersuchungen der Universität Augsburg haben an folgenden Beispielen dokumentiert, wie üblich die Formen sind, wobei der Westen eindeutig mehr vertreten wird.

*„Sie ist noch am schlafen.“, „Ich bin gerade die Uhr am reparieren.“*¹⁰⁹

Das erste Beispiel ist aus der Untersuchung viel gängiger, in ganz Deutschland möglich, der Satz mit dem Akkusativobjekt ist dagegen in Österreich, Ost- und Norddeutschland nicht anzutreffen. Der größten Beliebtheit erfreut sich der *am*-Progressiv in der Schweiz und in Westdeutschland, siehe später die sogenannte „Rheinische Verlaufsform“.¹¹⁰

3.3.2.1 Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Progressivs

Der *am*-Progressiv ist keine neue Erscheinung, auch wenn ihn die gegenwärtigen Grammatiker ziemlich bescheiden behandeln, siehe das nächste Kapitel. Gárgyán fasst Belege in der geschriebenen Sprache seit der mittelhochdeutschen Zeit zusammen und entdeckt mehrere Formen des deutschen Progressivs, die mit der häufigen Verwendung auch grammatikalisiert wurden.

¹⁰⁷ Langer, 2001, S. 18

¹⁰⁸ siehe Anlage Nr. 11

¹⁰⁹ Deuber et al., 2007, S. 4

¹¹⁰ siehe Kapitel Nr.3.3.2.4.

sîn + Partizip

12. Jh. 1. Er *ist* unnütze *lebende*
2. Daz will ich immer mêre mit triuwen
dienende sîn
3. daz si im *bittende wesen*.
13. Jh. 4. mit wazzer *ist er gebende* die clarheit
edel und so reine.
5. Hât aber si erben die des guotes
wartende sint nâch ir tôde.
14. Jh. 6. Nû stülen wir reden von dirre gebürte,
wie diu in uns geschehe oder vollebrâht
werde in der guoten sêle, wâ got der vater
sîn êwic wort *sprechende sî* in der
vollekommenen sêle.
7. Als wir alle *wartent sint*
Der tott vns alle wol fint
15. Jh. 10. *Pistu begerende* vil gelts vnd betrugst
alle tag die leute, ... diese ding sein nit
zaichen des reichthumbs,
16. Jh.

Präsens sîn + Infinitiv

8. und horend saligen gottes kind,
die mit mir hie *warten sind*;
9. ... und di kurfursten *waren* dez kungs
Wenczlab *warten* von sant Lorenczen
tag, uncz auf den nehsten freytag.
11. jch *bin* teglichs kostlicher klainat vsz
miner haimant *warten*
12. Also am morgen fruuo, ...*was* der pur
an der tür und ungestümiclich *clopfen*.
13. Ir hant vff gutsameln grosz acht
Vnd achten nit vff vver kind
Den jr solich richtum *samlen sindt*.68
14. Vnd wer nicht hat Wiltpret vnd Fisch
Der Eß Rintfleisch odr Haberprey;
Vnd wen die Armut *drucken sey*,
Der ker den Mantel nach dem Wind,
15. Da selbst da das hochwirdig heilig
sper Cristi mit anderen mercklichen
stücken *rasten ist*.

- 1 Minnesangs Frühling, 14, 24.
2 Nibelungenlied 82,2.
3 Hartmann von Aue: Gregorius, 3989.
4 Albrecht von Scharfenberg: Der jüngere Tituel, 30.
5 Schwabenspiegel, Nr. 10,13.
6 Meister Eckhart, 3,9.
7 Hans von Bühel: Dyocletianus Leben, 25.
8 Mone: Kindheit Jesu, 174, 74.
9 Ulman Stromer: Chroniken der deutschen Städte, 51, 14.
10 Albrecht von Eyb: Deutsche Schriften. Bd. I.: Das Ehebüchlein, 35, 15.
11 Niclas von Wyle: Translationen, 38, 5.
12 Tünger: Facetiae, 107, 10 v. u.
13 Sebastian Brandt: Das Narrenschiff, 6, 52.
14 Hans Sachs: Neudrucke, Nr. 26, 27, IX, 260.
15 Till Eulenspiegel, 25, 16

/übernommen aus Gárgyán, 2010, S. 104/

In den oben genannten Beispielen¹¹¹ aus der Literatur ist der Übergang der Verlaufsform seit dem 14. Jahrhundert sichtbar, wobei der „Absentiv-Progressiv“ noch heute vorkommt. Die eigentliche am-Konstruktion ist nach Rödel schon seit dem 15. Jahrhundert belegbar, er zitiert dazu noch Belege aus der Grammatik von den Gebrüdern Grimm, die die Grammatikalisierung des Phänomens beweisen:

¹¹¹ Gárgyán, 2010, S. 104

„ich bin noch beim lesen“, „am leben sein“¹¹²

Hier ist noch ein Beleg aus der Belletristik, der das Auftreten der Konstruktion am Ende des 19. Jahrhunderts im Norden Deutschlands bestätigt:

„Zu Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Trin' Jans am Sterben.“¹¹³

3.3.2.2 Der Stand des Progressivs in den gegenwärtigen Grammatiken

Das Deutsche besitzt keine offizielle Verlaufsform wie z.B. *present continuous tense* aus dem Englischen in der Konstruktion *Subjekt + to be + Vollverb+ -ing*¹¹⁴, die uns über den Verlauf des Geschehens informiert und den Vorgang aus der Binnenperspektive erklären soll. Der zweite Nachteil des Deutschen und weiterer germanischen Sprachen ist ihre Aspektlosigkeit, die am-Konstruktion wird grundsätzlich in imperfektiven Vorgängen realisiert und kann dadurch die deutsche Grammatik bereichern. Ob die am-Form grammatikalisiert werden soll, entscheidet unter anderem ihre Gebrauchsfrequenz und Überregionalität. Die SprachbenutzerInnen haben im am-Progressiv eine Möglichkeit gefunden, wie man einen Mangel im Sprachsystem ausgleicht. Für die normierenden Instanzen spielt eine Rolle, dass sich die Erscheinung nach bestimmten Regeln ohne viele Ausnahmen verhält, dass sie in mehreren Registern auch in formeller geschriebener Sprache zu finden ist und natürlich darf es sich um kein kurzlebiges Phänomen handeln. Laut Thiel werden beim am-Progressiv alle Bedingungen erfüllt.¹¹⁵ Es gibt sogar reichlich Belege in der Literatur:

„Seit einigen Tagen führte er Massen von Mosttrebern mit sich, denn auf den Kelterplätzen und in allen Mühlen war man jetzt fleißig am Mosten, und in der Stadt zog der Geruch von Obstsaft leise gärend durch alle Gassen.“

„In der Werkstatt wurde schon flott gearbeitet. Der Meister war gerade am Schmieden.“¹¹⁶

In den deutschen Grammatiken findet man zu diesem Thema große Unterschiede, besonders aus diachroner Sicht. In der Duden-Grammatik aus 1984 ist nur eine

¹¹² Grimm/Grimm: Deutsches Wörterbuch, 1854, S. 1349, 277, zit. nach Gárgyán, 2010, S. 108

¹¹³ Storm, 1963, S. 356

¹¹⁴ Huddleston, 1984, S. 153

¹¹⁵ Thiel, 2008, S. 2f.

¹¹⁶ Hesse, 2002, S. 128, 149

geringe Erwähnung über die *am*-Form,¹¹⁷ Helbig/Buscha in 1992, Engel in 1991, Schulz/Griesbach in 1990 und Eisenberg in 1994 erwähnen sie überhaupt nicht.¹¹⁸ Die Textgrammatik von Weinrich/Thurmair bezeichnet die Konstruktion in 1993 noch als umgangssprachlich,¹¹⁹ die Duden-Grammatik in 1998 ermöglicht schon eine standardsprachliche Benutzung und in der Fassung aus dem Jahre 2005 wird der Progressiv schon standardisiert, als Anmerkung steht dort nur, dass er häufiger in gesprochener als in geschriebener Sprache auftritt.¹²⁰ Im Ratgeber von Duden steht 2006:

*„Am + Infinitiv breitet sich gegenwärtig rasch aus und wird teilweise schon als standardsprachlich angesehen.“*¹²¹

Mit der Grammatikalisierung kommen aber auch neue Fragen an. Welcher Wortart gehört das infinite Verb an? Handelt es sich noch um ein Verb oder schon um ein Substantiv, dh. ein substantiviertes Infinitiv? Wird die Infinitiv-Komponente klein oder groß geschrieben? Die Wissenschaftler sind sich nicht einig, einige vertreten die substantivische Variante mit Großschreibung und andere sind überzeugt von der richtigen Eingliederung des Infinitivs als Verb und schreiben es klein.¹²² Rödel mit seinen modernen Ansichten will die SprachbenutzerInnen entscheiden lassen und wertet aus der Frequenz der Internet-Belege eindeutig Kleinschreibung aus.¹²³ Es kommt teilweise zu einem Einklang, ob es sich bei *am* um Präposition oder Prädikat handelt. Häufigere Kategorisierung als Prädikat begründet als Beispiel die Konstruktion *zu* + Infinitiv, in der *zu* ihre präpositionalen Eigenschaften mit der Zeit verloren hat. Als zweites Argument für eine falsche Betrachtung von *am* als Präposition hilft die Unmöglichkeit der Trennung, vergleiche *ich bin am überlegen* *x* *ich bin an dem überlegen*.¹²⁴ Die zweite Variante ist sprachlich unkorrekt.

Was noch die temporale Verwendung angeht, kann der *am*-Progressiv nach Gárgyán sowohl in allen Tempusformen, als auch im Konjunktiv, Passiv und sogar

¹¹⁷ Duden, 1984, S. 419

¹¹⁸ vgl. Helbig/ Buscha, 1993; Engel, 1991; Schulz/ Griesbach, 1990; Eisenberg, 1994

¹¹⁹ Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 624

¹²⁰ vgl. Duden, 1998, § 147; Duden, 2005, S. 417

¹²¹ Duden, 2006, S. 62

¹²² vgl. Helbig/ Buscha, 2001, S. 80; Eisenberg, 2006, S. 200

¹²³ Rödel, 2003, Grammatikalisierung und ihre Folgen. zit. aus Gárgyán, 2010, S. 12, 56ff.

¹²⁴ Gárgyán, 2010, S. 56f.

auch im Imperativ gebildet werden, dies gibt ihm einen hohen Status im System der Tempora.¹²⁵

3.3.2.3 Konkurrenzformen zum deutschen am-Progressiv

In der Grammatikalisierung des Progressivs im vorigen Unterkapitel wurde nur von der am-Form geschrieben, weil es zur konsequenten Normierung nur bei dieser einen Form kam und kommt, die Konkurrenzformen *beim*, *im*, *dabei* wurden in den gängigen Grammatiken nicht erwähnt, die ersten zwei treten nicht so oft auf, *beim* kann nur in Sätzen mit Agens vorkommen, so wie die *dabei*-Form, sie ist dazu auch syntaktisch allzu kompliziert, aber relativ häufig im Gebrauch, obwohl nur in zwei Tempora – Präsens und Präteritum.¹²⁶

„Wer kann mir weiterhelfen bin beim überlegen welches Handy ich mir anschaffen soll.“¹²⁷

„Evang. Stadtteilzentrum St. Markus ist im Entstehen.“¹²⁸

„Ich war gerade dabei, mich scheiden zu lassen, als ich eine andere Beziehung begann.“¹²⁹

Die einzige Ausnahme in der möglichen Grammatikalisierung des Progressivs erwähnen Meidenbauer/Günter:

„am-beim-im plus Infinitiv mit sein: Mit Verlaufsform wird eine Wendung bezeichnet, die sich aus 'am, beim, im' mit dem Verb sein und einem substantivierten Infinitiv zusammensetzt. Diese Verlaufsform verwendet man im Sinne 'eben dabei sein, etwas zu tun', wenn der Vorgang keine zeitliche Begrenzung erfährt. Standardsprachlich korrekt ist dabei nur der Gebrauch von 'beim und im'; die Verwendung von 'am' ist umgangssprachlicher Gebrauch: Ich bin beim Arbeiten (ugs: Ich bin am Arbeiten). Das Gewitter ist im Abklingen. Beim Blödeln ist er immer mit dabei.“¹³⁰

Dieses Handbuch mit der Erklärung der Zweifelsfälle in der deutschen Sprache beschreibt das Phänomen umgekehrt als andere Werke und ihre Autoren, dies beweist, dass der deutsche Progressiv noch seine feste Stelle im System der Sprache finden muss.

¹²⁵ Gárgyán, 2010, S. 175

¹²⁶ Ebd., S. 32-38, 43

¹²⁷ <https://plus.google.com/106217676309832137991/posts/FX3EDEtF2Ft>, 1.9.2012

¹²⁸ <http://www.stmartin-schwabach.de/neuigkeiten-im-detail/article/evang-stadtteilzentrum-st-markus-ist-im-entstehen/>, 1.9.2012

¹²⁹ <http://www.linguee.de/deutsch-englisch/uebersetzung/ich+war+gerade+dabei.html>, 1.9.2012

¹³⁰ Meidenbauer/ Günter, 1995, S. 21

Die letzte noch nicht erwähnte Variante ist der Absentiv, der wie die am-Konstruktion gebildet wird, jedoch ohne *am*, z.B. *ich war gerade schwimmen*. Eine wichtige Rolle bei allen Formen spielen noch zusätzliche adverbiale Progressiv-Markierungen wie *jetzt, gerade, nun, noch, eben*, sie sind aber nicht obligatorisch und werden weiter nicht behandelt.

3.3.2.4 Der am-Progressiv in der populär-wissenschaftlichen Literatur

Es ist interessant, welche Stellung der am-Progressiv in der populärwissenschaftlichen Literatur einnimmt. Bastian Sicks Zwiebfisch-Kolumnen im „Spiegel“ und auf „www.spiegelonline.de“ erklären auf populärwissenschaftlicher Weise die deutsche Grammatik und ihre Zweifelsfälle, die Bände "Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod" wurden Bestseller im Rahmen der Sachliteratur. Sick beschreibt in dem Aufsatz den am-Progressiv unter einer anderen Benennung, und zwar als eine Rheinische Verlaufsform, er widerspricht seiner amerikanischen Freundin, die behauptet, dass es im Deutschen keine Verlaufsform gibt. Nach ihr ist nämlich ein wichtiger semantischer Unterschied zwischen der generellen *I eat fish* und der momentanen Aussage *I am eating fish*. Sick bietet ihr die nach ihm standardsprachlichen Varianten mit *im* und *beim* an:

„Ich war noch im Gehen, da rief er mich noch einmal zurück.“, „Ich bin beim Einkaufen“, „Alle sind beim Essen“.

Dagegen nur umgangssprachlich, aber sehr flexibel sei die Form mit *am*¹³¹, die die Deutschlernende oft hört, sie weiß aber nicht, ob die Form auch in geschriebener Sprache möglich ist.

"Alle sind am Jubeln, wenn Deutschland Europameister wird. Ich bin total am Verzweifeln, weil mein PC schon wieder abgestürzt ist. Wenn andere schlafen, bin ich am Arbeiten."

„Das Geschäftsmodell für den Smart ist am Wanken“ - Frankfurter Allgemeine Zeitung, „Ölpreis weiter am Sinken“ - Kölner Stadt-Anzeiger

Sick erwähnt auch Beispiele aus der Pressesprache (siehe oben) und stimmt zu, dass die Erscheinung gesamtdeutsch ist, in Rheinland sei die Frequenz jedoch höher, die Formen seien dort auch bunter:

¹³¹ Vgl. Meidenbauer/ Günter, 1995, S. 21

„Tim repariert den Motor“ x „Tim ist am Motorreparieren“ x „Tim ist am Reparieren des Motors“ x „Tim ist den Motor am Reparieren“

Sick wird für seine Aufsätze von den wissenschaftlichen Kreisen oftmals kritisiert, ihre Folge sind jedoch heftige Diskussionen, die zur Grammatikalisierung der schon fest geankerten Erscheinungen führen können.¹³² Z.B. Sicks Überlegungen, ob der deutsche Progressiv im DaF-Unterricht weiter ignoriert werden soll, beschäftigt auch andere Wissenschaftler.¹³³

3.3.3. Anwendungsmöglichkeiten von Futur II

Das analytische Futur II, auch Futur exakt oder Perfekt Futur genannt¹³⁴ sollte in der Basis eine künftige Handlung ausdrücken, die erst vollendet wird, bevor eine andere künftige Handlung anfängt.¹³⁵

„Denn nachdem er den Rückhalt in der Partei bekommen haben **wird**, **wird** er wie wild arbeiten [...]“¹³⁶

Der Sprechzeitpunkt ist der Moment der Aussage, die sich auf die Referenzzeit bezieht, die zu diesem Zeitpunkt schon abgelaufen ist, es ist also Ausdruck der Vergangenheit der Zukunft.

Futur II findet aber selten solche ursprüngliche Anwendung und wird entweder durch Präsens (hier fehlt die Abgeschlossenheit)/ Futur I oder oft hauptsächlich in den Satzgefügen beim Ausdruck der Zukunft durch Perfekt/ Futur I ersetzt, um eine Wortwiederholung zu vermeiden, die Satzbedeutung ändert sich in keiner Weise, es gibt auch keine besonderen stilistischen Gründe zur Wahl einer der beiden Zeitformen. Sowohl bei Futur II als auch bei Perfekt muss in diesem Fall eine temporale Angabe wie *bald*, *morgen*, *nächste Woche* benutzt werden, falls der Kontext die künftige Handlung nicht verrät.¹³⁷

„Denn nachdem er den Rückhalt in der Partei bekommen hat, wird er wie wild arbeiten [...]“

Die weitere Bedeutung des Futur II ist meistens ein ungesichertes Vergangenheitstempus, eine gegenwärtige Vermutung über die Vergangenheit oft

¹³² <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-wie-die-sprache-am-rhein-am-verlaufen-ist-a-350958.html>, Artikel aus 14.04.2005

¹³³ Thiel, 2008, S. 2

¹³⁴ Duden, 2005, S.729ff.

¹³⁵ Götze/ Hess-Lüttich, 1999, S. 103

¹³⁶ <http://www.nahost-politik.de/israel/mazuz.htm>

¹³⁷ Zapletal/ Jungwirth/ Kouřimská, 1987, S. 155

mit einem resultativen Charakter.¹³⁸ Wegen des perfektiven Charakters wird Futur II in der neuesten Auflage des Duden als Futurperfekt bezeichnet.¹³⁹

„*Da werden Sie sich (wohl) geirrt haben = da haben Sie sich etwa geirrt. Er wird (wohl) nach Barcelona gefahren sein = Er ist vermutlich nach Barcelona gefahren.*“¹⁴⁰

Götze/ Hess-Lüttich machen darauf aufmerksam, dass die Vermutung oder eine andere Modalität im Perfekt durch *wohl* ergänzt werden, sonst würde es sich um eine Feststellung handeln. Bei Futur II ist diese Modalkomponente fakultativ.¹⁴¹

Sowohl Futur I als auch Futur II tragen mehr Modalität als Temporalität, sie werden also oft für keine echten Tempora gehalten. In der geschriebenen Sprache ist laut Götze/ Hess-Lüttich das Futur II weitaus häufiger in Anwendung als in der gesprochenen Sprache.¹⁴²

3.3.4. Der (ober)deutsche Präteritumschwund

Der Schwund des Präteritums ist kein spezifisch deutsches Phänomen. Es gilt als erwiesen, dass Perfekte generell zur Ersetzung des einfachen Präteritums tendieren.¹⁴³ Vergleiche: *Engl. I was there x I have been there X Dt. ich war dort x ich bin dort gewesen.*¹⁴⁴ Im Schweizerdeutschen wurde das Präteritum schon längst abgeschafft.¹⁴⁵ Die präteritale Form von *sein* hört man in der Schweiz nur bei sehr alten Sprechern. Ruth ist der Meinung, dass das indikativische Präteritum zu Beginn des 20. Jahrhunderts in keiner Region der Schweiz außer Saley im Antigoriotal vorkommt.¹⁴⁶ Die schweizerischen Kinder müssen sich beim Spracherwerb keine unregelmäßigen präteritalen Verbformen aneignen, der Gebrauch des Tempussystems ist viel einfacher geworden, statt Präteritum benutzt man Perfekt, wo man nur die Hilfsverben konjugieren muss.¹⁴⁷ Die ungünstige und benutzungsarme Verwendung des Präteritums in der Phase des Spracherwerbs bei Kindern untersuchte Strutzmann im österreichischen Deutsch. Unter den Grazer

¹³⁸ Helbig/ Buscha, 1993, S. 156ff.

¹³⁹ Duden, 2005, S. 474ff.

¹⁴⁰ eigene Beispiele

¹⁴¹ Götze/ Hess-Lüttich, 1992, S. 89

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Rödel, 2006, S. 181

¹⁴⁴ eigenes Beispiel

¹⁴⁵ <http://www.educa.ch>

¹⁴⁶ Jörg, Ruth, 1976, S. 183

¹⁴⁷ <http://www.educa.ch>

Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren wurde geforscht, welche Sprache sie vor allem im Nacherzählen verwenden. In der Mehrzahl gewann Präsens, dann Perfekt, Präteritum tauchte überhaupt nicht auf.¹⁴⁸ Die Kinder haben bei dem Ausdruck von Vergangenheit drei Möglichkeiten und wählen vorrangig das historische Präsens aus, das für sie dank seinen mehreren Funktionen sehr bekannt und geläufig ist und erst dann kommt das analytische Perfekt logischerweise auf die Reihe, wo sie wieder nur die Präsensform konjugieren müssen, dazu noch bei lediglich zwei Verben – *haben, sein*. Präteritum mit seiner vorteilhaften kurzen Form aber nur mit einer Funktion scheint nicht ökonomisch gelernt und nachher benutzt zu werden.

3.3.4.1 Regionale und zeitliche Entwicklung des deutschen Präteritumschwunds

Der Präteritumschwund ist nach Weinrich vor allem im Süden des Sprachraums ersichtlich.¹⁴⁹ Streng genommen darf sogar das präteritale Perfekt (Plusquamperfekt) *hatte gemacht/ war gegangen* nicht verwendet werden.¹⁵⁰ Roelcke datiert den Anfang des Schwunds ins 15. Jahrhundert, gerade im oberdeutschen und südlichen mitteldeutschen Gebiet. Sprachtypologisch sei diese regionale Entwicklung als eine weitere Abbaubegründung der synthetischen Bildungen und Zunahme der Vorkommenshäufigkeit analytischer Konstruktionen zu betrachten.¹⁵¹ Lindgren ist von keiner langen Zwischenphase überzeugt, er datiert den raschen Stilwechsel vom Präteritum zum Perfekt in den Augsburger-Chroniken um das Jahr 1530. Die Sprache der reichen oberdeutschen Städte bringt zu dieser Zeit viele Neuerungen und dient als Vorbild gegenüber den landschaftlichen Archaismen.¹⁵² In Deutschland gilt generell, dass je südlicher man kommt, umso mehr wird das Präteritum als ungeeignet und veraltet empfunden. Das widerspricht der Tatsache, dass Roelcke immer noch Mundartgebiete wie Wallis oder Tirol findet, wo Präteritum immer noch stark vertreten bleibt.¹⁵³ Eine klare Grenze kann nicht gezeichnet werden, es gilt auf

¹⁴⁸ Strutzmann, 2010, S. 66

¹⁴⁹ Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 235

¹⁵⁰ Braun, 1993, S. 136f.

¹⁵¹ Roelcke, 1997, S.107f.

¹⁵² Lindgren, 1957, S. 116fff.

¹⁵³ Roelcke, 1997, S.108

jeden Fall die These, dass im Süden der Präteritumschwund am vollständigsten auftrat und die Intensität des Schwunds nach Norden abnimmt, Lindgren lässt eine ungefähre Linie in gerader Richtung über Trier – Frankfurt – Plauen – Südostgrenze Schlesiens verlaufen, siehe der ostdeutsche Text oberhalb der genannten Grenze:

„Die Tschechen liebten Stoffurnschuhe mit roten und blauen Streifen, aßen immerzu Oblaten und fuhren nichts anderes als Skoda. Der Ungar war elegant, sah gut aus und interessierte sich nicht für den Ostblock. Der Glanz der alten Monarchie ließ ihn sich noch immer für etwas Besseres halten.“¹⁵⁴

Analog dazu wird das Präteritum zuerst bei schwachen Verben ausgelassen, dann bei Modalverben und letztendlich um konsequent zu sein, kommt der Schwund auch bei starken Verben hinzu.¹⁵⁵ Das Präteritum ist aus dem System verschwunden, es musste aber durch andere Tempora ersetzt werden, dieses Thema behandelt das nächste Unterkapitel, eine Erwähnung finden wir später auch im Zusammenhang mit der Entstehung der Doppelperfektformen im Frühneuhochdeutschen.

3.3.4.2 Präteritumschwund in der gegenwärtigen deutschen Sprache

Rödel fasst die Begründungen des Präteritumschwunds zusammen. Am bedeutendsten findet er die missverständliche Homonymie der Präteritumform der 3. Person Singular (*lebte – lebt*) mit der entsprechenden Präsensform (*lebt*).

„Jene Homonymie bewirkt, dass die Präteritalform uneindeutig und statt dessen das eindeutige Perfekt zur Markierung der einfachen Vergangenheit gewählt wurde. Die Substitution müsste nach dieser Theorie zuerst im System der schwachen Verben stattgefunden, schließlich dann nach dem Analogieprinzip auf die starken Verben übergegriffen haben, die von der Homonymie nicht betroffen waren.“¹⁵⁶

Diese Uneindeutigkeit in der Form verursachte eine reine lautliche Veränderung, nämlich die Schwa-Apokope des auslautenden *-e*, die am meisten in der Umgangssprache offensichtlich war. Der Ersatz durch Perfekt verursachte, dass Präteritum langsam aus dem mentalen Gedächtnis der SprecherInnen verdrängt

¹⁵⁴ Hensel, 2004, S. 39

¹⁵⁵ Theobald, 1992, S. 49ff.; Lindgren, 1957, S. 41

¹⁵⁶ Rödel, 2006, S. 183

wurde, da man es im mündlichen Verkehr kaum mehr brauchte. In der geschriebenen Sprache konnte Präteritum jedoch noch bleiben.¹⁵⁷

Eine weitere wichtige Rolle spielt die Ausweitung des Perfekts in Bedeutung und Gebrauch.¹⁵⁸ In den Auffassungen älterer Grammatiken gibt es grammatische und stilistische Regeln, wann Präteritum (z.B. in geschriebenen Erzählungen) und Perfekt (Vergangenheit mit Beziehung zur Gegenwart und gesprochener Erzähltempus) verwendet werden können. Man konnte auch in einer präteritalen Erzählung das Perfekt zur Hervorhebung des Ereignisses benutzen. Je neuer die Auffassung, desto häufiger ist auch das Perfekt als Erzähltempus erlaubt, z. B. schon Helbig/ Buscha sehen die klassische Variante des Präteritums (Betrachtzeit und Aktzeit sind identisch) als mit dem Perfekt austauschbar an.¹⁵⁹

„Wir haben rund drei Jahre gebraucht, um sie zusammenzustellen. Ein Hongkonger Juwelier hat bereits ein Angebot gemacht, an das bei der folgenden Auktion kein anderes herankommt – 1,5 Millionen Mark.“¹⁶⁰

„Messer und Hände haben lange genug gelernt, wie einem Schaf das Vlies abgezogen wird. Grigorij hat das Tier sauber geschossen. [...] Womit hat er denn geschossen? Anzunehmen, dass er die Narto schon erreicht und dort Munition geholt hat. Wahrscheinlich aber hat der nicht alle Patronen abgegeben an Forell.“¹⁶¹

Mit diesen Behauptungen ist die Tendenz zum analytischen Sprachbau eng verbunden, dem Rödel eine stärkere Ausdruckskraft zuschreibt.¹⁶² Gebrauchsabbau der synthetischen Tempusformen findet man als Entwicklungsprozess nicht nur in der deutschen Sprache. Im Deutschen ist die Perfektklammer von Vorteil. Das finite Verb (Hilfsverb) ermöglicht die frühe Identifizierung des Subjekts, gleichzeitig rückt das Partizip des Vollverbs in die betonte satzfinale Position nach dem Rhema. Thema und Rhema sind gleichzeitig durch die Klammer klar voneinander geschieden.¹⁶³

„Trude (Thema) hatte schon die Kaffeemaschine eingestöpselt (Rhema) und wusch sich im Bad.“¹⁶⁴

¹⁵⁷ Lindgren, 1957, S. 116-119

¹⁵⁸ Rödel, 2006, S. 185

¹⁵⁹ Helbig/ Buscha, 1993, S. 160

¹⁶⁰ Reader's Digest 12/96, S. 87

¹⁶¹ Bauer, 1996, S. 324

¹⁶² Rödel, 2006, S. 186

¹⁶³ Ebd., S. 188

¹⁶⁴ Böll, 1979, S. 36

Was die Anwendungsmöglichkeiten betrifft, überwiegen die Vorteile des Perfekts gegenüber dem Präteritum. Nicht nur das Perfekt, sondern auch das historische Präsens kämpft als Konkurrent des Präteritums. In den Erzählungen gewinnt aber oft das Präsens wegen Subjektivierung und Hervorhebung der Atmosphäre.¹⁶⁵

„Garling überlegt fieberhaft. Schon zweimal hat der Kopilot in Hongkong die Daten in den Computer eingespeist, zweimal verschwanden sie schlagartig vom Bildschirm.“¹⁶⁶

3.3.5. Die doppelten Perfektformen

Die Voraussetzung für die Entstehung der doppelten Perfektformen ist das einfache Perfekt, das um das Partizip II des Hilfsverbs erweitert wird. In den Augen von Rödel sind die nachgestellten Partizipien *gehabt/ gewesen* nicht von den Voll-, sondern von den Hilfsverben abgeleitet.¹⁶⁷ Die Bildung erfolgt also aus dem konjugierten Auxiliar *haben/ sein*, das die grammatischen Informationen trägt + Partizip II (Vollverb) + *gehabt/ gewesen*.¹⁶⁸

*„Erkundigungen in der Nachbarschaft hätten ergeben, dass Frau K. unmöglich verreist sein könne, auch nie **verreist gewesen sei**.“¹⁶⁹*

Analog dazu dürfen auch das doppelte Plusquamperfekt und Futur II gebildet werden¹⁷⁰:

„Das war so gewesen: Wir hatten alle vor der Tür gesessen (Plusquamperfekt) und plötzlich – da war Karl wieder aufgetaucht (Plusquamperfekt). Er war übrigens vorzeitig umgekehrt gewesen (Doppelplusquamperfekt), und das, obwohl er in dem Augenblick, wo ihm der Entschluss, umzukehren, gekommen gewesen war (Doppelplusquamperfekt), bereits das größte Stück des Weges zurückgelegt gehabt hatte (Doppelplusquamperfekt).“¹⁷¹

Das unter www.das-oesterreichische-deutsch.at bezeichnete „Futur III“¹⁷² oder „Futur II II“ von Litvinov/ Radčenko¹⁷³ ist zwar konstruierbar, kommt aber sehr selten zur Anwendung, wobei schon das reine Futur II unten in der Gebrauchsskala

¹⁶⁵ Rödel, 2006, S. 188

¹⁶⁶ Reader's Digest 12/96, S.74

¹⁶⁷ Rödel, 2006, S. 114

¹⁶⁸ Helbig/ Buscha, 1993, S. 160

¹⁶⁹ Böll, 1971, Gruppenbild mit Dame, zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 121

¹⁷⁰ siehe Anlage Nr. 12 (Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 4)

¹⁷¹ Harweg, 1976, Aspekte als Zeitstufen und Zeitstufen als Aspekte, zit. nach Thieroff, 1992, S. 218f.

¹⁷² <http://www.das-oesterreichische-deutsch.at/reserve.html>

¹⁷³ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 28

der Tempora steht.¹⁷⁴ Laut Thieroff wurden die doppelten Perfektbildungen schon seit über vierhundert Jahren dokumentiert und grammatikalisiert,¹⁷⁵ die Position der beiden Partizipien ist daher fixiert geworden. Rödel findet in nahezu 100 Prozent der untersuchten Belege, dass die Partizipien immer in identischer Reihenfolge aneinander gekoppelt sind, sowohl in Haupt- und Nebensätzen als auch in Indikativ- und Fragesätzen.¹⁷⁶

<i>„Er hat gespielt gehabt.</i>	<i>Er ist eingeschlafen gewesen.</i>
<i>Er hatte gespielt gehabt.</i>	<i>Er war eingeschlafen gewesen.</i>
<i>Er habe gespielt gehabt.</i>	<i>Er sei eingeschlafen gewesen.</i>
<i>Er hätte gespielt gehabt.</i>	<i>Er wäre eingeschlafen gewesen.</i>
<i>Er muss gespielt gehabt haben.</i>	<i>Er muss eingeschlafen gewesen sein.</i> ¹⁷⁷

In den obigen Konstruktionen zeigt der Autor, dass das Hilfs- und Vollverb veränderlich sind. Das Hilfsverb kann im Präsens Indikativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II und Präteritum Indikativ vorkommen.¹⁷⁸ Das zweite Partizip dagegen bleibt immer konstant und wird daher zum charakteristischen Merkmal des doppelten Perfekts. Abraham/ Conradie sind die einzigen Wissenschaftler, die auch die Doppelperfektformen von den Verben *haben* und *sein* erlauben:

<i>„Süddeutsch (Oberdeutsch)</i>		<i>Hochdeutsch</i>
<i>Er hat das gehabt gehabt</i>	=	<i>Er hatte das gehabt</i>
<i>Er ist gewesen gewesen</i>	=	<i>Er war gewesen</i> ¹⁷⁹

Rödel untersuchte die Verbreitung der DPF in den Nebensätzen und kam zu dem Ergebnis, dass sie dort sehr selten vertreten sind.

*„Sie sprang sofort auf den Dachboden, kaum dass sie angekommen gewesen war.*¹⁸⁰

Der entstehende dreiteilige Verbalkomplex am Ende des Satzes scheint dem Autor übertrieben und phonologisch ungünstig zu sein.¹⁸¹

In den nachfolgenden Unterkapiteln soll der Stand des Doppelperfekts in der Sprachgeschichte und Grammatikographie untersucht werden.

¹⁷⁴ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 4

¹⁷⁵ Thieroff, 1992, S. 208

¹⁷⁶ Rödel, 2006, S. 107

¹⁷⁷ Ebd., S.107

¹⁷⁸ IDS-Grammatik der deutschen Sprache, 1997, Band 3, S. 1687

¹⁷⁹ Abraham/ Conradie, 2001, S. 21

¹⁸⁰ Rödel, 2006, S. 119

¹⁸¹ Ebd., S. 119

3.3.5.1 Geschichte und Verbreitung des Doppelperfekts

Wie Helbig/ Buscha behaupten, sind die doppelten Perfektformen keine neue Erscheinung. Die häufigste Anwendung finden sie in der gesprochenen Sprache,¹⁸² doch die mündlichen Belege aus den Anfangsphasen der deutschen Sprache fehlen. Litvinov/ Radčenko erwähnen schriftliche Belege schon aus dem 15. Jahrhundert im französischen Ritterroman eines unbekanntes Autors „Pontus und Sidonia“. Der Übersetzer sei auch anonym¹⁸³:

*„Es war auch nit wonder, dan ye gegen eyne cristen waren zehen heyden, dan die cristen werten sich vber maiß sere, sie **hatten** anders lange **verloren gehabt**.“¹⁸⁴*

Die erste Erwähnung in den metasprachlichen Dokumenten findet Rödel¹⁸⁵ bei Ölinger in der lateinisch geschriebenen deutschen Grammatik von 1574:

„ich hab geschrieben gehabt“, „ich bin gekommen gewesen“¹⁸⁶

Mit der Ausnahme der Auffassung von Sonderegger¹⁸⁷ gelten schon im 16. Jahrhundert beide Hilfsverben als erwiesen. Ölinger bezieht sich jedoch auf den Süden des deutschen Sprachraums.¹⁸⁸ Schmidt beschreibt die „Doppelumschreibungen“ zur Erzielung besonderer Deutlichkeit aus dem Frühneuhochdeutschen:

„Es wird zuweilen das Huelfwort bey seinem Hauptworte doppelter Weise gebrauchet/ als: Ich habe geschrieben gehabt: ich hette gelesen gehabt: nach dem er gestorben gewesen war.“¹⁸⁹

Roelckes Sprachtypologie berichtet über die Tempora in den oberdeutschen Mundarten, die doppelten Perfektformen bezeichnet er als eine Ausweitung des Systems, jedoch mit geringer Bedeutung.¹⁹⁰ Es wird oft diskutiert, ob das doppelte Perfekt als eine Ersatzform für den oberdeutschen Präteritumschwund gilt. Der Rückgang des Präteritums im oberdeutschen Raum wird seit dem 16. und 17. Jahrhundert beobachtet, d.h. nach den ersten schriftlichen Belegen des Doppelperfekts. Erst im 18. Jh. findet man einen Hinweis bei Aichinger, dass die

¹⁸² Helbig/ Buscha, 1993, S. 160

¹⁸³ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 92

¹⁸⁴ Schieb, 1976, zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 92

¹⁸⁵ Rödel, 2006, S. 16

¹⁸⁶ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 92

¹⁸⁷ siehe Kapitel 3.1. Entwicklung der Tempora in der deutschen Sprachgeschichte

¹⁸⁸ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 92

¹⁸⁹ Schottelius, 1663, zit. nach Schmidt, 1969, S. 325

¹⁹⁰ Roelcke, 1997, S. 109

doppelten Perfektformen nicht ausschließlich im süddeutschen Sprachraum gebräuchlich sind.¹⁹¹ Das doppelte Perfekt hat sich schon im ganzen deutschen Sprachraum eingenistet, der stärkste Gebrauch ist aber weitgehend im Süden. Nach Braun benutzt man die doppelten Perfektformen (DPF) als Ersatzform für das Plusquamperfekt, um Vorzeitigkeit ausdrücken zu können.¹⁹² In den germanischen Sprachen gilt das Deutsche als die einzige Sprache, in der sich doppelte Perfektformen ausgebildet haben.¹⁹³

3.3.5.2 Das doppelte Perfekt in der Fachliteratur und seine Terminologie

„Das Doppelperfekt“ hat im Laufe der Forschungsgeschichte mehrere unterschiedliche Termini und Erklärungen erhalten, manche Grammatiken¹⁹⁴ erwähnen dieses Phänomen gar nicht. Das einzige Auftreten im Duden ist erst in der Ausgabe von 2005. Im Unterschied zu den meisten Grammatiken¹⁹⁵ schreibt der Duden den Doppelperfektformen nicht nur die temporale Bedeutung zu. Obwohl die Duden-Grammatik nicht erlaubt, das klassische Sechs-Temporasystem durch das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt zu erweitern¹⁹⁶, findet sie diese Verdoppelungen nicht ganz außerstandssprachlich. Die „wiederholte Perfektbildung“¹⁹⁷ ist im Indikativ nur in der gesprochenen Sprache und der mündlich gefärbten Schriftsprache möglich, in der geschriebenen Standardsprache gilt sie als verboten.¹⁹⁸ Im Unterschied zu der älteren Auffassung¹⁹⁹ kann hier „das doppelte Präsens- und Präteritumperfekt“ im Konjunktiv als obligatorisch gelten.²⁰⁰

¹⁹¹ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 93

¹⁹² Braun, 1993, S. 136

¹⁹³ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 59f.

¹⁹⁴ Eichler/ Bünting, 1976: Deutsche Grammatik.; Schmidt, 1983: Grundfragen der deutschen Grammatik.; Duden 4. Die Grammatik, 1984; Flämig, 1991: Grammatik des Deutschen.; Rolland, 1997: Neue deutsche Grammatik.; Griesbach, 1986: Neue deutsche Grammatik.; Sommerfeldt/ Starke, 1998: Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.; Götze/ Hess-Lüttich, 1999: Grammatik der deutschen Sprache.; Eisenberg, 2004: Grundriss der deutschen Grammatik.; Wellmann, 2008: Deutsche Grammatik.

¹⁹⁵ vgl. Helbig/ Buscha, 1993, S. 160; Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 238

¹⁹⁶ Duden, 2005, S. 437

¹⁹⁷ Ebd., S. 470

¹⁹⁸ Ebd., S. 520ff.

¹⁹⁹ im Duden, 1984 gibt es keine Erwähnung über das doppelte Perfekt

²⁰⁰ siehe Kapitel 3.3.5.4. Stilistische und grammatische Verwendungsweisen doppelter Perfektbildungen

Die häufigsten Bezeichnungen des Phänomens tragen das Wort „doppelt“, Sonderegger benutzt außer „**Doppelumschreibungen**“ auch die Namen „**Ultraperfekt**“ und „**Ultraplusquamperfekt**“.²⁰¹ Das sogenannte „**Rückperfekt**“ drückt nach Weinrich in den Texten mit Perfekt als Erzähltempus die Rück-Perspektive aus.²⁰²

„*Krieg ist Krieg*
'Aber wir haben angefangen'
'Ich nicht'
'Wenn Adolph gewonnen hätte', sagte Nußbaum, 'hätten die
angefangen gehabt'.“²⁰³

Weder Weinrich noch Braun lassen das doppelte Plusquamperfekt zu. Einer "neuen" „**Ersatzform für das Plusquamperfekt**“ begegnet Braun in den süddeutschen Mundartgebieten.

„*Ich hab's ganz vergessen gehabt*“ statt: „*Ich hatte es ganz vergessen*.“²⁰⁴

Die umgangssprachliche „**Vorvergangenheit**“ (*hatte/ war + Partizip II + gehabt/ gewesen*) taucht bei Helbig/ Buscha auf.²⁰⁵ Weniger skeptisch was die Anwendung betrifft, sind Masařík/ Kratochvílová. Nach den Autoren beginnen sich diese neuen Vergangenheitsformen in der Standardsprache durchzusetzen, obwohl ihre „**4. und 5. Vergangenheit**“ immer noch sehr selten in der geschriebenen Sprache vorkommt.²⁰⁶ Roelcke beschreibt die Besonderheiten des Oberdeutschen, das Doppelperfekt bezeichnet er als „**die Bildung des Plusquamperfekts ohne die Präteritumform hatte**“. Für das Hilfsverb *sein* und das doppelte Plusquamperfekt fügt der Autor keine Beispiele hinzu.²⁰⁷

Die IDS-Grammatik zählt das Auxiliar *sein* in den sogenannten „**superkomponierten Formen**“ ebenfalls nicht dazu. Die tiefgreifende Überlegung der Wissenschaftler Litvinov/ Radčenko versucht, die Termini „**Perfekt II**“ und „**Plusquamperfekt II**“ zu bevorzugen, weil sie im System mit den Benennungen Futur II, Infinitiv II usw. gut funktionieren sollten.²⁰⁸ Rödel, ihr

²⁰¹ Sonderegger, 1979, S. 270

²⁰² Weinrich/ Thurmair, 1993, S. 238

²⁰³ Valentin, 1978, Die Unberatenen. zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 123

²⁰⁴ Braun, 1993, S. 136

²⁰⁵ Helbig/ Buscha, 1993, S. 160

²⁰⁶ Masařík/ Kratochvílová, 1998, S. 34

²⁰⁷ Roelcke, 1997, S. 109

²⁰⁸ Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 28

Nachfolger in der Forschung des doppelten Perfekts, will die Bezeichnung Perfekt II meiden, weil im Unterschied zu Futur I und II diese Verdoppelungen einen anderen semantischen Effekt gegenüber ihrer Basis haben.²⁰⁹ Er findet noch weitere Belege, z. B. aus dem Jahr 1883 „**durch gehabt verstärktes Perfekt**“²¹⁰. Das „**Superperfekt**“ bei Hennig ersetzt das Plusquamperfekt und ist durch andere Tempusformen austauschbar.²¹¹ Der Zusatz von *gehabt/ gewesen* ist für Erben eine „**Perfektstreckung**“, die auch oft in der Literatursprache auftaucht oder „**ein landschaftlicher Ersatz des Plusquamperfekts**“.²¹² Welke verzichtet auf eine Analyse der eher umgangssprachlichen „**Vorvorvergangenheit**“, weil es nach ihm sehr wenige Belege in der Standardsprache gibt und ihre Bedeutungsmöglichkeiten durch das Plusquamperfekt abgedeckt sind.²¹³ Benennungen wie „**doppelt umschriebene Zeiten**“, „**gedoppeltes Perfekt**“ oder „**doppelt zusammengesetzte Vergangenheit**“ kommen immer nur bei je einem Wissenschaftler vor.²¹⁴ Jung erwähnt die „**doppelt umschriebene Form vom Perfekt**“, die zum Ausdruck des vollendeten Geschehens führen soll, siehe folgendes Beispiel:

*„Ich habe die Brötchen geholt gehabt.“*²¹⁵

Für unsere Zwecke werden wir immer "das doppelte Perfekt (Doppelperfekt) / das doppelte Plusquamperfekt (Doppelplusquamperfekt)" verwenden, weil es sich hier wirklich um eine Verdoppelung der Form handelt.

3.3.5.3 Das doppelte Perfekt in der populärwissenschaftlichen Literatur

Wir finden unser Thema wieder in den Zwiebfisch-Kolumnen von Bastian Sick. Sein Ultra-Perfekt soll nach ihm lange als Hausfrauen-Perfekt belächelt worden sein, das Phänomen des verdoppelten Perfekts sei aber schon längst gesamtgesellschaftlich geworden.²¹⁶ Der Sprachratgeber vergleicht das deutsche

²⁰⁹ Rödel, 2006, S. 12

²¹⁰ Ebd., S. 11

²¹¹ Hennig, 2000, S. 87ff.

²¹² Erben, 1980, S. 98

²¹³ Welke, 2005, S. 291

²¹⁴ Rödel, 2006, S. 12f.

²¹⁵ Jung, 1980, S. 217

²¹⁶ Sick, 2005, S. 181

Tempussystem mit einem Warenhaus, in dem immer neue Etagen gebaut werden müssen, um die Kunden befriedigen zu können. Jede Etage entspricht einer Zeitform. In den zusätzlichen Stationen zwischen Perfekt und Plusquamperfekt haben sich in der Umgangssprache das Ultra-Perfekt und das Ultra-Plusquamperfekt eingenistet.²¹⁷ Er führt ein paar Beispiele an, in denen er die Betonung der Vergangenheit ausdrücken will.

"'Wo ist der Hund?', ruft Werner durch den Flur, 'haben wir den etwa bei deinen Eltern vergessen?' - 'Quatsch!', sagt Heidi, 'der ist doch hinten bei den Kindern gesessen gewesen.'"

"Das hatten die damals so gemacht gehabt."

"So was hatte ich mir auch schon gedacht gehabt."

"Du warst doch neben mir gesessen gewesen!"²¹⁸

Das erste und das letzte Beispiel kommt aus dem Süden des Sprachraums, da in der Standardsprache die Verben *stehen*, *sitzen* und *liegen* im Perfekt nicht mit dem Hilfsverb *sein* konjugiert werden.

Der Autor gibt zu, dass diese „falschen Zeitbildungen“ auch in der geschriebenen Sprache vertreten sind, den Ursprung sieht er aber in der Umgangssprache.²¹⁹ Von Natur aus neigt man beim Sprechakt zur Verdoppelung oder Verstärkung, damit die durch Nebengeräusche und mangelnde Artikulation gestörte Information beim Adressaten richtig ankommt. Die Hauptgründe dieser Bildungen sind nach ihm die Stärkung der Vergangenheit und Hervorhebung der Abgeschlossenheit der Handlung durch die nachgestellten Auxiliars *gehabt* oder *gewesen*.

„[...] erst das Ultra-Perfekt macht das Perfekt wirklich perfekt.“²²⁰

Sick wird für seine unwissenschaftlichen Einstellungen oft kritisiert, seine Verstärkung des Perfekts und kurze Entstehungsgeschichte des doppelten Perfekts werden als skurril bezeichnet.²²¹ Hier ein Abschnitt des offenen Briefes aus der Wiener Zeitung von Sedlaczek an Bastian Sick:

„Auch wenn Du über die verschiedenen Tempora schreibst, hast Du Deine norddeutsche Brille auf. Die Form 'Ich hab es vergessen gehabt' ist eine völlig normale Zeit. Wir verwenden sie deshalb, weil wir in der Alltagskommunikation im Perfekt erzählen und für Vorzeitiges ein eigenes

²¹⁷ www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Ebd.

²²⁰ Ebd.

²²¹ <http://www.das-oesterreichische-deutsch.at/>

Tempus brauchen. 'Ich hab es vergessen gehabt, doch dann ist es mir wieder eingefallen.' Die Zeit wird übrigens von den Grammatikern 'doppeltes Perfekt' genannt, Du nennst sie 'Ultra-Perfekt', siehst darin einen 'Hausfrauenjargon' [...]“²²²

Im Unterschied zu Sonderegger, Rödel u.a. hält Sick das doppelte Perfekt für eine neue Erscheinung.²²³ Rödel ist dankbar, dass die deutsche Grammatik und das doppelte Perfekt durch die Werke von Sick popularisiert werden.²²⁴

3.3.5.4 Stilistische und grammatische Verwendungsweisen doppelter Perfektbildungen

Das Doppelperfekt wird in der gesprochenen Sprache oft unbewusst²²⁵ und ohne Motiv²²⁶ gebraucht, nach Rödel handelt es sich bei vielen SprecherInnen um eine hyperkorrekte Ausdrucksweise in der gehobenen Sprache.²²⁷

3.3.5.4.1 Obligatorische Benutzung des Doppelperfekts im Konjunktiv

Konjunktiv ist zwar kein Tempus, sondern ein Modus, aber er hängt mit unseren Forschungen eng zusammen. Da wieder die nachteilhafte synthetische Form vom Präteritum-Konjunktiv nicht erkennen lässt, dass es sich wirklich um einen Konjunktiv handelt, muss bei allen schwachen Verben das Perfekt eingesetzt werden.²²⁸ Das finite Präsens-Hilfsverb *haben* hat in der 1. Person Singular, Plural und 3. Person Plural auch nicht die notwendige Aussagekraft. Am sichersten ist also der Gebrauch des Konjunktivs II:

*„Die, wie die miteinander tanzten [...] als hätten sie sich schon ewig gekannt.“*²²⁹

Diese Bildungen vertreten jetzt Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt, woraus wir zur Schlussfolgerung kommen, dass man im Konjunktiv II keine Vorvergangenheit bilden kann. Gerade in solchen Fällen kommt unser

²²² http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/114426_Offener-Brief-an-Bastian-Sick.html, 6.7.2012

²²³ www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch

²²⁴ Rödel, 2006, S. 28

²²⁵ Ebd., S. 30

²²⁶ Ebd., S. 106

²²⁷ Ebd., S. 30

²²⁸ Anlage Nr. 13 (Duden, 2005, S. 536)

²²⁹ Böll, 1979, S. 102

Doppelperfekt und Doppelplusquamperfekt als obligatorisch zur Hilfe. In dem nachfolgenden Beispiel ist die Zeitabstufung ersichtlich:

„Wenn ich dich in der Stadt Linz getroffen hätte, und Du hättest alle meine frühern Tagebuchblätter gelesen gehabt, so wäre dein Rat [...]“²³⁰

Obwohl der Duden die Doppelperfektbildungen in der geschriebenen Standardsprache nicht für korrekt hält, gibt er zu, dass im Standardssystem des Indirektheitskonjunktivs eine eigene Form für die Vorvergangenheit fehlt.²³¹ In der indirekten Rede werden diese Lücken auch bei Engel durch konjunktivische Varianten des doppelten Präsens- bzw. Präteritumperfekts gefüllt.²³²

„Im Rückblick behauptet er, er habe bei der Abfassung des Törleß kein Vorbild gekannt, er habe damals noch wenig gelesen gehabt und sich von dem, was er aufgenommen hatte, vor allem durch Abstoßung definiert.“²³³

Für Rödel bieten die doppelten Perfektbildungen im Konjunktiv einen grammatisch und stilistisch akzeptierten Weg an, auf dem die Vorzeitigkeit erreicht werden kann. Die meisten Belege findet man in den Gerichtsreportagen, wo die Zeitabstufung von äußerst großer Wichtigkeit ist.²³⁴

3.3.5.4.2 Doppelperfekt als Plusquamperfekt-Ersatz

Dass das Plusquamperfekt in den oberdeutschen Mundarten oft vermieden wird, wurde bereits in 3.3.4.1. erwähnt. Rödel ist der Meinung, dass die Sprecher das Plusquamperfekt in Situationen einsetzen, in denen sie sich gehobener ausdrücken möchten. Der Trend der Benutzung des Plusquamperfekts zur „einfachen“ Vergangenheit führt zu den Erweiterungsbildungen durch die nachgestellten Auxiliars *gehabt/ gewesen*.²³⁵ Der Autor deutet in seinen Beispielen an, dass Doppelperfekt und Plusquamperfekt gegenseitig austauschbar mit identischer Bedeutung sind, was das nächste Beispiel von Merkle zeigt:

²³⁰ Stifter, 1987, Feldblumen. zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1997, S. 123

²³¹ Duden, 2005, S. 521

²³² Engel, 2004, S. 238

²³³ Duden, 2005, S. 537: "hier macht das Doppelperfekt deutlich, dass das 'Wenig-Lesen' über die Zeit ausgesagt wird, die der Abfassung des 'Törleß' vorangeht: Die Zeit der Abfassung von 'Törleß' (=damals) ist als Orientierungszeit des Perfekttempus und nicht als Geschehenszeit zu verstehen. Die normale Perfektform habe gelesen wäre in dieser Hinsicht nicht eindeutig."

²³⁴ Rödel, 2006, S. 98f.

²³⁵ Ebd., S. 124

„Wir hatten unser Bier dummerweise schon bezahlt, als das Haus einstürzte. = *Miá ham unsá Biá blädáweis schó zaid kabd, wiá s Haus eigfain is.*“²³⁶

Rödel zeigt die Bedeutungsunterschiedlichkeit zwischen dem Doppelperfekt und Plusquamperfekt:

„Schaute kurz rein und die liebe Leah hat mich schon erblickt gehabt. x
Schaute kurz rein und die liebe Leah hatte mich schon erblickt.“²³⁷

Doch der Satz mit Doppelperfekt scheint abgeschlossener zu sein als der mit Plusquamperfekt. In dem ersten Fall hat das Erblicken schon einige Zeit gedauert und setzt sich wahrscheinlich nicht mehr fort, während Leah sich den Erzähler in dem Satz mit Plusquamperfekt wohl weiterhin ansieht.²³⁸

Im folgenden Abschnitt von Goethes Werk wird das doppelte Plusquamperfekt benutzt, um eine zeitliche Abstufung der Ereignisse zu präsentieren:

„In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon hatte sich versteckt gehabt, hatte ihn angefasst und in den Arm gebissen.“²³⁹

3.3.5.4.3 Doppelperfekt und Zustandspassiv

Die Form *sein* + Partizip II diagnostiziert der Duden als ein Kategorisierungsproblem. In drei identischen Bildungen werden verschiedene grammatische Formen verstanden, doppeltes Perfekt/ Plusquamperfekt: *ist/ war geflohen gewesen*, Zustandspassiv: *ist/ war gestrichen gewesen* und Zustandsreflexiv: *ist/ war erkältet gewesen*²⁴⁰. Die falsche Kategorisierung kann eine falsche Erklärung der Information verursachen.

„Um zehn Uhr ist der Kuchen schon gebacken gewesen.“²⁴¹

In dem Satz von Rödel wäre der Kuchen im Falle des Zustandspassiv schon genießbar, im Falle des Zustandsreflexivs oder Doppelperfekts ist der Kuchen noch im heißen Ofen gewesen. Die Uneindeutigkeit muss aus einem breiteren Kontext entschlüsselt werden. Um eine klare Information zu geben, müsste *gebacken* durch *fertig* oder *im Ofen* ersetzt werden:

²³⁶ Merkle, 1976, S.60

²³⁷ Rödel, 2006, S. 121

²³⁸ Ebd., S. 122f.

²³⁹ Goethe, Willhelm Meisters Lehrjahre, S. 346, zit. nach Welke, 2005, S. 291

²⁴⁰ Duden, 2005, S. 478

²⁴¹ Rödel, 2006, S. 104

„Um zehn Uhr ist der Kuchen schon fertig gewesen.“ x „Um zehn Uhr ist der Kuchen schon im Ofen gewesen.“

3.3.5.4.4 *Temporalität, Perfektivität und Abgeschlossenheit des Ereignisses*

Das doppelte Perfekt kann nach Breuer/ Dorow unter Umständen einer einfachen Vergangenheit entsprechen.²⁴² Der Charakter der doppelten Perfektbildungen ist als perfektiv zu bezeichnen, häufig ist die Verbalsituation dank dem zeitlichen Rückgriff als abgeschlossen zu interpretieren, meint Rödel.²⁴³

Litvinov/ Radčenko zeigen ein Beispiel aus der Belletristik, wo durch die DPF Abgeschlossenheit ausgedrückt wird:

„Er hatte schon als Schottengymnasiast rote Gürtel getragen und trug sie heute, leztes Überbleibsel jener 'Kleiderromantik', deren er sich als Jüngling befließigt gehabt.“²⁴⁴

In dem Text lässt Becher das Hilfsverb aus und meidet damit die Verbalhäufung am Ende des Satzes. Dass der zeitliche Rückgriff und die Perfektivität nicht immer gilt, zeigt Rödel am durativen Verb streiken:

„Einmal bin ich auf dem Terminale in Rom gestanden, und die Träger haben gestreikt gehabt. Da bin ich fein dagestanden in all dem Gsäus.“²⁴⁵

Der Satz mit dem Doppelperfekt verläuft nicht vor den weiteren zwei Ereignissen. Von der Abgeschlossenheit kann man auch nicht sprechen, weil das *Streiken* bis zu einem unbestimmten Zeitpunkt noch andauern wird. In den meisten Belegen werden laut Rödel das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt als weit zurückliegend verstanden und bilden somit die Semantik einer temporalen Distanz.²⁴⁶

²⁴² Breuer/ Dorow, 1996, S. 63-78

²⁴³ Rödel, 2006, S. 137

²⁴⁴ Becher, Kurzgeschichten, zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1998

²⁴⁵ Žerebkov, V.A.: Doppelt zusammengesetzte Zeitformen im Deutschen?, in DaF 8, 1971, zit. nach Rödel, 2006, S. 103

²⁴⁶ Rödel, 2006, S. 141

3.4. Zusammenfassung des theoretischen Teils

Die durchgeführte Untersuchung hat uns gezeigt, dass sich die deutschen Tempora nie stabilisiert haben und dass in dem Entwicklungsprozess weiterhin der Abbau der synthetischen Formen dominiert. Im Althochdeutschen standen nur zwei einfache Zeitformen zur Verfügung, keine kompliziertere Konstruktionen. Im Mitteldeutschen überwiegen noch Präsens und Präteritum, es kommen aber schon Umschreibungen mit Hilfs- und Modalverben hinzu. Erst im Frühneuhochdeutschen werden die Vorteile der analytischen Formen entdeckt, die synthetischen Formen übernehmen keine neuen Funktionen, sie werden eher durch die neuen grammatikalisierten Konstruktionen ersetzt. Es entsteht nicht nur Perfekt und Plusquamperfekt, sondern auch ihre doppelten Umschreibungen, dazu auch noch Futur I und Futur II. Im heutigen Deutsch existieren sechs Tempora mit verschiedenen Funktionen, im Präsens können Geschehnisse sowohl aus der Urzeit als auch aus der fernen Zukunft geschildert werden, dagegen Präteritum scheint mit seiner einzigen Erzählfunktion gefährdet zu sein. Im Süden wird es allmählich durch Perfekt ersetzt, das in verschiedensten Situationen verwendet werden kann. Plusquamperfekt kann zur genauen Abstufung der Geschichte dienen, es wird aber dazu oft als ein einfaches Erzähltempus benutzt. Futur I und II haben oft den Nachteil, dass es nicht ganz klar ist, ob sie eine modale oder temporale Deutung haben, daher werden sie stattdessen oftmals durch andere Tempora ersetzt. Die immer häufigere Benutzung der klammerbildenden Tempora zwingt die Sprachgemeinschaft, neue Formen zu bilden, so wie die *tun*-Periphrase, die an die anderen germanischen Sprachen reagiert, vgl. z.B. die *to-do*-Konstruktion. Nicht nur der vorteilhafte Satzrahmen, sondern auch die Erleichterung in der Konjugierung (man konjugiert nur das Hilfsverb, das Vollverb bleibt im Infinitiv) verursachten einen raschen Aufstieg, die *tun*-Periphrase wurde bis zum 17. Jh. sogar standardisiert, der übertriebene Sprachpurismus kümmerte sich jedoch erfolgreich um die komplette Abschaffung der Form. Sie wird aber wieder besonders im Süden, bei Kleinkindern und Ausländern benutzt, der Weg in die Grammatiken ist aber noch sehr lang. Die *tun*-Periphrase scheint in der Standardsprache weniger angenommen zu sein als der *am*-Progressiv. Das Deutsche besitzt keine Verlaufsform, vgl. die beliebte *present continuous tense* im Englischen, trotzdem will es den angebotenen fehlerfreien *am*-Progressiv nicht als

eine neue Zeitform anerkennen. Die Geschichte der Form ist wieder viel älter als z.B. bei Futur II, sie hat keine modale, sondern eine klare temporale Bedeutung und wird sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache aufgefunden. In den letzten zwanzig Jahren kam es endlich zu einer Wende, der am-Progressiv ist nun sprachlich kodifiziert, er gilt als korrekt. Es ging so schnell, dass man sich an der richtigen Orthographie des Vollverbs noch nicht einigte. Es gibt auch noch Konkurrenzformen mit *beim*, *im*, *dabei*, die wohl erst in der nächsten Welle standardisiert werden. Wir kommen jetzt noch einmal zu Futur II, dem oft vorgeworfen wird, dass es sehr selten benutzt wird und wenn schon, dann verhält es sich nicht als Tempus, sondern Modus. Man benutzt es oft für die Schilderung der Vergangenheit, daher wird es auch schon als „Futurperfekt“ genannt. Es verändern sich die Frequenzen und Anwendungsmöglichkeiten der deutschen Tempora, die SprachbenutzerInnen entscheiden auch über deren Schicksal. Das meistbenutzte Vergangenheitstempus Präteritum ist vor allem im Süden des deutschen Sprachraums am Abnehmen. Mit der präteritalen Form des Hilfsverbs im Plusquamperfekt hängt auch dessen Meidung in den genannten Regionen ab. Die Erweiterung der Anwendungen des Perfekts erlaubt die Verdrängung des nachteilhaften Präteritums im ganzen deutschen Sprachraum, damit sich die klammerbildenden Formen durchsetzen können, Thema und Rhema sind klar voneinander getrennt. Es entstehen noch neue Formen, „das doppelte Perfekt“ und "das doppelte Plusquamperfekt“, die das Präteritum und Plusquamperfekt ersetzen. Der oberdeutsche Präteritumschwund hat aber nicht gleichzeitig angefangen, was die Hypothese nicht bestätigt, dass die DPF als Ersatz des Präteritums geschaffen wurden. Das doppelte Perfekt hat schon einen mehr als vier Jahrhunderte langen Weg zurückgelegt und vielfältige Benennungen und Erklärungen erhalten. In vielen wichtigen sprachlichen Werken findet man keine Erwähnung, die meisten Autoren halten sich von dem „außerstandardsprachlichen“ Phänomen fern und zitieren nur die grundlegenden Untersuchungen der Forscher Litvinov/ Radčenko, Hennig, Breuer/ Dorow, Rödel uva. Die Revolution bringt erst die Duden-Grammatik in 2005²⁴⁷, die die DPF im Konjunktiv für korrekt hält, weil sie ohne zusätzliche Zeitadverbiale Vorzeitigkeit ausdrücken. Wenn das doppelte Perfekt Vorvergangenheit bezeichnet, signalisiert

²⁴⁷ Duden, 2005

die Vorzeitigkeit eine Abgeschlossenheit des Ereignisses und erfüllt damit eine Funktion, die zur Domäne des Plusquamperfekts gehört. Dass die Perfektivität nicht immer gilt, wurde auch gezeigt. Man kann die DPF sogar in einer einfachen Vergangenheit finden, wo man sich gehoben ausdrücken oder die Information betonen will. Doppelte Perfektformen treten in den meisten Fällen in einem Kontext auf, in dem sie unentbehrlich wären und sind daher nicht obligatorisch. Die zusätzlichen Informationen, die sie tragen, sind unter Umständen zu vernachlässigen, sie können häufig mit anderen Vergangenheitstempora ausgetauscht werden, dazu dienen auch die ergänzenden Temporaladverbien. Rödel schließt sogar nicht aus, dass die DPF eines Tages so weit grammatikalisiert werden, dass sie sich im Mittelpunkt des Tempussystems positionieren können,²⁴⁸ weil sie sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache immer häufiger verwendet werden. Das sogenannte „Ultra-Perfekt“ und die am-Periphrase wurden auch in der populärwissenschaftlichen Literatur behandelt, ihre viel versprechende Zukunft prophezeien auch die vielen Belege im Internet.

²⁴⁸ Rödel, 2006, S. 177

4. Praktischer Teil

4.1. Vorkommenshäufigkeit der deutschen Tempora in ausgewählten literarischen Werken

Weil der regionale Aspekt eine große Rolle bei dem Auftreten von den einzelnen Tempora zu sein scheint, wurden in dieser Arbeit sechs literarische Werke näher beobachtet, alle aus verschiedenen Regionen mit Bezug auf das Leben der Autoren. Josef Martin Bauer lebte sein ganzes Leben in Oberbayern, Jana Hensel verbrachte ihre Kindheit und Anfang des Studiums in Leipzig, Bernhard Schlink lebte und studierte in Heidelberg, dh. im Norden von Baden-Württemberg, Heinrich Böll ist ein gebürtiger Kölner und Heinrich Mann schrieb das vorgestellte Werk noch im norddeutschen Lübeck bevor er in Berlin und München studierte. Ein noch etwas älteres Lesebeispiel aus 1899 von Rainer Maria Rilke sollte als neutral gelten, der deutsche Schriftsteller wohnte in Prag in Böhmen.²⁴⁹ Als Gattungen wurden lediglich Romane und Erzählungen gewählt, auf je cca 150 Zeilen wurde die Vorkommenshäufigkeit der einzelnen Tempora untersucht und daraus die Ergebnisse gezogen.

Soweit die Füße tragen (1955)		Zwei Prager Geschichten (1899)	
Josef Martin Bauer		Rainer Maria Rilke	
S. 38-41		S.39-43	
Präsens	68	Präsens	67
Futur I	1	Futur I	1
Futur II	0	Futur II	0
Präteritum	1	Präteritum	20
Perfekt	11	Perfekt	5
Plusquamperfekt	1	Plusquamperfekt	0
Passiv	13		

²⁴⁹ siehe Anlage Nr. 9 – Karte Deutschlands

Zonenkinder (2002)		Professor Unrat (1905)	
Jana Hensel		Heinrich Mann	
S. 38-41		S.38-43	
Präsens	3	Präsens	106
Futur I	0	Futur I	1
Futur II	0	Futur II	1
Präteritum	63	Präteritum	105
Perfekt	0	Perfekt	13
Plusquamperfekt	7	Plusquamperfekt	10
Der Vorleser (1995)		Die Verlorene Ehre der Katharina Blum (1974)	
Bernhard Schlink		Heinrich Böll	
S. 38-41		S.45-47	
Präsens	35	Präsens	13
Futur I	0	Futur I	0
Futur II	0	Futur II	0
Präteritum	74	Präteritum	28
Perfekt	7	Perfekt	3
Plusquamperfekt	11	Plusquamperfekt	6
		Doppelperfekt	1

Heinrich Böll: Die Verlorene Ehre der Katharina Blum²⁵⁰

Auf 70 Zeilen haben wir die Vorkommenshäufigkeit aller Tempora geprüft. Die Gespräche wurden im Präsens (13x) und Präteritum geführt, Präteritum als Erzähltempus war am häufigsten (28x). Erstaunlicherweise tauchte Perfekt (3x nur bei der Gesprächswiedergabe) nicht so oft wie Plusquamperfekt (6x als Ausdruck der Vorzeitigkeit) auf, Futur I und Futur II gar nicht. Man konnte auch komplizierte Passiv- und Konjunktivkonstruktionen finden:

„[...] so hätte man doch herauszufinden versuchen sollen, ob man nicht besser von beruflich bedingtem Tod hätte sprechen müssen, denn es wird ja noch geklärt werden, warum eine so kluge und fast kühle Person wie die Blum den Mord nicht nur plante [...]“²⁵¹

Ein Beleg des Doppelperfekts widerspricht der Behauptung, dass man das Doppelperfekt in den Texten findet, wo kein Präteritum und kein Plusquamperfekt vorkommt:

²⁵⁰ Böll, 1979, S. 45ff.

²⁵¹ Ebd., S. 12

„Im Zusammenhang mit dem Paß wurden Fragen nach Reisen gestellt, und es erwies sich, daß Katharina noch nie 'richtig verreist' gewesen war und bis auf einige Tage, an denen sie krank gewesen war, immer gearbeitet hatte.“²⁵²

Böll griff im ganzen Werk lieber nach Zeitadverbien und setzte alle drei standardisierten Vergangenheitstempora ein, um die entsprechende Situation genau darzustellen. In diesem Fall kann man nicht von Vorvergangenheit sprechen, weil das Adverbium *nie* keinen Anfangs- und Endpunkt äußern kann. Es handelt sich eher um eine Betonung der Feststellung, eine Hervorhebung der wichtigen Information beim Verhörprozess. Der tschechische Übersetzer Vratislav Slezák hat keine superkomponierten Mittel gewählt, um das Doppelperfekt und Plusquamperfekt ins Tschechische zu übersetzen:

„V souvislosti s pasem padly dotazy na cesty a ukázalo se, že Kateřina ještě nikdy 'pořádně nevycestovala' a až na několik dní, kdy byla nemocná, stále pracovala.“²⁵³

Jana Hensel: Zonenkinder²⁵⁴

In dem ausgewählten Textausschnitt gibt es nicht viele Tempusformen, es wird eigentlich nur im Präteritum (63x) erzählt, Perfekt taucht überhaupt nicht auf (0x), Plusquamperfekt als Ausdruck der Vorzeitigkeit oder zur Betonung der Ereignisse wird 7x benutzt, Präsens wurde nur 3x in den allgemeinen Aussagen und 8x in der Gesprächswiedergabe im Konjunktiv I gefunden. Präsens könnte im Werk mehr Lebendigkeit erwecken, die Autorin wollte aber wohl betonen, dass es sich um vergangene Geschehnisse handelt, die nicht mehr zurückgenommen werden können und die keinen Gegenwartsbezug haben, daher verwendet sie auch kein Perfekt, alles gilt als abgeschlossen.

„Noch nie hatte ich eine solche Situation erlebt, und mir wurde klar, dass man uns vor der Wende, wenn wir in Polen, Ungarn oder Bulgarien Urlaub machten, wie alle anderen sofort enttarnt haben musste.“²⁵⁵

²⁵² Böll, 1979, S. 45f.

²⁵³ Böll, 1987, S. 43

²⁵⁴ Hensel, 2004, S. 38ff.

²⁵⁵ Hensel, 2004, S. 38f.

Josef Martin Bauer: Soweit die Füße tragen²⁵⁶

Wegen Erhöhung der Spannung der Verfolgung des Helden wird die Geschichte meistens im historischen Präsens (68x) erzählt, in Gesprächen oder zum Ausdruck von Vergangenheit oder Zukunft wird Perfekt (11x) benutzt. Futur I, Präteritum und Plusquamperfekt sind nur je 1x vertreten. Präteritum dazu noch zweimal im Konjunktiv, aber trotzdem sehr selten. Dagegen kompliziertere zusammengesetzte Konstruktionen im Passiv (13x) sind relativ häufig.

„Der Tag ist so trüb, dass die Augen des Bildes erst gewahr werden, als der traurige Zug in Gänseordnung fast bis zum Aufprallen nahe herangekommen ist. Das ist die Station am Ostkap, die man aufsuchen gegangen ist.“²⁵⁷

Bernhard Schlink: Der Vorleser²⁵⁸

Die Benutzung der Tempusformen ist hier ziemlich ausgewogen, sie entsprechen der objektiven Zeit. Präsens (35x) drückt die aktuelle Zeit in der Gegenwart aus, im Präteritum (74x) werden die Erlebnisse aus der Geschichte nacherzählt, die lange zurück liegt, Perfekt (7x) und Plusquamperfekt (11x) werden für eine andere Handlungszeit in der Vorvergangenheit benutzt.

„Ein anderer Grund ist, dass ich davor noch nie so volle Tage gehabt hatte, mein Leben noch nie so schnell und dicht gewesen war. Wenn ich mich an das Arbeiten in jenen Wochen erinnere, ist mir, als hätte ich mich an den Schreibtisch gesetzt und wäre an ihm sitzen geblieben, bis alles aufgeholt war, was ich während der Gelbsucht versäumt hätte.“²⁵⁹

Rainer Maria Rilke: Zwei Prager Geschichten²⁶⁰

Außer Plusquamperfekt (0x) wurden hier die Tempora auch vielfältig verwendet. Erzählt wurde im Präsens (67x) und auch im Präteritum (20x), Perfekt (5x) hat die direkte Rede weitergegeben und Futur I (1x) bedeutete Zukunft.

„Rezek machte eine Bewegung der Ungeduld. Bohusch bemerkte es sogleich und stockte einen Augenblick, dann: 'Verzeihen Sie, Ich hab eigentlich nur noch sagen wollen ... ja, also das mit dem Hradschin ist nicht schade.'“²⁶¹

²⁵⁶ Bauer, 1996, S. 38ff.

²⁵⁷ Ebd., S. 40

²⁵⁸ Schlink, 1997, S. 38ff.

²⁵⁹ Ebd., S. 42

²⁶⁰ Rilke, 2004, S. 39-47

²⁶¹ Ebd., S. 42

Heinrich Mann: Professor Unrat²⁶²

Die Geschichte im Werk aus dem Anfang des 20. Jhs. wird im typischen Erzähltempus geschildert, Präteritum wird 105x verwendet, die gleiche Rate hat Präsens (106x) in lauten Gesprächen. Manns Sprache enthält eine musterhafte Benutzung der Tempora so wie es in den Lehrbüchen vorgeschrieben steht, so wird auch Perfekt in Anwendung gebracht, dh. nur ausschließlich in der direkten Rede (13x) zur Äußerung der Vergangenheit mit Gegenwartsbezug, Plusquamperfekt verdiente sich um eine genaue zeitliche Abfolge der erzählten Geschehnisse (10x). Futur I tauchte nur einmal als Ausdruck von Zukunft auf, Futur II auch einmal im Konjunktiv II.

„Wahrlich doch“, stotterte Unrat; und mit dem Glas in der Hand schämte er sich, weil er von Lohmanns Wein getrunken hatte. Denn der Schüler, der ihn bezahlt hatte, war Lohmann. Lohmann war hier gewesen; er war vor den andern entkommen. Vermutlich war er noch in der Nähe. Unrat schielte nach dem Fenster: die Gardine trug immer den etwas formlosen Abdruck eines Gesichts.“²⁶³

Wie man in den obigen Zeilen lesen konnte, gibt es wirklich große Unterschiede in der Benutzung der Tempora je nach dem Schaffensort der Autoren. Die Werke weisen große Gemeinsamkeiten auf, so teilen wir sie in drei Gruppen: 1. Nord + West + Ost (Heinrich Mann, Heinrich Böll, Jana Hensel), 2. Neutral – Mitte Deutschlands + Prager Deutsch (Bernhard Schlink, Rainer Maria Rilke), 3. Süd (Josef Martin Bauer). Der Norden sieht in den Neuerungen am konservativsten aus – erzählt wird grundsätzlich im Präteritum, im Perfekt werden nur Gespräche geschildert. Präsens wird auch nur in Gesprächen verwendet. Dagegen in der zweiten Gruppe sieht man schon einen Übergang zum innovativsten Süden. Schlink nutzt die Tempora zur Schilderung aller Zeitebenen konsequent aus, er erzählt über die Gegenwart auch im Präsens. Rilke zeigt in seinem Werk keine Besonderheiten, es wird hier viel gesprochen, daher oft Präsens. Im Süden ist jedoch die Lage ganz anders. Erzählt wird nur im historischen Präsens, mit einem einzigen Auftritt von Präteritum scheint der oberdeutsche Präteritumschwund vollzogen zu sein, die Unbeliebtheit der präteritalen Formen von *sein* + *haben*

²⁶² Mann, 1968, S.61-69

²⁶³ Ebd., S. 38

erlaubt auch keine Plusquamperfektbildungen. Statt Präteritum verwendet man Perfekt, wenn man über vergangene Ereignisse spricht und mit Präsens nicht zurechtkommt. Dann kommen noch Zeitadverbien hinzu, um eine gewünschte zeitliche Abstufung zu erzielen. Im Süden gewinnt also Präsens, dann folgen nur analytische Zeitformen. Mehr als ein Viertel der Tempora ist analytisch, darunter auch komplizierte Passivkonstruktionen, dagegen Manns fünfzig Jahre früheres Werk aus dem Norden Deutschlands hat nur einen 10% Anteil der periphrastischen Tempora, ähnlich schüchtern ist auch Hensel aus Leipzig, wo die Sprache mehrere Jahrzehnte unter Aufsicht der Sprachensoren eine andere Entwicklung durchging als in dem damaligen Westdeutschland. Eins haben alle Autoren gemeinsam, sie finden in ihren Romanen und Erzählungen keinen Platz für Futur II, Futur I findet man auch sehr selten, die Zukunft übernimmt der einfache Präsens, der um temporale Angaben ergänzt wird. Präteritum funktioniert in allen Werken nur als ein Erzähltempus, alle anderen Tempora haben mehrere Funktionen. Eine kurze Zusammenfassung des Erwähnten bestätigt genau die Hypothese, dass die Zunahme analytischer Konstruktion räumlich im Süden am intensivsten ist, eine diachrone Betrachtung bestätigt auch den Trend zur Bildung komplizierterer Formen, man muss aber die Zonenkinder ausschließen. Bei Heinrich Böll finden wir sogar das doppelte Plusquamperfekt.

4.2. Untersuchung der Phänomene im Internet

Internet ist ein neues Medium, das in den linguistischen Untersuchungen sehr ernst genommen werden muss, weil es ganz treu die ungezwungene Sprache der Gesellschaft widerspiegelt. Bis in den Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts entsprach die geschriebene Sprache im hohen Maße der standardisierten kodierten Norm. Alle Zeitungen, Bücher, Broschüren, Lehrbücher usw. wurden erst nach der Korrektur verfasst und dann den Lesern vorgelegt. Geschriebene und gesprochene Sprache wurde streng voneinander getrennt. Heute gilt Internet nicht nur als ein sehr umfangreiches Informations- sondern auch Kommunikationsmedium. Den Zugang dazu haben alle Schichten der Gesellschaft, es gibt fast keine oder nur begrenzte Zensur und Korrektur der Sprache. Es klingt als Nachteil, wenn die Sprachregeln nicht eingehalten werden,

dann wissen die Internet-BenutzerInnen schließlich nicht, was richtig und was falsch ist. Den raschen Fortschritt in allen Lebensbereichen der Gesellschaft kann man nicht aufhalten, man muss sich einfach an die Veränderungen schnell anpassen können. So sollen wir auch Vorteile darin sehen, dass wir am Umbau der Sprache teilnehmen können. Sie muss unseren aktuellen Bedürfnissen entgegenkommen und weil die Sprache einen wachsenden Organismus darstellt, ist sie auch imstande, dies zu tun. Internet und andere Massenmedien ermöglichen die schnelle Verbreitung der neuen Erscheinungen, die dann nach bestimmten Kriterien, die in dieser Arbeit schon erwähnt wurden, den Weg von einer umgangssprachlicher Form in den geschriebenen Standard finden können.

4.2.1. Die tun-Periphrase und der am-Progressiv im Internet

Zur Kodifizierung der neuen sprachlichen Phänomene führen mehrere Bedingungen, eine davon ist die allgemeine Verbreitung in der Sprachgesellschaft. Wenn man aber in der Suchmaschine die wichtigsten Stichwörter zu diesen grammatischen Erscheinungen einträgt, findet man sehr interessante und überraschende Ergebnisse.²⁶⁴ Die „tun-Periphrase“ hat die meisten Treffer, cca 110 000, sie wird also im Internet sehr viel behandelt. Zu diesem Thema äußern sich viele Laien in den Diskussionen über die deutsche Sprache, es wird lebhaft diskutiert, ob es sprachlich korrekt ist, eventuell welche Formen weder in der Umgangssprache noch in der Standardsprache produzierbar sind. Man findet zu der Konstruktion auch viele Hausarbeiten, Seminararbeiten und wirkliche sprachwissenschaftliche Werke. Die tun-Periphrase sei keine neue Erscheinung, daher wird sie aus mehreren Sichten betrachtet – synchron, diachron, regional, soziolinguistisch usw.

Ein Student der Germanistik fragt in einem Chat-Forum nach den Laienmeinungen über das auxiliare Verb *tun* in folgenden Sätzen:

*„Ich tu gerne lesen.
Lesen tu ich gerne.
Heute tu ich ein Buch lesen.
Das Buch tu ich heute lesen.“*²⁶⁵

²⁶⁴ die Suche der Stichwörter auf www.google.de erfolgte am 1.9.2012

²⁶⁵ <http://www.deutschboard.de/topic,4640,-auxiliares-tun-%28ich-tu-lesen%29.html>

Er bekommt mehrere Antworten, in denen alle überzeugt sind, dass die Sätze bei einigen SprecherInnen gebräuchlich sind, jedoch in allen Fällen grammatikalisch falsch:

„Für mich sind diese von Dir aufgeführten Sätze allesamt falsche Sätze im Sinne der deutschen Grammatik. Dennoch gibt es unter ihnen einen Satz, den ich im alltäglichen Sprechen durchaus verwenden würde, nämlich: 'Lesen tu ich gern'. Allerdings würde ich diesen Satz niemals 'einfach so' sagen, sondern allerhöchstens als Antwort auf eine Fragen der Form: 'Liest Du gerne?'“

„Hier könnte ich durchaus antworten: 'Ja, lesen tu ich gern.' Der Kontext lässt diesen Satz hier einigermaßen richtig erscheinen.“²⁶⁶

Die Meinung, warum der zweite Satz für eventuell möglich gehalten wird, kann keiner der Respondenten richtig erklären. Die von der Duden-Grammatik erlaubte Topikalisierung des Vollverbs mit dem Hilfsverb *tun* wird hier nicht erwähnt.

Die anderen Antworten klingen ähnlich wie die erste, es wird auch über das Sprachgebiet gesprochen:

„Den zweiten Satz könnte ich mir noch in der Umgangssprache vorstellen, allerdings nicht einfach so, sondern als Antwort auf eine Frage. Alle anderen finde ich persönlich falsch und sie klingen ziemlich hässlich, weshalb ich nicht denke, dass man sie verwenden sollte.“

„Diese Sätze sind eher süddeutsch und österreichisch.“²⁶⁷

In einer anderen Diskussion erwähnt man wiederum Rheinland als Wiege des auxiliaren Verbs *tun*:

„Das tät ich so nicht sagen. Manche Leute tun wirklich so sprechen [...] Dat tätich so nisch sarjen', ist bestes Rheinisch. [...]Aber eben kein Hochdeutsch. Ansonsten, wenn jemand so sprechen tun tut, spricht im Deutschen der Kindesmund - und im Hochenglischen tun Erwachsene so sprechen tun.“²⁶⁸

Zwar wird hier die *tun*-Periphrase abwertend als Kindersprache eingegangen, man vergleicht sie aber mit der völlig standardsprachlichen *to do*-Konstruktion im Englischen, so wie in den nächsten Beispielen:

„... im Hochenglischen tun Erwachsene so sprechen tun.“

„Tust du mögen mich?'/Tust du mich mögen?', halte ich im Deutschen für unmöglich, klänge das doch wie direkt der Kleinkinderprache entnommen.“

„Sollten sich solche Konstruktionen im Deutschen durchsetzen, werden sie dann aber eben nicht mehr wie Kindersprache klingen.“

²⁶⁶ <http://www.deutschboard.de/topic,4640,-auxiliares-tun-%28ich-tu-lesen%29.html>

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ <http://forum.vds-ev.de/viewtopic.php?TopicID=4306>

So weit ich mich richtig erinnere, ist das Ironischste an der ganzen Sache, dass das Vergangenheit ausdrückende -t- (z. B. in spielte) auf genau solch eine Form von tun zurückgeht, d. h. früher war die tun-Periphrase gang und gäbe.“²⁶⁹

Es ist noch im Bewusstsein der Gesellschaft, dass die Periphrase eine reiche Vergangenheit hinter sich hat und dass sie vollwertig der Sprache angehörte. Ohne die Bemühungen der Purismus-Gesellschaften um die Reinerhaltung der deutschen Sprache im Früh- und Neuhochdeutschen wäre der Status des Hilfsverbs *tun* heute anders. Die SprachbenutzerInnen geben zu, die Form zu verwenden, aber nur in der gesprochenen Sprache, siehe nächstes Beispiel:

„Ich kenn Leute (Erwachsene!), die reden n u r so: 'Ich tu ebn in'n Keller gehn.' Oder 'Tuhsse mich ma dat Glas gebn?' Dat gibbet, echt! Steigerung: 'Schaetzken, tu mich die Liebe: Halt's Maul!'“²⁷⁰

Der am-Progressiv hat auf www.google.de nur 1180 Treffer, „Verlaufsform“ zwar schöne 161000, wiederum „deutsche Verlaufsform“ nur 282 Suchergebnisse. Wenn man bedenkt, dass es in den letzten Jahren zum revolutionären Fortschritt kam und die Duden-Grammatik die Konstruktion für sprachlich richtig hält, wird die Frage gestellt, warum die viel diskutierte tun-Periphrase nicht kodifiziert wird und eine echte Randerscheinung wie der am-Progressiv schon. Wenn man aber die Threads in den Diskussionen zum Thema deutsche Verlaufsform liest, dann stellt man fest, dass sie wirklich in ganz Deutschland verwendet wird, man findet die Formen sehr nützlich, die Diskutierenden wollen diese Formen benutzen. Die Anzahl der Suchergebnisse in den Registern ist also nicht das wichtigste Merkmal für die mögliche Grammatikalisierung der Phänomene. Hier sind ein paar Beispiele der Beiträge in den Sprachforen:

„Wer Sätze wie 'ich bin am Kochen' oder 'ich bin am Lesen' kennt, weiß, wann die ing-Form im Englischen verwendet wird. Denn 'ich bin am Lesen' bedeutet: Da ist jetzt in dem Moment jemand dabei, etwas zu lesen. Im Gegensatz zu 'ich lese', was auch nur heißen kann, dass Lesen zu seinen Hobbies gehört. Grammatikalisch natürlich ein rotes Tuch, aber diese Form ist absolut präzise.“²⁷¹

Wie die tun-Periphrase wird auch der am-Progressiv mit dem Englischen verglichen, jedoch mit anderen Ergebnissen. Bei der Verlaufsform nennt man klare

²⁶⁹ <http://forum.vds-ev.de/viewtopic.php?TopicID=4306>

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ http://www.focus.de/schule/lernen/lernatlas/quiz/sprachen/tid-14962/die-westfaelische-verlaufsform-englische-sprache-kommentar_2090439.html

Beispiele, dass die Form bestimmte Funktionen hat, die das Deutsche mit einem reinen Tempus sonst nicht bilden kann.

„Die 'westfälische Verlaufsform' - In Köln höre ich auch oft folgende Verlaufsform: 'Der Bauer ist die Kuh am melken'.“²⁷²

Nach dem obigen Beispiel sei die Form vor allem in Nordrhein-Westfalen üblich, besonders diejenige mit dem Akkusativobjekt, die anderen Beitragenden sind von der gesamtdeutschen Gültigkeit überzeugt, obwohl die Variationen in NRW am vielfältigsten sind:

„Dieses grammatische Phänomen nennt sich 'Rheinische Verlaufsform' und ist nicht unbedingt der Hochsprache zuzuordnen. Ursprünglich nur im Rheinland/Ruhrgebiet verwendet, hat sich diese Konstruktion auch im Rest von Deutschland verbreitet, wenn auch nicht schriftsprachlich durchgesetzt.“

„Ich kenne 'Ich bin am Lesen' - obwohl in Österreich nicht üblich -, was so ungewöhnlich an dieser Wendung ist, das ist das eingeschobene 'das Buch'“²⁷³

Die SprachbenutzerInnen halten die Formen oft für richtiges Deutsch, sie finden auch Belege in den Grammatiken dazu und identifizieren sich mit dem Artikel auf Wikipedia²⁷⁴, der die vollzogene Sprachnormierung auch erwähnt.

„Ich kenne es - ich denke, es ist in dieser Form standardsprachlich - als 'Ich bin am Lesen/beim Lesen des Buches.'“

„selbst der Duden erkennt 'Ich bin am Lesen' als grammatikalisch korrekt, wenn auch umgangssprachlich, an.“²⁷⁵

Auch bei den Formen mit Akkusativobjekt findet man Meinungen, dass sie produzierbar und für die Sprache sehr gebräuchlich und nützlich sind:

*„Ich bin das Radio am Hören.
Ich bin das Brot am Essen.
Ich bin die Tür am Öffnen.
Ich bin den Hut am Aufsetzen.“*

„Im Prinzip ja, die Form ist vollständig produktiv.“

„Es ist eine gute und nützliche Form.“²⁷⁶

Die Kodifizierung erfolgt nur im Falle, dass die Formen in allen sprachlichen Registern vorkommen, dies sei auch erfüllt:

²⁷² http://www.focus.de/schule/lernen/lernatlas/quiz/sprachen/tid-14962/die-westfaelische-verlaufsform-englische-sprache-kommentar_2090439.html

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Rheinische_Verlaufsform

²⁷⁵ <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=1643266>

²⁷⁶ Ebd.

„Für eine Zurechnung zur Standardsprache zumindest des einfachen Rheinischen Progressivs ohne Objekt spricht, dass er mittlerweile im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet ist und man zahlreiche Belege für seine Verwendung auch in angesehenen Medien (FAZ, Spiegel etc.) findet.“²⁷⁷

Der deutsche Progressiv wird meistens mit dem present continuous tense im Englischen verglichen. Man findet aber selbstverständlich Belege für einen Ausdruck von Vergangenheit, wo man den Verlauf des Vorgangs auch präzisieren will:

„Ich lag im Bett, war am Lesen, auf einmal hörte ich ein 'Knack' und da war ein Kettenglied ohne ersichtbaren Grund gerissen.“²⁷⁸

„Ich bin immer fleißig am Lesen gewesen aber seit heute offizielles Mitglied.“²⁷⁹

„Die beiden Arbeiter dagegen sagten aus, sie seien bereits in der Höhe am Arbeiten gewesen“²⁸⁰

Es gibt auch Konkurrenzformen zum am-Progressiv, z.B. „der Absentiv“, dieser Begriff erscheint überraschenderweise 2450 mal, er ist auch in mehreren Tempora möglich, wird noch mit *gehen* + Infinitiv verglichen, demgegenüber drückt der Absentiv den Verlauf eindeutig aus, siehe nächste Beispiele und Überlegungen:

„Es handelt sich hier um eine Konstruktion, die aus dem Verb sein und einem Infinitiv besteht. Beispiele:

Präs: Wo ist er? – Er ist einkaufen.

Perf: Wo ist sie gewesen? – Sie ist schwimmen gewesen.

Prät: Wo waren sie? – Sie waren Fußball spielen.

Diese Konstruktion kann, vereinfacht gesagt, bei den gleichen Verben verwendet werden, bei denen auch die Konstruktion gehen+Infinitiv verwendet wird:

Er geht einkaufen – Er ist einkaufen.

Sie ist schwimmen gegangen – Sie ist schwimmen gewesen.

Sie gingen Fußball spielen – Sie waren Fußball spielen.“²⁸¹

²⁷⁷ <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=1643266>

²⁷⁸ <http://www.amazon.de/product-reviews/B003P4H6XC>

²⁷⁹ http://www.polar-chat.de/topic_83650.html

²⁸⁰ <http://m.solothurnerzeitung.ch/news.htm?newsPos=107612611&cat=top>

²⁸¹ <http://canoo.net/blog/2009/09/13/wo-bist-du-%E2%80%93-ich-bin-einkaufen/>

4.2.2. Futur II im Internet

Wenn man die Stichwörter wie „Futur II, Futur zwei, Futurperfekt,, in die Suchmaschine schreibt, erscheinen gleich viele Treffer, vor allem mit der Erklärung der grammatischen Konstruktion.

„Das Futur II drückt eine Vermutung aus, dass eine Handlung bis zum Zeitpunkt des Sprechens oder zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft abgeschlossen sein wird.“

Beispiel:

Warum baut Matthias sein Fahrrad auseinander?

*Er **wird** wohl **gestürzt sein** oder eine Panne **gehabt haben**.*

Oh nein, wir wollen in einer Stunde eine Radtour machen.

*Keine Angst! Bis dahin **wird** er das Fahrrad **repariert haben**.*“²⁸²

In diesem Gespräch findet Futur II Anwendung sowohl für Vergangenheit als auch für Zukunft, im zweiten Fall ist jedoch die temporale Angabe obligatorisch. Laut mehreren Quellen bedeutet Futur II vergangene Sachverhalte und für künftige Handlungen benutzt man lieber Perfekt, siehe z.B. hier:

„Für diesen Fall wird jedoch Futur II fast immer durch die Perfektform ersetzt.

Bis Ostern habe ich diese Arbeit beendet.“²⁸³

In der Regel drückt es eine Vermutung in der Vergangenheit aus:

*„Er **wird** den Brief noch nicht **erhalten haben**.*“²⁸⁴

Die komplizierte Konstruktion mindert die Frequenz ihrer Anwendung sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache:

*„Das Futur 2 ist eine sehr selten benutzte Zeitform der deutschen Grammatik. Und noch dazu ist die Bildung gar nicht so einfach, denn wir müssen im Grunde die Bildung von zwei grammatischen Zeiten miteinander kombinieren.“*²⁸⁵

Man mischt Futur I + Perfekt zusammen und es entsteht dann das „Futurperfekt“. In den Sprachforen wird Futur II mit den anderen Tempora verglichen, der Unterschied zu Futur I liege in der Abgeschlossenheit, Benutzung des Perfekts sei einfacher mit gleichen Ergebnissen, Futur II sei ein Modus und kein Tempus, die Form klinge auch hyperkorrekt:

„Beim Futur I liegt eine noch zu erledigende Handlung in der Zukunft.“

²⁸² <http://deutsch.lingolia.com/de/grammatik/zeitformen/futur-2>

²⁸³ <http://www.grammatiktraining.de/futur/futurerkl.html>

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Ebd.

„Das sogenannte 'Futur II', das eine in der Zukunft abgeschlossene Handlung ausdrücken soll, wird in der gesprochenen Sprache kaum verwendet. Abgeschlossene Handlungen in der Zukunft werden im Deutschen stattdessen oft durch das Perfekt ausgedrückt: Nächstes Jahr um diese Zeit habe ich meinen Führerschein gemacht. statt Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich meinen Führerschein gemacht haben.“²⁸⁶

„Um es mal ganz einfach auszudrücken: als Tempus können wir auf Futur II bestens verzichten; als Modus [...] ist es sehr handlich, wenn man eine Vermutung äußert.“

„Es ruft meist Heiterkeit hervor, [...] wie wenn eine sich überkorrekt ausdrückt.“

„Das ist wohl vor allem eine Sache der Sprachökonomie - da die Präsensform im Deutschen auch Futurbedeutung haben kann, wird das 'werden' nur verwendet, wenn es andernfalls zu Missverständnissen kommen kann, und erst recht wird es nicht überflüssigerweise wiederholt.“²⁸⁷

Futur II wird nicht so sehr diskutiert wie andere grammatische Themen, die Frage liegt jedoch immer darin, wie die Form gebildet wird und wozu sie dient. Auf die erste Frage antworten meistens die Sprachratgeber, die sich mit dem Fach Deutsch als Fremdsprache befassen. Von den wirklichen meist MuttersprachlerInnen erfahren wir dann die Tatsache, dass die Form aus den oben genannten Gründen sehr selten auftritt und dass sie keine Argumente nennen können, warum sie eine höhere Frequenz erreichen sollte.

4.2.3. Der Präteritumschwund im Internet

Der Präteritumschwund ist ein oft zitiertes Thema, nach der Suche des Begriffs „Präteritumschwund“ und „der oberdeutsche Präteritumschwund“ erscheinen 1440 und 364 Suchergebnisse,²⁸⁸ die meisten gehören den wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema, es interessieren uns aber die Motive und Erklärungen der Laien, warum Präteritum immer mehr vermieden wird. Am konsequentsten setzt sich der Ersatz durch andere Formen (Perfekt, Präsens) im Süden durch.

„Die eigentlichen Unterscheidungsmerkmale: a) Präteritum = Handlung abgeschlossen, b) Perfekt = Handlung zwar abgeschlossen, aber entweder Verbindungen oder zumindest Auswirkungen auf die Gegenwart, gehen verloren, umgangssprachlich setzt sich das Perfekt immer stärker

²⁸⁶ <http://de.answers.yahoo.com/question/index?qid=20080320131919AAAt7NLv>
²⁸⁷

<http://verben.texttheater.net/forum/index.php/topic,2205.0.html?PHPSESSID=5b884e923d5a505e234040b72980f611>

²⁸⁸ Suchergebnisse auf www.google.de, 25.8.2012

durch. In den süddeutschen Sprachgebieten hat es das Präteritum nahezu verdrängt (man spricht hier vom '(Oberdeutschen) Präteritumschwund'). Dieser Präteritumschwund ist am stärksten bei schwachen Verben zu beobachten, starke und unregelmäßige Verben sind widerstandsfähiger, da ihre Präteritumformen häufiger verwendet werden als diejenigen der schwachen Verben.“²⁸⁹

Man sollte an dieser Stelle die Präsens- und Präteritumformen einiger Verben erwähnen – *er macht x er machte (er macht')*; *er geht x er ging*. In der gesprochenen Sprache kann man bei den schwachen Verben fast nicht erkennen, um welche Tempusform es sich handelt, wobei die starken Verben im Präteritum meistens eine ganz andere Form als im Präsens haben.

„in der gesprochenen Sprache benutzt man zwar hauptsächlich das Perfekt (Ich bin gelaufen, ich habe getrunken), aber bei den Verben sein und haben - übrigens auch bei den Modalverben- wird meistens die Präteritumform angewandt. Also: Ich war gestern im Kino, ich habe mir den neuen Film von XX angeschaut.“²⁹⁰

Hier hat sich wohl die Sprachökonomie durchgesetzt und erlaubte nicht in allen Fällen die Vermeidung von Präteritum, das Vorkommen von *haben* und *sein* ist sehr häufig.

„Das Doppelperfekt 'verstärkt' das Perfekt nicht, es ersetzt das Präteritum: Die süddeutschen Mundarten leiden unter dem sog. 'oberdeutschen Präteritumschwund' – [...]Im süddeutschen Sprachraum verschwindet (schon seit Jahrhunderten!!) das einfache Präteritum, Formen wie 'er trug, las, machte, sagte' existieren in der gesprochenen Sprache häufig so gut wie nicht (mehr): Sie werden durch eine besondere Form, das 'Doppelperfekt' ersetzt. 'Schuld' sind wahrscheinlich die schwachen Verben: In vielen süddeutschen Mundarten verschwindet das 'e' der Präteritumendung '-te-' im Gesprochenen: er macht', er sagt' ---> Folge: Die Form des Präteritum fällt lautlich oft mit der des Präsens zusammen. Um diesen Mißstand auszugleichen, weicht man auf das viel deutlichere Doppelperfekt aus. Diese Entwicklung greift nun weiter um sich und 'wandert' Richtung Norden. Ob nun in nördlicheren Gebieten das Präteritum wie im Süden schwindet und sich daher das Doppelperfekt ausbreiten kann, oder ob das Doppelperfekt nach Norden wandert und dabei das Präteritum verdrängt, müßte man mal beobachten.“²⁹¹

Diese Zeilen bestätigen noch einmal die Theorie mit den schwachen Verben. Da im Plusquamperfekt eigentlich die präteritale Form von *haben* und *sein* auftritt, wird hier angedeutet, dass es im System der Tempora auch keine Stelle mehr hat. Es kommen also die doppelten Perfektformen zur Hilfe, denen die Hilfsverben im

²⁸⁹ <http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,20892,21609,quote=1>

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=214745>

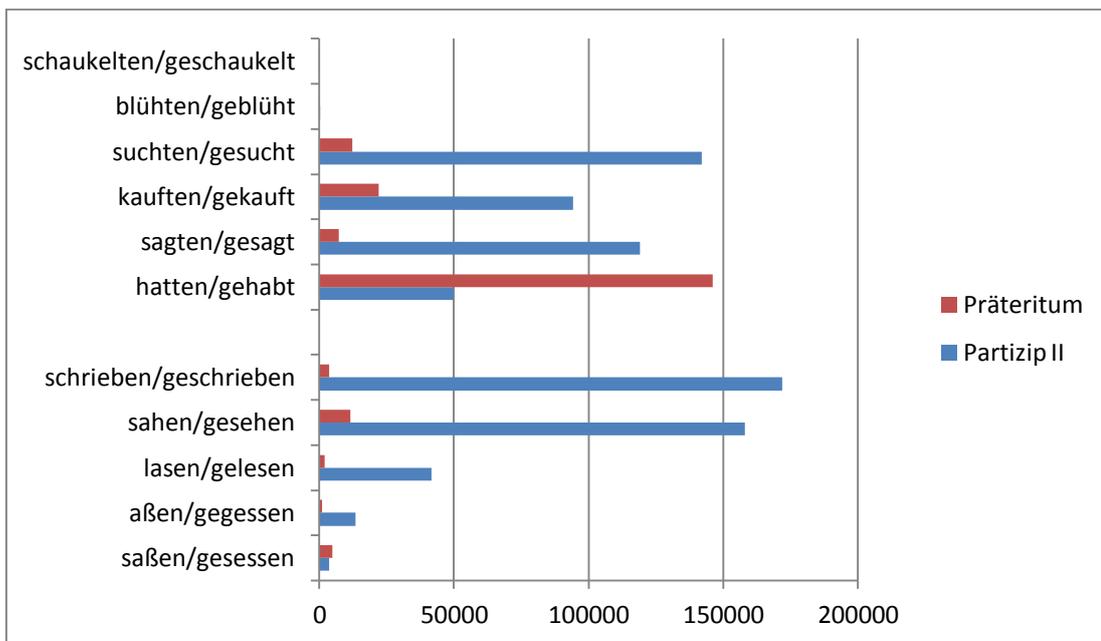
Präsens völlig ausreichen. In allen Diskussionen wird der Präteritumschwund als oberdeutsch empfunden, jedoch mit einer Kraft, die sich in den Norden nach und nach eindringt. Diese Hypothese des Zusammenhangs der Bildung von doppelten Perfektformen und des Präteritumschwunds ist nicht selten, sie wird in den Foren als der Hauptgrund erwähnt und begründet. Das doppelte Perfekt und sein Vorkommen in der Sprache wird noch später behandelt, jetzt untersuchen wir nur noch die Ergebnisse der Suche nach Präteritum und Partizip II auf www.google.de. Es wurde bei ausgewählten Verben in der 1.,3. Person Plural Präteritum die Vorkommenshäufigkeit gezählt und mit dem entsprechenden Partizip II verglichen, das bei Perfekt, Plusquamperfekt, Futur II, Konjunktiv II und Passiv verwendbar ist, dh. bei fast allen analytischen Formen außer Futur I.²⁹²

Präteritum 1.,3.P.Pl.	Treffer in 1000	Partizip II	Treffer in 1000
	1.7.2012		1.7.2012
saßen	4950	gesessen	3800
hatten	146000	gehabt	49900
aßen	1190	gegessen	13600
sagten	7260	gesagt	119000
kauften	22100	gekauft	94300
lasen	2130	gelesen	41800
sahen	11600	gesehen	158000
schrieben	3590	geschrieben	172000
suchten	12200	gesucht	142000
blühten	234	geblüht	350
schaukelten	68	geschaukelt	202

²⁹² die Suche erfolgte am 1.7.2012 auf www.google.de

standen	31500	gestanden	8220
		gestanden haben	726
		gestanden sind	103

Die Ergebnisse sind wirklich überraschend, bei fast allen Verben gewinnt Partizip II, die Ausnahme ist das Auxiliarverb *hatte/gehabt*, weil hier das Präteritum auch in Situationen verwendet wird, in denen bei anderen Verben konsequent Perfekt benutzt wird. Die zweite Ausnahme sind aus unbekanntem Gründen die Zahlen von *sitzen* und *stehen*. Die Belege *gestanden sein* beweisen uns die oberdeutschen Verben räumlicher Ruhe mit dem Hilfsverb *sein* statt *haben*.



Die Hypothese, dass der Präteritumschwund mehr bei den schwachen Verben auftritt, hat sich hier nicht bestätigt, Partizip II überwiegt sehr stark in beiden Gruppen. Verben, die sehr wenig benutzt werden (*schaukeln*, *blühen*), haben auch ähnliche Ergebnisse wie die üblichen alltäglichen Verben. Bei dem Verb *essen* bietet sich wegen der Deutlichkeit der Konjugierung Perfekt an, eigentlich ist auch Präsens mit den Formen *er isst* sehr unvorteilhaft und wird oft ersetzt, siehe z.B. die tun-Periphrase und der am-Progressiv, beide Konstruktionen können auch Präteritum ersetzen.

4.2.4. Die doppelten Perfektformen im Internet

Wir haben die Belege der DPF im Internet²⁹³ gesucht, um zu bestätigen, dass das untersuchte Phänomen hauptsächlich in der gesprochenen Sprache üblich ist. Dies beweisen die vielen Fundstellen in verschiedenen Chat-Rooms, in denen man superkomponierte Formen findet, die noch gar nicht beschrieben wurden:

*„[...] dass er vorher bescheid **gesagt gehabt haben können täte** - das steht natürlich auf nem anderen blatt und gehört sich eigentlich auch so in einem anständigen geschäftsverhältnis.“²⁹⁴*

Hier sieht man die Kombination des Doppelperfekts und der tun-Periphrase im Konjunktiv. Dass die Möglichkeiten des doppelten Perfekts für manche SprachbenutzerInnen nicht als ausgeschöpft scheinen, zeigen die Bildungen des dreifachen Perfekts (bzw. Plusquamperfekts):

*„Die Alten von 'Portrait eines Planeten' - das **hatte** ich ja noch nie **gefunden gehabt gehabt**.“²⁹⁵*

Die meisten Sprachwissenschaftler, die sich mit den DPF befasst haben, fanden keine Beweise für die doppelten Perfektbildungen von gehabt/gewesen.

*„Nach seiner Scheidung von der Typberaterin Isabel Corrales, mit der er elf Jahre zusammen **gewesen gewesen war**, vermählte er sich mit der Bühnenschauspielerin Anna Langdon.“²⁹⁶*

*„Entgegen der geläufigen Meinung, dass allein die Kirche ein arger Feind **gewesen gewesen sei**, [...]“²⁹⁷*

*„Hat jemand schonmal das Problem **gehabt gehabt** und kann mir jemand da weiterhelfen???“²⁹⁸*

Dass diese Vorkommen nicht selten sind, ist aus der Tabelle ersichtlich, sie zeigt uns die prozentuellen Anteile der DPF an der gesamten Anzahl der Partizip II-Konstruktionen in der Suchmaschine www.google.de bei ausgewählten Verben. Die wiederholten Suchergebnisse aus 2009 und 2012 zeigen in den meisten Fällen einen sich erhöhenden Trend zur Benutzung der DPF, siehe die letzten zwei Spalten in der Tabelle und im Diagramm.²⁹⁹

²⁹³ die Suche erfolgte im Februar 2009/ July 2012

²⁹⁴ <http://forum.e34.de/thread.php?postid=303037>

²⁹⁵ <http://www.gb2003.de/guestbook.php?start=20&id=37231>

²⁹⁶ http://www.dieterwunderlich.de/DeLillo_korperzeit.htm

²⁹⁷ <http://www.lastfm.de/music/Behemoth>

²⁹⁸ <http://forum.intra2net.com/431-squid-dead-revived-parent.html>

²⁹⁹ siehe Anlage Nr. 14

Partizip II (Vollverb) + gehabt/gewesen	Treffer	Treffer	Partizip II (Vollverb)	Treffer in 1000	Treffer in 1000	Relation DPF/ Partizip II in %	Relation DPF/ Partizip II in %
	24.2.2009	1.7.2012		24.2.2009	1.7.2012	24.2.2009	1.7.2012
überlegt gehabt	2770	42000	überlegt	3820	16800	0,073	0,25
gestanden gewesen	899	775	gestanden	2240	8220	0,040	0,0094
gekauft gehabt	8450	59600	gekauft	23600	94300	0,036	0,063
gelesen gehabt	10300	49500	gelesen	41800	41800	0,025	0,118
gesehen gehabt	8650	50800	gesehen	34800	158000	0,025	0,032
geschrieben gehabt	9000	44000	geschrieben	47000	172000	0,019	0,026
gesucht gehabt	9880	33400	gesucht	52600	142000	0,019	0,024
geblüht gehabt	10	652	geblüht	62	350	0,016	0,186
gesprochen gehabt	741	456	gesprochen	7290	5400	0,010	0,008
gestanden gehabt	223	237	gestanden	2240	8220	0,010	0,003
geschaukelt gehabt	3	38	geschaukelt	41	202	0,007	0,019
gehabt gehabt	752	10500	gehabt	11500	49900	0,007	0,021
gesagt gehabt	4120	22200	gesagt	64400	119000	0,006	0,019
gefahren gewesen	554	1710	gefahren	13200	13900	0,004	0,012
gegangen gewesen	281	1160	gegangen	9790	37900	0,003	0,003
gewesen gewesen	1450	5700	gewesen	55100	19900	0,003	0,029
geblieben gewesen	133	674	geblieben	7100	5710	0,002	0,012

Wie stark daran die Internet-NutzerInnen aus dem Süden des deutschen Sprachraums beteiligt sind, kann man schwer einschätzen, interessant sind aber die Belege des Verbs räumlicher Ruhe *stehen* mit dem Hilfsverb *sein*, was das Phänomen des Süddeutschen darstellt. Die ziemlich hohe Rate bei *gekauft gehabt* gegen *gekauft* könnte die Hypothese von Sicks „Hausfrauen-Perfekt“³⁰⁰ bestätigen.

Im Internet findet man verschiedene Zungenbrecher, die überzeugen, dass die analytischen Formen unökonomisch sind:

*"Da wo Hans 'hatte' gehabt hatte, hatte Wilhelm 'hatte gehabt' gehabt. 'Hatte gehabt' hatte eine bessere Wirkung auf den Lehrer gehabt."*³⁰¹

Man kann mit Hilfe des Doppelperfekts noch kompliziertere Konstruktionen bilden, die seltsam klingen, aber vorkommen können:

„Da wo Hans 'hatte gehabt' gehabt hatte, hatte Wilhelm 'hatte gehabt' gehabt. 'Hatte gehabt' hatte eine bessere Wirkung auf den Lehrer gehabt.“

Das doppelte Perfekt vom Verb "googeln" lässt uns raten, dass die DPF zur Sprache des Internets gehören:

*„Ich hab nur schnell **gegoogelt gehabt** und da gabs n Interview wo n MS Mitarbeiter von 7 max **geredet gehabt**.“*³⁰²

In diesem Beispiel merken wir, dass im zweiten Satz das Doppelperfekt ohne Hilfsverb zu sehen ist so wie im Beleg aus der Belletristik:

*„Er hatte schon als Schottengymnasiast rote Gürtel getragen und trug sie heute, letztes Überbleibsel jener 'Kleiderromantik', deren er sich als Jüngling **befleißigt gehabt**.“*³⁰³

Mit Doppelperfekt werden im Internet nicht nur die Sätze formuliert, das Phänomen wird auch diskutiert. Bei der Suchangabe "Doppelperfekt" erscheinen 515/923, bei "Doppelplusquamperfekt" entsprechenderweise nur 380/587 Treffer, „doppeltes Perfekt“ erscheint 147/1330 mal.³⁰⁴ Das Auftreten nimmt eindeutig zu. Viele Muttersprachler kennen jedoch die DPF nicht und sind daher oft überrascht, wenn sie sie hören. In den Chat-Foren kann man viele Überlegungen und Erklärungen lesen. Auf dem tschechischen Link www.lide.cz verlangt jemand

³⁰⁰ Sicks, 2005, S. 180

³⁰¹ <http://de.wikiquote.org/wiki/Zungenbrecher>

³⁰² <http://www.computerbase.de/forum/showthread.php?t=351588&page=5>

³⁰³ Becher, Kurz nach vier, 1955, S. 123, zit. nach Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 136

³⁰⁴ die Suche erfolgte am 1.3.2009/ 1.7.2012

eine Übersetzung des Doppelperfekts, hier ist eine Erklärung von einem anderen Internetbenutzer:

„[...] wenn man von Ereignissen berichten möchte, die vor der Erzählzeit lagen, bekommt man das Problem, dass es keine geeignete grammatikalische Zeitform dafür gibt. Also erfand man das Doppelperfekt. Die dafür benötigten Hilfszeitwörter lauten 'gehabt', 'gewesen' und 'geworden' Weil es meiner Mutter in Italien sehr gut gefallen gehabt hat, hat sie ihren Urlaub um eine Woche verlängert. (Doppelperfekt/Perfekt)= sie ist schon vor längerer Zeit hingefahren und ist immer noch dort. Dasselbe System wird angewendet, wenn man in der Vorvergangenheit erzählt. auch für diese Zeitform gibt es keine Vorzeitigkeit, daher erfand man das DoppelPlusquamperfekt. Meine Mutter hatte ihren Urlaub um eine Woche verlängert, da es ihr in Italien sehr gut gefallen gehabt hatte.“³⁰⁵

Im Chat-Room von www.wer-weiss-was.de wird lebhaft über den Sinn des Doppelperfekts diskutiert:

*„In manchen süddeutschen Dialekten wird das Präteritum einfach nicht benutzt. Ich schlief = ich habe geschlafen, ich sah = ich habe gesehen etc. Und man geht soweit, dass nicht einmal die Hilfs- und Modalverben, die sonst fast nur im Präteritum gebraucht werden, dieser Perfektierung entgehen. Ich hatte = ich habe gehabt, ich war = ich bin gewesen, So ist es diesen Leuten nicht möglich zu sagen: **Wir hatten observiert.** oder **Ich hatte es aufgeschrieben.** Statt der Form 'ich hatte ...' wird also 'ich habe ... gehabt' gesagt.“³⁰⁶*

Auf www.deutsch-als-fremdsprache.de beraten sich die Sprachnutzer gegenseitig und versuchen, eine möglichst einfache Klärung des Problems zu finden:

*„1.) Anstelle des Präteritum tritt das Perfekt
2.) Anstelle des Plusquamperfekts tritt das Doppelperfekt.
1.) Ich sah es ==> Ich habe es gesehen
2.) Ich hatte es gesehen ==> Ich habe es gesehen gehabt.“³⁰⁷*

Diese vielen Web-Seiten beweisen, dass die DPF auch im normalen Gebrauch der geschriebenen Sprache verwendet werden, obwohl sie für die SchreiberInnen unökonomischer sind als das Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt. Der Begriff "Doppelperfekt" ist nicht unbekannt, man findet Diskussionen nicht nur in den sprachwissenschaftlichen Chat-Foren.

³⁰⁵

http://forum.lide.cz/forum.fcgi?akce=forum_data&forum_ID=66580&ID_from=40109991&dir=1&auth=

³⁰⁶ <http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article3249035.html>

³⁰⁷ <http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,23059,25404,quote=1>

Sprachwissenschaftliches Institut in Bochum präsentiert offiziell, dass das Deutsche neun Tempora hat:

<i>„Einfache Tempora (Flexion beim Vollverb)</i>	
<i>Präsens</i>	<i>Peter kauft Möhren</i>
<i>Präteritum</i>	<i>Peter kaufte Möhren</i>
<i>Komplexe Tempora (Hilfsverb-Vollverb-Konstruktionen)</i>	
<i>Futur I</i>	<i>Peter wird Möhren kaufen</i>
<i>Perfekt</i>	<i>Peter hat Möhren gekauft</i>
<i>Plusquamperfekt</i>	<i>Peter hatte Möhren gekauft</i>
<i>Futur II</i>	<i>Peter wird Möhren gekauft haben</i>
<i>Doppelperfekt</i>	<i>Peter hat Möhren schon gekauft gehabt</i>
<i>Doppelplusquamperfekt</i>	<i>Peter hatte Möhren schon gekauft gehabt</i>
<i>Doppel-Futur II</i>	<i>Peter wird Möhren schon gekauft gehabt haben</i> “ ³⁰⁸

Und im nächsten Beitrag finden wir die Stellungnahme, dass das doppelte Perfekt im Konjunktiv auch obligatorisch sein kann, weil eine klare Abfolge der Ereignisse kein anderes Tempus ausdrücken kann:

*„Indikativ: Weil der Zug Verspätung hatte, trank er bereits einen Kaffee, als ich am Bahnhof ankam.
Weil der Zug Verspätung hatte, hatte er bereits einen Kaffee getrunken, als ich am Bahnhof ankam.
In Satz 1 sehen wir, dass er gerade dabei war, den Kaffee zu trinken, als ich ankam. In Satz 2 hat er jedoch zu diesem Zeitpunkt schon ausgetrunken. Den Unterschied können wir ohne Probleme durch die Unterscheidung Präteritum/Plusquamperfekt ausdrücken. Setzen wir die beiden Sätze jedoch in den Irrealis der Vergangenheit, passiert folgendes:
Irrealis: Wenn der Zug Verspätung gehabt hätte, hätte er bereits einen Kaffee getrunken, als ich am Bahnhof ankam.
Wenn der Zug Verspätung gehabt hätte, hätte er bereits einen Kaffee getrunken, als ich am Bahnhof ankam.
Wir sehen, dass der Unterschied vollständig verloren geht. Wir haben im Irrealis der Vergangenheit nur noch eine Form für alle Vergangenheitsformen. Die Unterscheidungen, die wir im Indikativ machen können, gehen uns damit verloren. Die Lösung, um klarzustellen, dass er den Kaffee schon ausgetrunken hat, ist das Doppelperfekt:
Wenn der Zug Verspätung gehabt hätte, hätte er bereits einen Kaffee getrunken gehabt, als ich am Bahnhof ankam“.*³⁰⁹

Man ist sich mit der Duden-Grammatik einig, dass die DPF eine Lücke im Sprachsystem füllen.

³⁰⁸ <http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/www-public/klabunde/lvs-aktuell/Webseiten%20zu%20aelteren%20Seminarern/Ordner%20zu%20%84lteren%20Lehrveranstaltungen/Pragmatik-Folien/deixis.pdf>

³⁰⁹ <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=1683189>

4.3. Zusammenfassung des praktischen Teils

Die untersuchten literarischen Werke zeigen regionale und zeitliche Unterschiede in der Benutzung der Tempora. Die analytischen Formen werden im Süden am meisten verwendet, die synthetischen Formen, dh. Präsens und Präteritum werden eher im Norden und Osten Deutschlands benutzt, die Frequenz wird jedoch mit der Zeit gemindert, obwohl Präsens nicht so bedroht wird. Die Internet-Suche sollte nur synchrone Ergebnisse bringen, man findet reichliche Belege zu allen Themen, über die Phänomene wird nicht nur diskutiert, sie werden auch benutzt. Die Existenz der Phänomene präsentieren Tausende von Fundstellen in den Chat-Foren, wo man abschätzen kann, dass die BenutzerInnen jung und alt sind, sie kommen aus allen Regionen des deutschen Sprachgebiets. Die tun-Periphrase wird von ihnen als „Kindersprache“ bezeichnet und meistens nur negativ bewertet, obwohl der Vorteil der Konjugierung auch erwähnt wird. Dagegen alle möglichen Verlaufsformen seien sehr nützlich, die SprachbenutzerInnen können sich ihre Verwendung vorstellen. Der (ober)deutsche Präteritumschwund ist lange nicht mehr ein süddeutsches Phänomen, die Vorkommenshäufigkeit der ausgewählten Verben im Präteritum und Partizip II gibt uns Beweise über die Unbeliebtheit und Minderwertigkeit der einfachen präteritalen Formen. Die Entstehung der doppelten Perfektformen sollte nicht die Hauptursache des erwähnten Schwunds sein. Schuld daran ist hauptsächlich die Tendenz zum Übergang auf zusammengesetzte Konstruktionen, die man nicht aufhalten kann. Das doppelte Perfekt ist recht weit verbreitet, die Frequenz steigt. Es gibt seltene Belege auch für superkomponierte Formen wie "dreifaches Perfekt" oder "doppeltes Futur II", normales Futur II wird meistens durch Perfekt mit temporalen oder modalen Angaben ersetzt.

5. Resümee

Diese Arbeit befasst sich mit den Randphänomenen in der Benutzung der Tempora in der gegenwärtigen deutschen Sprache. Im theoretischen Teil wird zuerst die Hypothese gestellt, dass es allmählich zu einer Änderung in der Frequenz der Verwendung aller Zeitformen kommt. Eine diachrone Untersuchung vom Althochdeutschen bis zur heutigen Sprache zeigt die Entwicklung von den zwei ursprünglichen einfachen Formen (Präsens und Präteritum) zum zeitgenössischen System mit sechs Tempusformen, in denen zwei genannte synthetische Bildungen geblieben und vier analytische Konstruktionen entstanden sind. Dazu werden oft zusätzlich das doppelte Perfekt und das doppelte Plusquamperfekt gerechnet, die noch nicht kodifiziert wurden. Zusammengesetzte Formen im Passiv und Konjunktiv II beweisen auch eindeutig diesen langdauernden Trend. Die Sprache wird ständig entwickelt und muss den BenutzerInnen ihre Anforderungen erfüllen, deshalb bekommen auch die einzelnen Tempora neue Funktionen. Sie werden in dieser Arbeit nicht nur genannt, es werden auch die zeitlichen Veränderungen erwähnt. So muss sich z.B. das Präteritum um die Monopolstellung für das Erzähltempus mit Perfekt und historischem Präsens teilen, dadurch wird sein Status einigermaßen geschwächt und es kann zu einem der beschriebenen Phänomene kommen - zum Präteritumschwund. Das Präsens hält sich zwar seine feste Stelle im System dank seiner allseitigen Benutzung (kann für drei Zeitebenen verwendet werden), trotzdem wird es oft durch periphrastische Bildungen mit Hilfsverb *tun* + Infinitiv ersetzt. Es wird hier auch die gegenwärtige Verlaufsform beschrieben, der sogenannte am-Progressiv, der bis vor kurzem in der deutschen Sprache offiziell fehlte. Das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt sind reichlich verwendete Zeitformen im ganzen deutschen Sprachraum, trotzdem sind sie nicht genügend kodifiziert, so wie es bei dem immer öfter vergessenen Futur II ist. Im theoretischen Teil der Arbeit wird untersucht, wie die Erscheinungen von den SprachwissenschaftlerInnen empfunden werden, ob es mit der Erhöhung der Benutzungsfrequenz und mit der Zunahme der Anwendungsmöglichkeiten zu einem Interesse für die Anerkennung der Phänomene in die standardisierte Sprache kommt. Es sind hier überraschenderweise große Differenzen unter den einzelnen Ansichten, es gibt keine einheitliche Zustimmung oder Ablehnung, in den letzten zwanzig Jahren sind hier grundsätzliche Veränderungen zu beobachten,

manchmal nahezu voreilig. Die sprachliche Gesellschaft in der heutigen schnelllebigen Zeit verlangt Abwechslungen, sie wird darauf jedoch nicht genügend vorbereitet und erfährt auch nicht rechtzeitig davon. Dies beweist auch die Uneinheitlichkeit in der Erklärung der Erscheinungen in den synchronen Grammatiken. Z.B. bei dem am-Progressiv und anderen Verlaufsformen können bald Neuigkeiten in der Grammatikalisierung erwartet werden, denn selbst der Duden-Verlag lässt in seinen zwei Publikationen zwei verschiedene gegensätzliche Varianten zu. Alle behandelten Phänomene sind also sehr aktuell, sie verdienen in der Zukunft eine nähere wiederholte Betrachtung.

Im praktischen Teil der Arbeit wird zunächst die regionale Verbreitung der Erscheinungen untersucht, es wurde die Voraussetzung aus den vorigen Kapiteln bestätigt, dass es zu den wichtigsten und raschen Veränderungen zuerst im Süden des deutschen Sprachraums kommt, von dort werden sie mit abnehmender Intensität nach Norden erweitert. Im Schweizerdeutschen fehlt das Präteritum völlig, die untersuchte Belletristik aus Süddeutschland benutzt das Präteritum auch nicht und es überwiegen hier analytische Konstruktionen. In Nord- und Ostdeutschland ist die Lage umgekehrt. Literarische Werke widerspiegeln das Bild der Sprache der Gesellschaft in der gegebenen Zeit nicht, sie wird oft dank der präzisen Arbeit der Autoren verfeinert. Internet dagegen ermöglicht den BenutzerInnen, die Sprache so zu gebrauchen, wie es ihnen in dem Moment passt, sie ähnelt sehr der gesprochenen Sprache. Deshalb wurden alle Phänomene noch einmal betrachtet, um festzustellen, wie sie die Laien fühlen, ob und wie oft sie sie benutzen. Bei dem doppelten Perfekt konnten wir den Anstieg in der Häufigkeit der Benutzung sehen, entweder aus dem Grund der Hyperkorrektheit oder wegen seiner genauen Aussagekraft. Teilweise wurden Überlegungen widerlegt, die den Zusammenhang des Präteritumschwunds und der Doppelperfektentstehung behaupten. Futur II wird fast nicht in Anwendung gebracht, es wurde nicht einmal in den sechs überprüften literarischen Werken aufgefunden. Auch trotz Unökonomie beim Schreiben werden im Internet meistens analytische Tempusformen verwendet, die BenutzerInnen wollen nur Hilfsverben konjugieren, die Vollverben bleiben dann im Infinitiv oder Partizip II. Den Anlass zur Niederschrift dieser Arbeit hat mir die Meinung der breiten Öffentlichkeit gegeben, die überzeugt ist, dass sich in der Sprache hauptsächlich der Wortschatz ändert und erweitert, das grammatische System bleibt dagegen fast ohne

Veränderungen, das klassische Sechs-Tempora-System und seine Regeln seien unerschütterlich. Falls es zur Aufklärung auf diesem Gebiet kommt, kann es nicht nur für die MuttersprachlerInnen gewinnbringend sein, sondern auch im hohen Maße für die Studenten des Fachs DaF (Deutsch als Fremdsprache), von denen die unwissenden LehrerInnen vielleicht schon unnötigerweise die Kenntnis aller starken Verben im Präteritum verlangen, sie bilden dann nicht nur in südlichen Gebieten des deutschen Sprachraums schlecht klingende Konstruktionen. Diese Studenten können auch erfahren, dass es im Deutschen eine sehr praktische Möglichkeit der Äußerung einer Verlaufsform gibt und dass man dank dem Doppelperfekt die zeitliche Aufeinanderfolge der geschilderten Geschehnisse genau beschreiben kann.

6. Resumé

Tato práce se zabývá okrajovými fenomény v použití slovesných časů v současném německém jazyce. V teoretické části je nejprve stanovena hypotéza, ve které je uvedeno, že dochází k postupné změně frekvence užití časů. Diachronní zkoumání od staré horní němčiny až po současný jazyk ukazuje vývoj od původních dvou jednoduchých tvarů přítomného a přeterita k dnešnímu systému o šesti časech, ve kterých zůstaly dva původní syntetické tvary a nově vznikly čtyři analytické konstrukce, k nim bývají ještě dodatečně připočítávány nekodifikované dvojité perfektum a dvojité plusquamperfektum. Složené tvary v pasívu a konjunktivu také jednoznačně dokazují tento dlouhodobý trend. Jazyk se neustále vyvíjí a musí svým uživatelům plnit jejich požadavky, proto i jednotlivé časy nabírají nové funkce, ty jsou v této práci nejen vyjmenovány, jsou ale i zmíněny jejich chronologické změny. Tak se např. přeteritum musí podělit o monopolní postavení pro vyprávěcí čas s perfektem a historickým přítomným, čímž je jeho status poněkud oslaben a může tak dojít k jednomu z popisovaných fenoménů, a sice zániku přeterita. Prézens si sice udržuje pevné místo díky svému všestrannému použití (lze využít pro tři časové roviny), přesto je často nahrazován opisnými tvary pomocným slovesem *tun* + infinitiv, je zde i popisován přítomný průběhový čas, tzv. am-progresiv, který donedávna v německém jazyce oficiálně chyběl. Dvojité perfektum a plusquamperfektum jsou hojně užívané časy na celém německém území, přesto nejsou dostatečně kodifikovány, tak jako tomu je u stále častěji zapomínaného futura II. V teoretické části práce je zkoumáno, jak jsou jevy vnímány jazykovědci, zda dochází s rozšířením frekvence a možnostmi použití k zájmu o uznání fenoménů ke standardizovanému jazyku. Jsou zde překvapivě velké rozdíly mezi jednotlivými názory, neexistuje jasný jednotný souhlas nebo nesouhlas, v posledních dvaceti letech jsou zde velmi zásadní změny, někdy až téměř zbrklé. Jazyková společnost v dnešní hektické době změny vyžaduje, není na ně ale dostatečně včas připravena a zároveň se o nich ani nedozví, což dokazuje i nejednotnost podání jevů v synchronních gramatikách. Například u am-progresivu nebo jiného způsobu vyjádření průběhového času se dají předpokládat další brzké novinky v gramatikalizaci, neboť samotné vydavatelství Duden uznává ve svých dvou publikacích dvě různé varianty, které se navzájem vylučují.

Všechny probírané fenomény jsou tedy velice aktuální, zaslouží si do budoucna bližší opakované pozorování.

V praktické části je nejdříve zkoumáno regionální rozšíření jevů, kde je potvrzen předpoklad z předchozích kapitol, že k nejrychlejším a nejdůležitějším změnám dochází na jihu německého jazykového území, odkud se rozšiřují na sever. Ve švýcarské němčině préteritum chybí úplně, zkoumaná beletrie z jihu Německa také préteritum nevyužívá a převažují zde analytické konstrukce. Na severu a východě Německa je stav opačný. Literární díla neodrážejí obraz jazyka společnosti dané doby, ten bývá často díky precizní práci autora zušlechtěn. Naopak internet umožňuje uživatelům používat jazyk tak, jak se jim to v tu chvíli hodí, téměř se rovná jazyku hovorovému. Proto zde byly všechny jevy rozebírány ještě jednou, aby se zjistilo, jak je laici vnímají, zda a jak často je používají. U dvojitého perfekta jsme mohli vidět nárůst v četosti použití, buď z důvodu hyperkorektnosti nebo díky své přesné vypovídací schopnosti. Částečně jsou vyvráceny úvahy o souvislostech zániku préterita a vzniku dvojitého perfekta. Futur II se téměř nepoužívá, nebyl nalezen ani jednou v šesti zkoumaných literárních dílech. I přes neekonomičnost při psaní jsou na internetu nejčastěji používány analytické tvary časů, uživatelé chtějí časovat pouze pomocná slovesa, plnovýznamová zůstávají v infinitivu nebo v příčestí. Podnět k této práci dalo mínění široké veřejnosti o tom, že se v jazyce nejvíce mění a rozšiřuje slovní zásoba a gramatický systém zůstává téměř beze změn, že máme v němčině šest slovesných časů, které se používají podle učebnicových pravidel. Bude-li probíhat osvěta o novinkách i v této oblasti, může to být přínosné nejen rodilým mluvčím, ale ve velké míře i studentům DaF (Deutsch als Fremdsprache), kteří se možná už zbytečně od svých neinformovaných vyučujících učí všechny nepravidelné tvary silných sloves v préteritu a vytvářejí nejen v jižních oblastech německého jazykového území špatně znějící konstrukce. Tito studenti se mohou i dozvědět, že v němčině existuje velmi praktický způsob, jak vytvořit průběhový čas nebo jak díky dvojitému perfektu přesně popsat posloupnost popisovaných událostí.

7. Literaturverzeichnis – primäre Literatur

- BAUER, JOSEF MARTIN: *So weit die Füße tragen*. München: Ehrenwirth 1996.
- BÖLL, HEINRICH: *Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1979.
- BÖLL, HEINRICH: *Ztracená čest Kateřiny Blumové*. Pardubice: Odeon 1987.
- BRECHT, BERTOLD: *Herr Puntila und sein Knecht Matti*, In: *B.Brecht Stücke*. Berlin: Suhrkamp 1968.
- GORDON, NOAH: *Der Rabbi*. München: Knaur Verlag 1987.
- HENSEL, JANA: *Zonenkinder*. Hamburg: Rowohlt 2004.
- HESSE, HERMANN: *Unterm Rad*. Frankfurt: Suhrkamp 2002.
- MANN, HEINRICH: *Professor Unrat. Das Ende eines Tyrannen*. Berlin/Weimar: Aufbau – Verlag 1968.
- RILKE, RAINER MARIA: *Zwei Prager Geschichten*. Praha: Garamond 2004.
- Reader's Digest 12/96. Stuttgart: Verlag Das Beste 1996.
- SCHLINK, BERNHARD: *Der Vorleser*. Zürich: Diogenes 1997.
- STORM, THEODOR: *Der Schimmelreiter*. Weimar: Volksverlag 1963.

8. Literaturverzeichnis – sekundäre Literatur

ABRAHAM, WERNER; CONRADIE, C.JAC: *Präteritumschwund und Diskursgrammatik*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company 2001.

BÁRTA, MAREK: *Das doppelte Perfekt*. Univerzita Pardubice 2009.

BRAUN, PETER: *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Stuttgart: Kohlhammer 1993.

BRAUNE, WILHELM: *Althochdeutsche Grammatik*. Halle: VEB 1955.

BRAUNE, WILHELM: *Abriss der althochdeutschen Grammatik mit Berücksichtigung des Altsächsischen*. Halle: VEB 1953.

BREUER, CHRISTOPH; DOROW, RALF: *Deutsche Tempora der Vorvergangenheit*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1996.

DEUBER, CORNELIA; BÜRGISSER, URSULA; BAJNA ESZTER: *Protokoll der Sitzung vom 12. Dezember 2007, Fallbeispiel: am-Progressiv und tun-Periphrase*. Universität Zürich 2007.

DUDEN 4. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Bibliographischer Institut 1966.

DUDEN 4. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag 1984.

DUDEN 4. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag 1998.

DUDEN 4. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag 2001.

DUDEN 4. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag 2005.

DUDEN 4. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag 2009.

DUDEN 9. *Richtiges und gutes Deutsch*. Mannheim: Dudenverlag 2006.

EISENBERG, PETER: *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler 1994.

EISENBERG, PETER: *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler 2006.

- ENGEL, ULRICH: *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos 1991.
- ENGEL, ULRICH: *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos 1996.
- ENGEL, ULRICH: *Deutsche Grammatik*. München: Iudicium 2004.
- ERBEN, JOHANNES: *Deutsche Grammatik*. München: Max Hueber Verlag 1980.
- GÁRGYÁN, GABRIELA: *Der am-Progressiv im heutigen Deutsch*. Universität Szeged 2010.
- GÖTZE, LUTZ; HESS-LÜTTICH, ERNEST W.B.: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Bertelsmann 1992.
- GÖTZE, LUTZ; HESS-LÜTTICH, ERNEST W.B.: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Bertelsmann 1999.
- GÖTZE, LUTZ; HESS-LÜTTICH, ERNEST W.B.: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Bertelsmann 2002.
- HELBIG, GERHARD; BUSCHA, JOACHIM: *Deutsche Grammatik*. Leipzig: Langenscheidt 1993.
- HELBIG, GERHARD; BUSCHA, JOACHIM: *Leitfaden der deutschen Grammatik*. Leipzig: Langenscheidt 1996.
- HELBIG, GERHARD; BUSCHA, JOACHIM: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/ München: Langenscheidt 2001.
- HENNIG, MATHILDE: *Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen deutschen Texten*. Tübingen: Niemeyer 2000.
- HUDDLESTON, RODNEY: *Introduction to the Grammar of English*. Avon: Cambridge University Press 1984.
- HUG, MICHAEL: *Beitrag über das doppelte Perfekt* in: 4. Internationaler Germanisten-Kongress, Sevilla 2008.
- IDS-GRAMMATIK *der deutschen Sprache, Band 3*. Berlin: Walter de Gruyter 1997.
- JÖRG, RUTH: *Untersuchungen zum Schwund des Präteritums im Schweizerdeutschen*. Bern: Francke Verlag 1976.

JUNG, WALTER: *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1980.

KORTMANN, BERND: *DO as a tense and aspect marker in varieties of English*. In: *Dialectology meets typology. Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Berlin/ New York: Walter de Gruyter 2004.

LANGER, NILS: *Linguistic purism in Action: How auxiliary 'tun' was stigmatized in Early New High German*. Berlin/ New York: Walter de Gruyter 2001.

LINDGREN, KAJ: *Über den oberdeutschen Präteritumschwund*. Helsinki 1957.

LITVINOV, VIKTOR P.; RADČENKO, VLADIMIR I.: *Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache*. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1998.

MASAŘÍK, ZDENĚK; BROM, VLASTIMIL: *Historische Entwicklung des Deutschen. Übersichtstabellen – Kommentare - Textproben*. Brno: Masarykova univerzita 2005.

MASAŘÍK, ZDENĚK; KRATOCHVÍLOVÁ, IVA: *Die Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache des 20.Jhs*. Opava: Slezská Univerzita 1998.

MEIDENBAUER, JÖRG; GÜNTER, ANTJE: *Großes Handbuch. DEUTSCH Zweifelsfälle*. Köln: Buch und Zeit 1995.

MERKLE, LUDWIG: *Bairische Grammatik*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1976.

POLENZ, PETER VON: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter 1991.

POLENZ, PETER VON: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter 1994.

POLENZ, PETER VON: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter 2009.

RÖDEL, MICHAEL: *Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2006.

- ROELCKE, THORSTEN: *Sprachtypologie des Deutschen*. Berlin: Walter de Gruyter 1997.
- ROTHSTEIN, BJÖRN: *Tempus*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2007.
- SCHMIDT, WILHELM et al.: *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin: VEV 1970.
- SCHULZ, DORA; GRIESBACH, HEINZ: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Max Huber Verlag 1990.
- SCHULZ, DORA; GRIESBACH, HEINZ: *Grammatik der deutschen Sprache*. Ismaning: Max Huber Verlag 1996.
- SICK, BASTIAN: *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005.
- SONDEREGGER, STEFAN: *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte*. Berlin: Walter de Gruyter 1979.
- SCHOLZE-STUBENRECHT, WERNER et al.: *DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Band 9. Mannheim: Dudenverlag 1999.
- STRUTZMANN, ELISABETH: *Tempusgebrauch in kindlichen Narrativen*. Graz: Karl-Franzens-Universität 2010.
- THEOBALD, ELKE: *Sprachwandel bei deutschen Verben. Flexionsklassenschwankungen starker und schwacher Verben*. Tübingen: Narr Verlag 1992.
- THIEL, BARBARA: *Das deutsche Progressiv: neue Struktur in altem Kontext*. Darmstadt: Technische Universität 2008.
- THIEROFF, ROLF: *Das finite Verb im Deutschen*. Tübingen: Narr Verlag 1992.
- WEINRICH, HARALD; THURMAIR, MARIA: *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Zürich: Dudenverlag 1993.
- WEISS, EMIL: *Tun: machen. Bezeichnungen für die kausative und periphrastische Funktion im Deutschen bis um 1400*. Stockholm: Acta Universität 1956.
- WELKE, KLAUS: *Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems*. Berlin: Walter de Gruyter 2005.
- WOLFF, GERHART: *Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Tübingen: Francke, UTB 2004.

ZAPLETAL, ŠTĚPÁN; JUNGWIRTH, KAREL; KOUŘIMSKÁ, MILADA:
Praktická mluvnice němčiny. Praha: SPN 1987.

Bibliographische Zitationen nach:

ECO, UMBERTO: *Jak napsat diplomovou práci*. Milano: Votobia 1997.

ČSN ISO 690 (01 0197). *Dokumentace – Bibliografické citace – Obsah, forma a struktura*. Praha: Český normalizační institut 1996.

ČSN ISO 690-2 (01 0197). *Informace a dokumentace – Bibliografické citace – Část 2: Elektronické dokumenty nebo jejich části*. Praha: Český normalizační institut 2000.

Internetquellen:

/BEI ALLEN QUELLEN ORTHOGRAPHIE NICHT VERÄNDERT/

[HTTP://DE.WIKIQUOTE.ORG/WIKI/DEUTSCHE SPRICHW%C3%B6RTER#W](http://de.wikiquote.org/wiki/Deutsche_Sprichw%C3%B6rter#W)

[HTTPS://PLUS.GOOGLE.COM/106217676309832137991/POSTS/FX3EDETf2Ft](https://plus.google.com/106217676309832137991/posts/FX3EDETf2Ft)

[HTTP://WWW.STMARTIN-SCHWABACH.DE/NEUIGKEITEN-IM-DETAIL/ARTICLE/EVANG-STADTTEILZENTRUM-ST-MARKUS-IST-IM-ENTSTEHEN/](http://www.stmartin-schwabach.de/neuigkeiten-im-detail/article/evang-stadtteilzentrum-st-markus-ist-im-entstehen/)

[HTTP://WWW.LINGUEE.DE/DEUTSCH-ENGLISCH/UEBERSETZUNG/ICH+WAR+GERADE+DABEL.HTML](http://www.linguee.de/deutsch-englisch/uebersetzung/ich+war+gerade+dabei.html)

[HTTP://WWW.SPIEGEL.DE/KULTUR/ZWIEBELFISCH/ZWIEBELFISCH-WIE-DIE-SPRACHE-AM-RHEIN-AM-VERLAUFEN-IST-A-350958.HTML](http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-wie-die-sprache-am-rhein-am-verlaufen-ist-a-350958.html)

[HTTP://WWW.NAHOST-POLITIK.DE/ISRAEL/MAZUZ.HTM](http://www.nahost-politik.de/israel/mazuz.htm)

[HTTP://WWW.EDUCA.CH](http://www.educa.ch)

[HTTP://WWW.DAS-OESTERREICHISCHE-DEUTSCH.AT/](http://www.das-oesterreichische-deutsch.at/)

[HTTP://WWW.SPIEGEL.DE/KULTUR/ZWIEBELFISCH](http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch)

[HTTP://WWW.WIENERZEITUNG.AT/MEINUNGEN/GLOSSEN/114426 OFFENER-BRIEF-AN-BASTIAN-SICK.HTML](http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/114426_offener-brief-an-bastian-sick.html)

[WWW.GOOGLE.DE](http://www.google.de)

[HTTP://WWW.DEUTSCHBOARD.DE/TOPIC,4640,-AUXILIARES-TUN-%28ICH-TU-LESEN%29.HTML](http://www.deutschboard.de/topic,4640,-auxiliaries-tun-%28ich-tu-lesen%29.html)

[HTTP://FORUM.VDS-EV.DE/VIEWTOPIC.PHP?TOPICID=4306](http://forum.vds-ev.de/viewtopic.php?topicid=4306)

[HTTP://WWW.FOCUS.DE/SCHULE/LERNEN/LERNATLAS/QUIZ/SPRACHEN/TID-14962/DIE-WESTFAELISCHE-VERLAUFSFORM-ENGLISCHE-SPRACHE-KOMMENTAR_2090439.HTML](http://www.focus.de/schule/lernen/lernatlas/quiz/sprachen/tid-14962/die-westfaelische-verlaufsform-englische-sprache-kommentar_2090439.html)

[HTTP://DE.WIKIPEDIA.ORG/WIKI/RHEINISCHE VERLAUFSFORM](http://de.wikipedia.org/wiki/Rheinische_Verlaufsform)

[HTTP://FORUM.WORDREFERENCE.COM/SHOWTHREAD.PHP?T=1643266](http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=1643266)

[HTTP://WWW.AMAZON.DE/PRODUCT-REVIEWS/B003P4H6XC](http://www.amazon.de/product-reviews/B003P4H6XC)

[HTTP://WWW.POLAR-CHAT.DE/TOPIC_83650.HTML](http://www.polar-chat.de/topic_83650.html)

[HTTP://M.SOLOTHURNERZEITUNG.CH/NEWS.HTM?NEWSPOS=107612611&CA
T=TOP](http://m.solothurnerzeitung.ch/news.htm?newspos=107612611&caT=TOP)

[HTTP://CANOO.NET/BLOG/2009/09/13/WO-BIST-DU-%E2%80%93-ICH-BIN-EINKAUFEN/](http://canoo.net/blog/2009/09/13/wo-bist-du-%E2%80%93-ich-bin-einkaufen/)

[HTTP://DEUTSCH.LINGOLIA.COM/DE/GRAMMATIK/ZEITFORMEN/FUTUR-2](http://deutsch.lingolia.com/de/grammatik/zeitformen/futur-2)

[HTTP://WWW.GRAMMATIKTRAINING.DE/FUTUR/FUTURERKL.HTML](http://www.grammatiktraining.de/futur/futurerkl.html)

[HTTP://WWW.GRAMMATIKTRAINING.DE/FUTUR/FUTURERKL.HTML](http://www.grammatiktraining.de/futur/futurerkl.html)

[HTTP://DE.ANSWERS.YAHOO.COM/QUESTION/INDEX?OID=20080320131919A
At7Nly](http://de.answers.yahoo.com/question/index?oid=20080320131919AAt7Nly)

[HTTP://VERBEN.TEXTTHEATER.NET/FORUM/INDEX.PHP/TOPIC,2205.0.HTML?
PHPSESSID=5B884E923D5A505E234040B72980F611](http://verbentexttheater.net/forum/index.php/topic,2205.0.html?PHPSESSID=5b884e923d5a505e234040b72980f611)

[HTTP://WWW.DEUTSCH-ALS-
FREMDSPRACHE.DE/AUSTAUSCH/FORUM/READ.PHP?4,20892,21609,QUOTE=1](http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,20892,21609,quote=1)

[HTTP://WWW.DEUTSCH-ALS-
FREMDSPRACHE.DE/AUSTAUSCH/FORUM/READ.PHP?4,20892,21609,QUOTE=1](http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,20892,21609,quote=1)

[HTTP://FORUM.WORDREFERENCE.COM/SHOWTHREAD.PHP?T=214745](http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=214745)

[HTTP://FORUM.E34.DE/THREAD.PHP?POSTID=303037](http://forum.e34.de/thread.php?postid=303037)

[HTTP://WWW.GB2003.DE/GUESTBOOK.PHP?START=20&ID=37231,](http://www.gb2003.de/guestbook.php?start=20&id=37231)

[HTTP://WWW.LASTFM.DE/MUSIC/BEHEMOTH,](http://www.lastfm.de/music/behemoth)

[HTTP://FORUM.INTRA2NET.COM/431-SQUID-DEAD-REVIVED-PARENT.HTM](http://forum.intra2net.com/431-squid-dead-revived-parent.htm)

[HTTP://DE.WIKIQUOTE.ORG/WIKI/ZUNGENBRECHER](http://de.wikiquote.org/wiki/Zungenbrecher)

[HTTP://WWW.COMPUTERBASE.DE/FORUM/SHOWTHREAD.PHP?T=351588&PAGE=5](http://www.computerbase.de/forum/showthread.php?t=351588&page=5)

[HTTP://FORUM.LIDE.CZ/FORUM.FCGI?AKCE=FORUM_DATA&FORUM_ID=66580&ID_FROM=40109991&DIR=1&AUTH=](http://forum.lide.cz/forum.fcgi?akce=forum_data&forum_id=66580&id_from=40109991&dir=1&auth=)

[HTTP://WWW.WER-WEISS-WAS.DE/THEME143/ARTICLE3249035.HTML](http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article3249035.html)

[HTTP://WWW.DEUTSCH-ALS-](http://www.deutsch-als-)

[FREMDSPRACHE.DE/AUSTAUSCH/FORUM/READ.PHP?4,23059,25404,QUOTE=1](http://www.fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,23059,25404,quote=1)

[HTTP://WWW.LINGUISTICS.RUHR-UNI-BOCHUM.DE/WWW-](http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/www-)

[PUBLIC/KLABUNDE/LVS-](http://www.public/klabunde/lvs-)

[AKTUELL/WEBSEITEN%20ZU%20AELTEREN%20SEMINAREN/ORDNER%20Z](http://www.aktuell/webseiten%20zu%20aelteren%20seminaren/ordner%20z)

[U%20%84LTEREN%20LEHRVERANSTALTUNGEN/PRAGMATIK-](http://www.u%20%84lteren%20lehrveranstaltungen/pragmatik-)

[FOLIEN/DEIXIS.PDF](http://www.folien/deixis.pdf)

[HTTP://FORUM.WORDREFERENCE.COM/SHOWTHREAD.PHP?T=1683189](http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=1683189)

9. Anlagen

Nr. 1: Übersicht über die Zeitstufen des Deutschen (Sonderegger, 1979, S. 233-235)

Nr. 2: Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der verbalen Aktivumschreibungen im Indikativ und Konjunktiv (Sonderegger, 1979, S. 270)

Nr.3: Benrather Linie – Grenze zwischen dem niederdeutschen und mitteldeutschen Sprachgebiet (Schmid, 1970, S.76,147)

Nr. 4: Gebrauchshäufigkeit der einzelnen Tempora (Duden, 1984, S. 144)

Nr. 5: Gebrauchsweise des Präsens (Schulz/ Griesbach, 1996, S. 44)

Nr. 6: Gebrauchsweise des Präteritums (Schulz/ Griesbach, 1996, S. 48)

Nr. 7: Gebrauchsweise des Perfekts (Schulz/ Griesbach, 1996, S. 46)

Nr. 8: Gebrauchsweise des Plusquamperfekts (Schulz/ Griesbach, 1996, S. 48)

Nr. 9: Karte Deutschlands mit Markierung der Schaffensorte der ausgewählten Autoren

Nr. 10: Verbreitungskarten der Umschreibung mit *tun*

Nr. 11: Verbreitungskarten des am-Progressivs

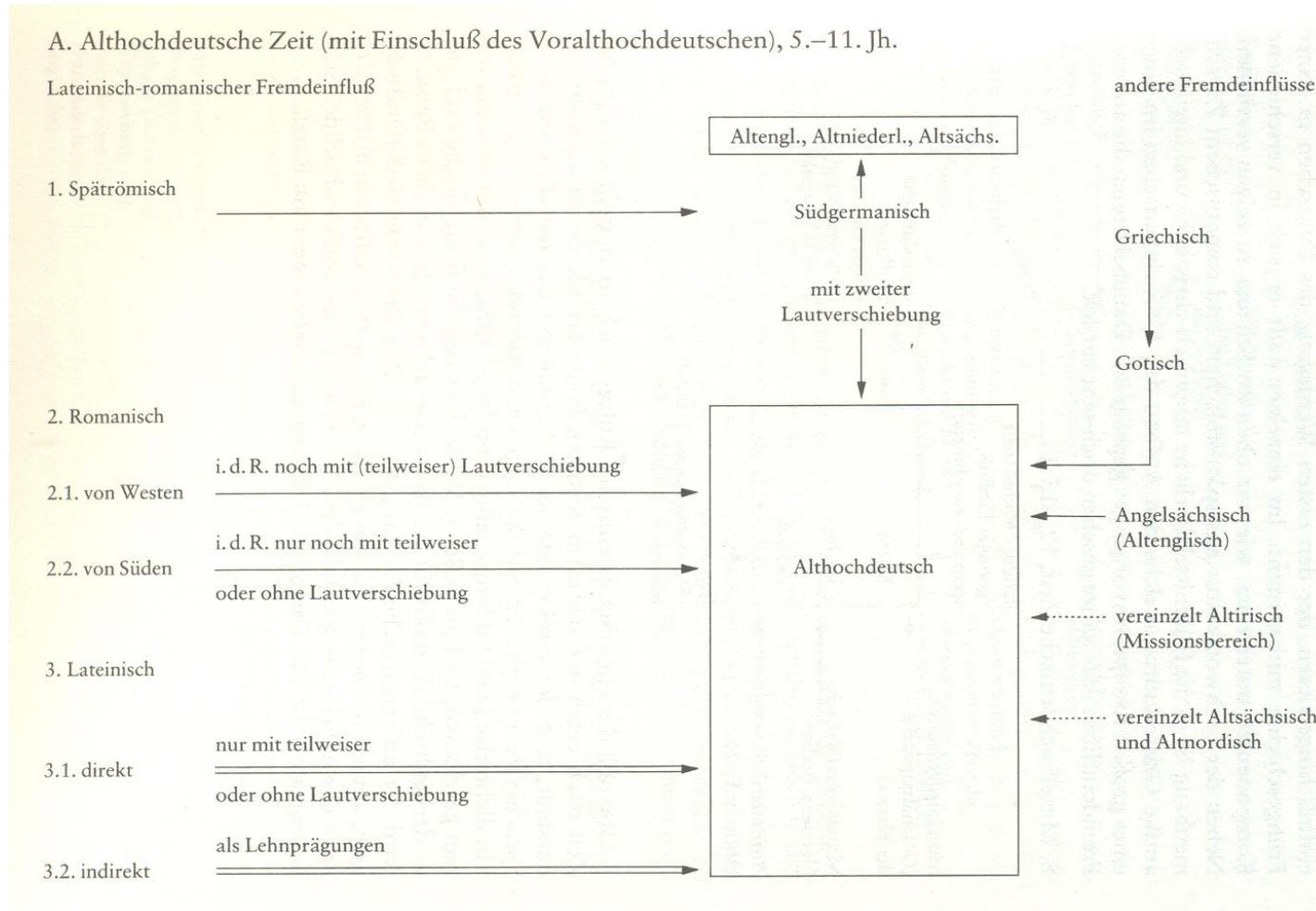
Nr. 12: Ableitungsstufen der doppelten Perfektbildungen (Litvinov/ Radčenko, 1998, S. 4)

Nr. 13: Konjunktivbildungen (Duden, 2005, S. 536)

Nr. 14: Vergleich der Benutzung doppelter Perfektformen bei ausgewählten Verben im Internet in den Jahren 2009/2012

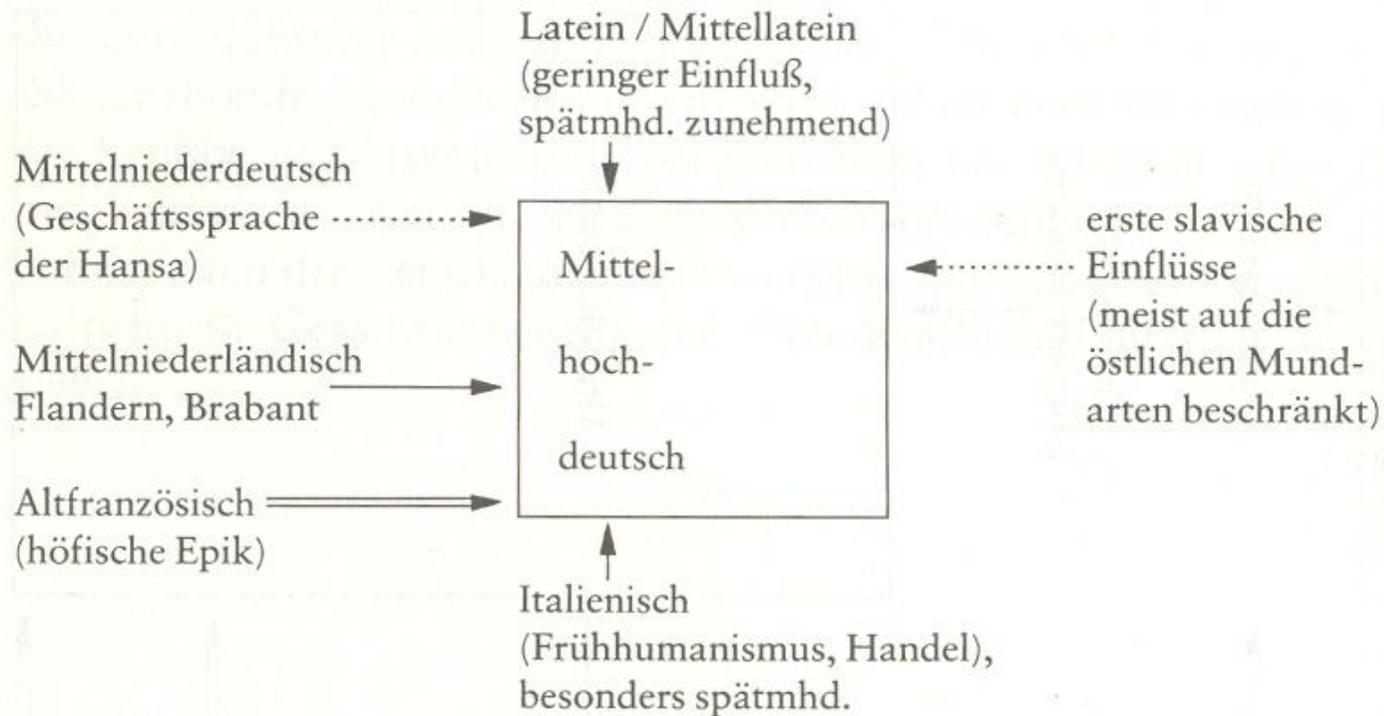
Anlage Nr. 1: Übersicht über die Zeitstufen des Deutschen (Sonderegger, 1979, S. 233-235)

a)

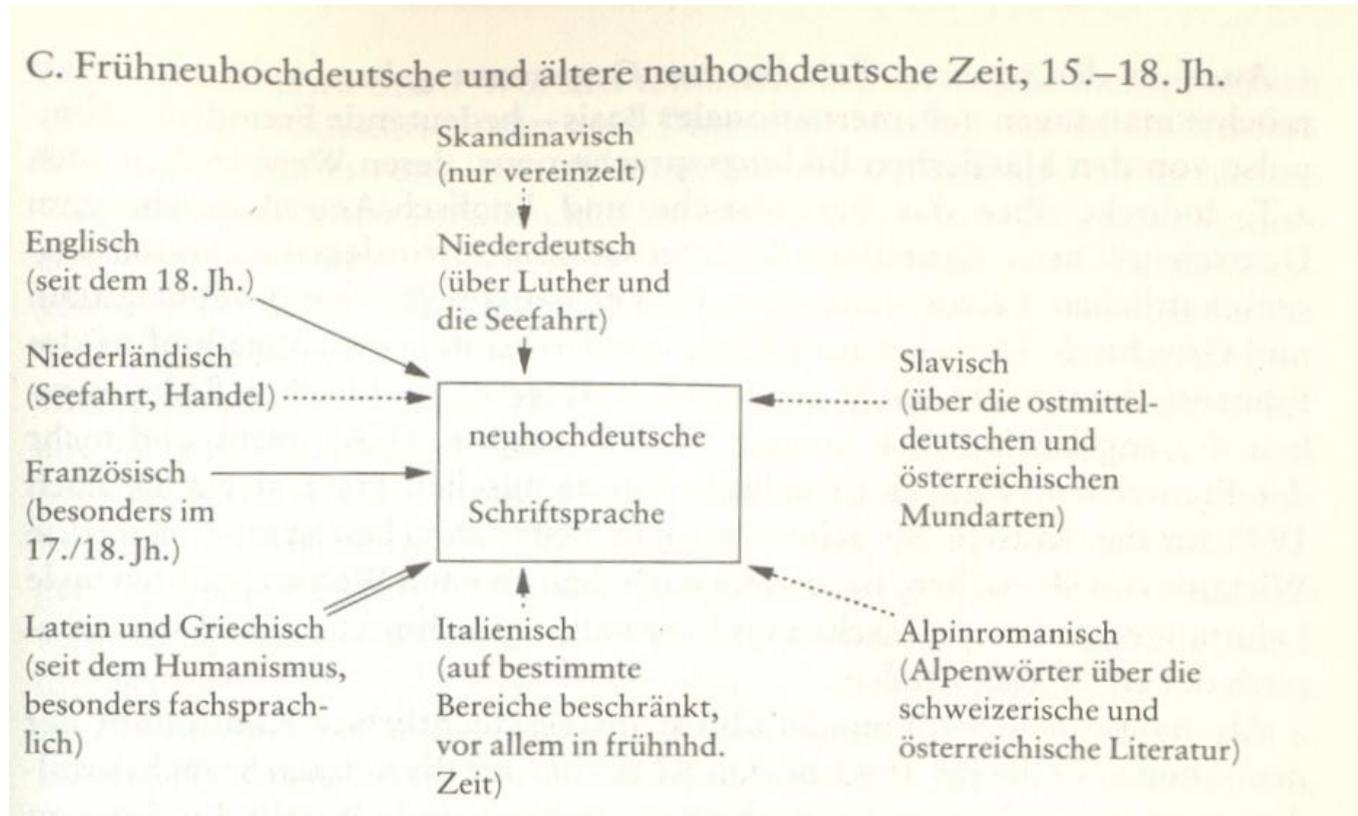


b)

B. Mittelhochdeutsche Zeit, 12.–15. Jh.

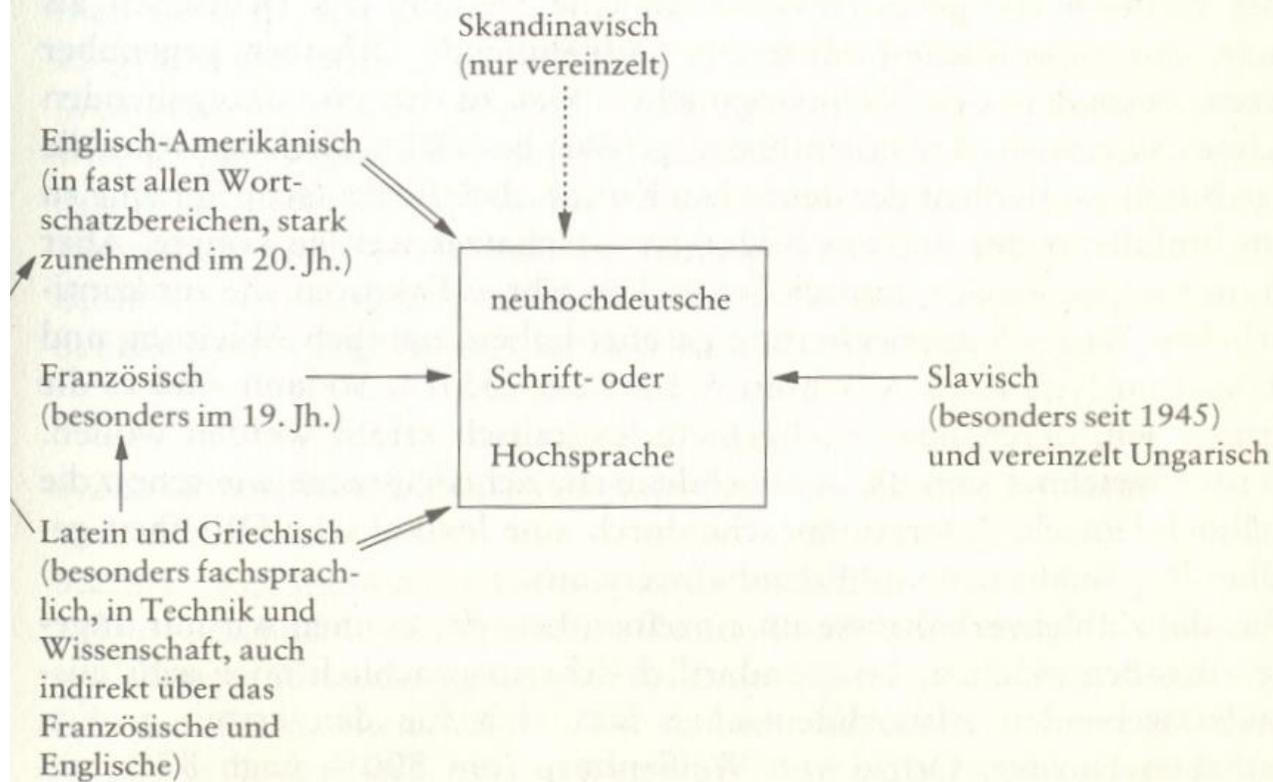


c)



d)

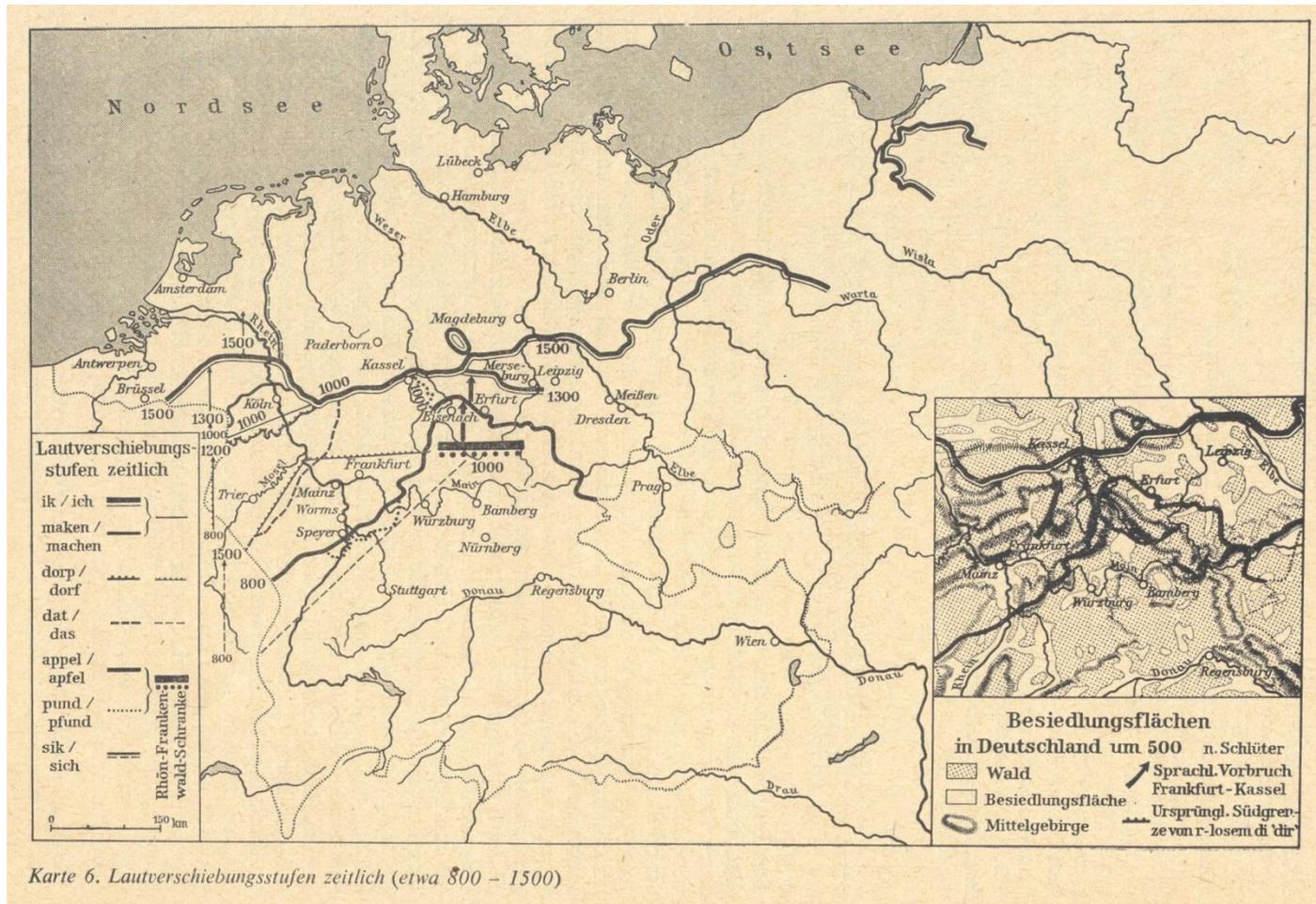
D. Jüngere neuhochdeutsche Zeit und deutsche Gegenwartssprache, 19. und 20. Jh.



Anlage Nr. 2: Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der verbalen Aktivumschreibungen im Indikativ und Konjunktiv (Sonderegger, 1979, S. 270)

Zeitstufe und/oder Aktionsart	Althochdeutsch	Mittelhochdeutsch	Neuhochdeutsch
ingressives und duratives Präsens/Präteritum	Präs./Prät. von <i>sīn/wēsan</i> + Part. Präs.	Präs./Prät. von <i>sīn/wēsen</i> + Part. Präs. (auch erweitert mit <i>muoz, wil, sol</i>)	i. d. R. anders umschrieben (<i>er ist am Arbeiten</i>) (<i>er war beim Fischen</i>)
intensives Präsens/Präteritum		Präs./Prät. von <i>tuon, tun</i> + Inf. (besonders spätmhd. und oberdt., im übrigen auch faktitiv)	
erstes Futur	<i>scal/sulum</i> + Inf. Präs. von <i>wērdan</i> + Part. Präs. (inchoativ/ingressiv)	<i>sol/suln</i> + Inf. <i>muoz/müezen</i> + Inf. <i>wil/wellen</i> + Inf. Präs. von <i>wērdēn</i> + Part. Präs. (auch inchoativ/ingressiv) selten Präs. von <i>wērdēn</i> + Inf.	Präs. von <i>werden</i> + Inf.
zweites Futur		Präs. von <i>haben/sīn</i> + Part. Prät. (als stilistische Möglichkeit)	Präs. von <i>werden</i> + 2. Part. + <i>haben/sein</i>
Perfekt	Präs. von <i>habēn/sīn (wēsan)</i> + Part. Prät. <i>eigum/-ut/-un</i> + Part. Prät. (,wir haben' usw.)	Präs. von <i>haben/sīn</i> + Part. Prät.	Präs. von <i>haben/sein</i> + 2. Part.
Plusquamperfekt	selten Prät. von <i>habēn/sīn (wēsan)</i> + Part. Prät.	Prät. von <i>haben/sīn</i> + Part. Prät.	Prät. von <i>haben/sein</i> + 2. Part.
Doppelumschreibungen (Ultraperfekt und Ultraplusquamperfekt)			Präs./Prät. von <i>haben</i> + 2. Part. + <i>gehabt</i> (normativ nicht voll anerkannt)
zusätzliche Konjunktivumschreibungen			Konj. II von <i>werden</i> + Inf. (<i>würde</i> -Form) Konj. II von <i>werden</i> + 2. Part. + <i>haben/sein</i> (erweiterte <i>würde</i> -Form)

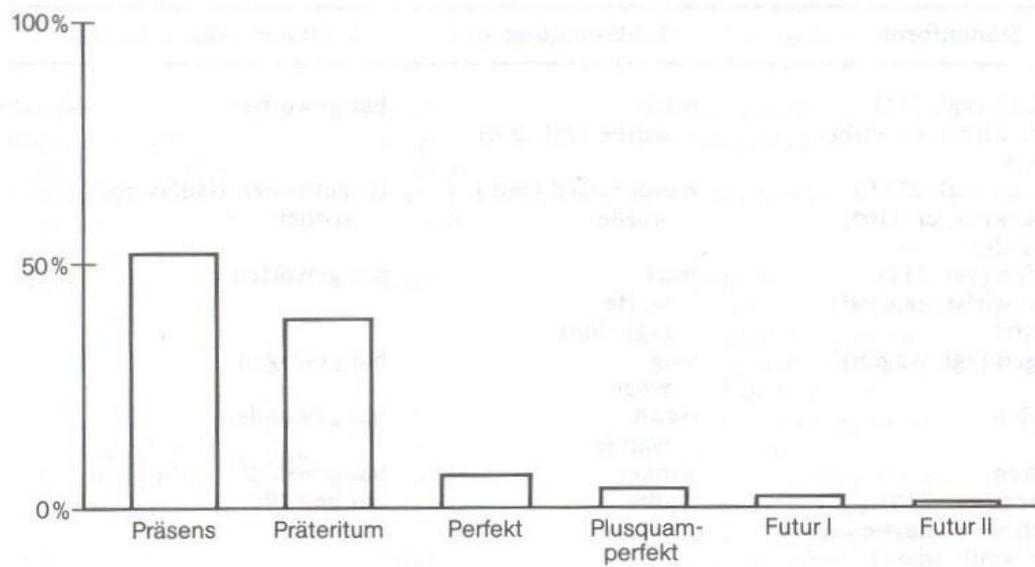
Anlage Nr. 3: Benrather Linie – Grenze zwischen dem niederdeutschen und mitteldeutschen Sprachgebiet (Schmid, 1970, S.76,147)





Karte 8. Einteilung der deutschen Mundarten in der Gegenwart

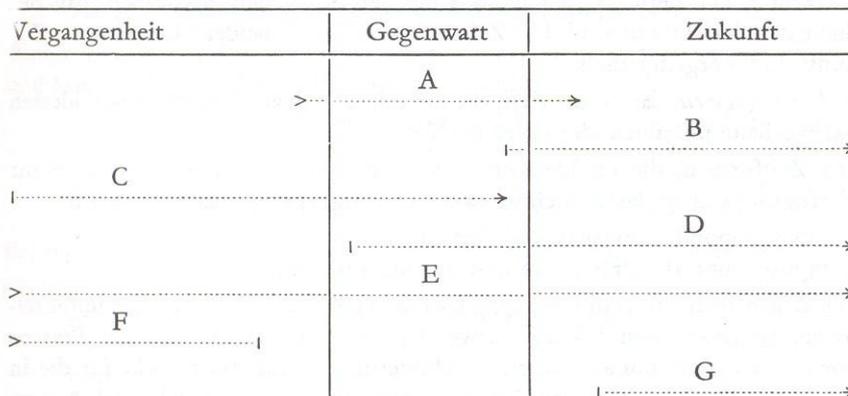
Anlage Nr. 4: Gebrauchshäufigkeit der einzelnen Tempora (Duden, 1984, S. 144)



Anlage Nr. 5: Gebrauchsweise des Präsens (Schulz/Griesbach, 1996, S. 44)

PRÄSENS

Das Präsens wird für folgende Zeitstufen verwendet:



Anlage Nr. 6: Gebrauchsweise des Präteritums (Schulz/Griesbach, 1996, S. 48)

Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
>-----A-----		

Anlage Nr. 7: Gebrauchsweise des Perfekts (Schulz/Griesbach, 1996, S. 46)

PERFEKT

Das Perfekt wird für folgende Zeitstufen verwendet:

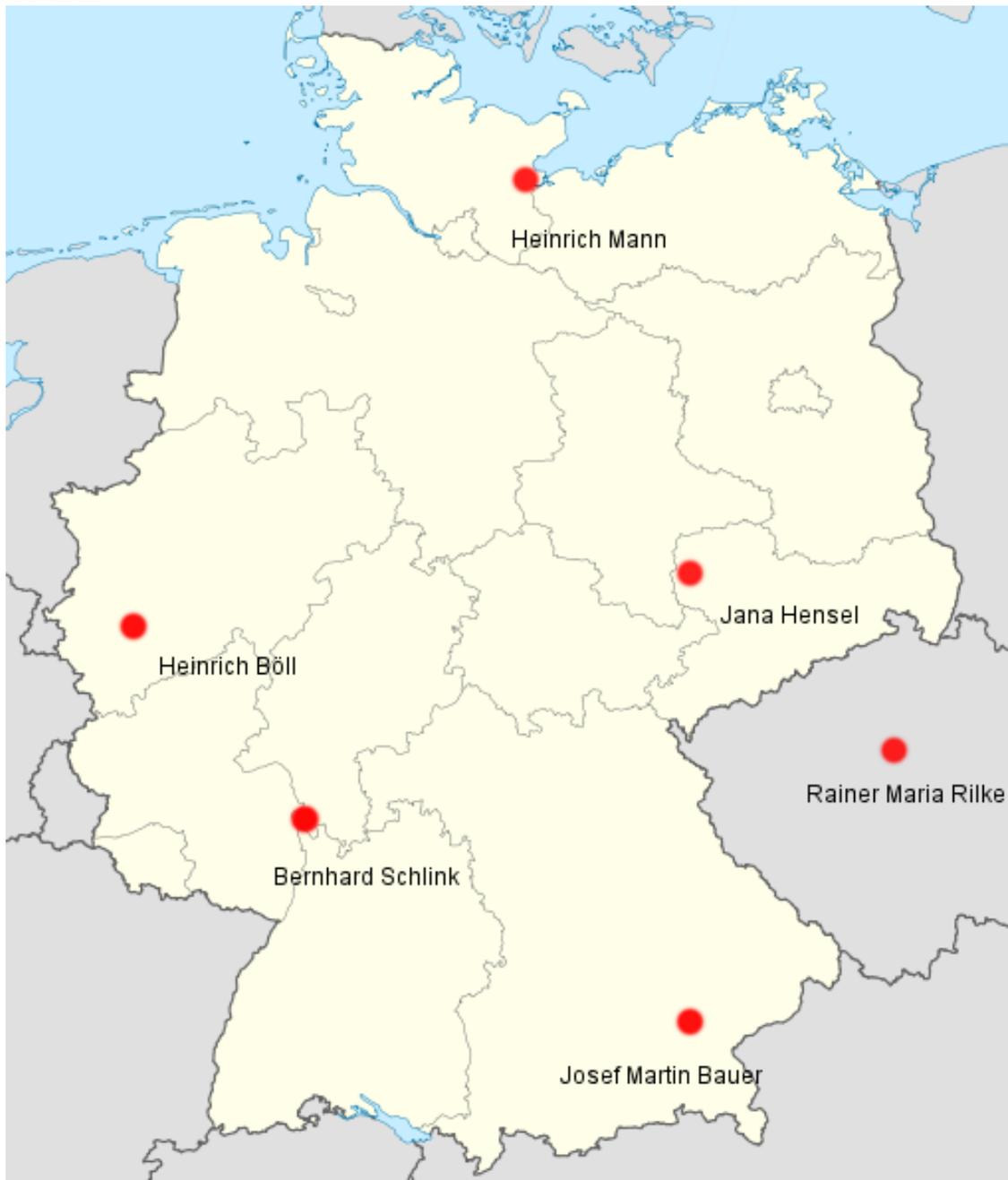
Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
>-----A----->		
>-----B-----		
		>-----C-----

Anlage Nr. 8: Gebrauchsweise des Plusquamperfekts (Schulz/Griesbach, 1996, S. 48)

PLUSQUAMPERFEKT

Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
Plusquamperfekt >-----		
Präteritum >-----		
Perfekt >-----		

Anlage Nr. 9: Karte Deutschlands mit Markierung der Schaffensorte der ausgewählten Autoren



Anlage Nr. 10: Verbreitungskarten der Umschreibung mit *tun* auf diesen Seiten zu finden:

[www.philhist.uni-](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/zweite_runde/schlafen/)

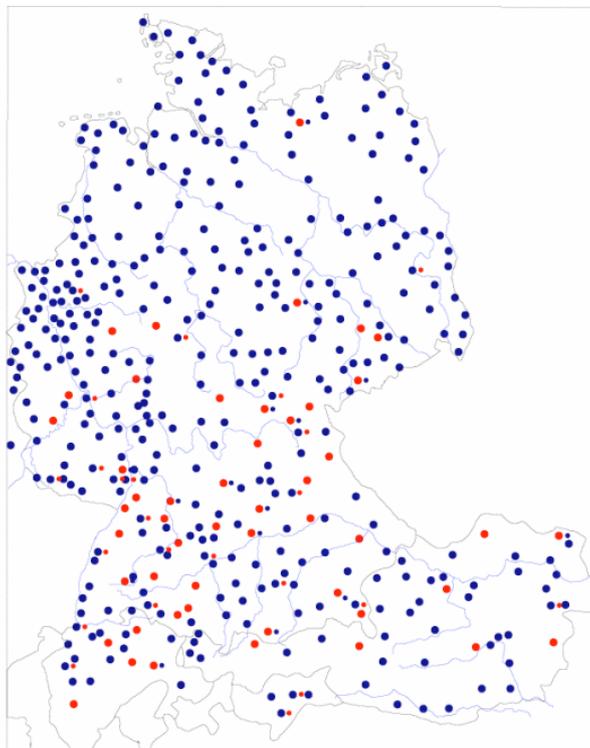
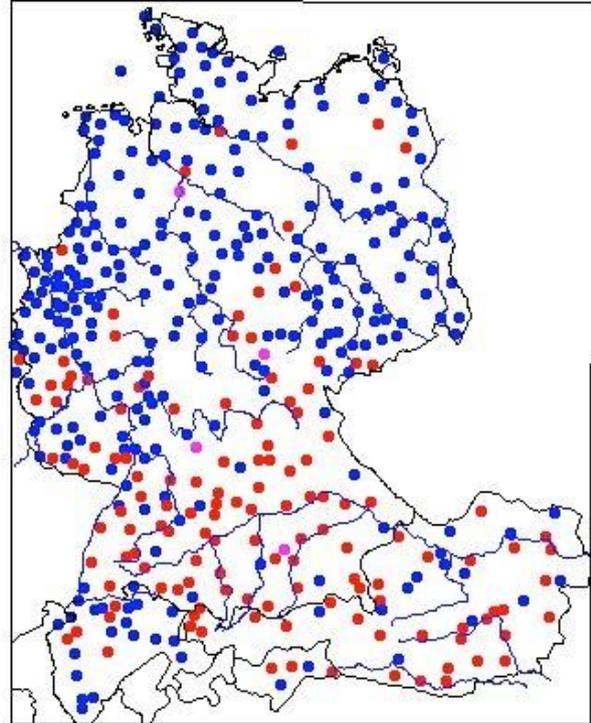
[augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/zweite_runde/schlafen/](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/zweite_runde/schlafen/)

[www.philhist.uni-](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/dritte_runde/f08b-c/)

[augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/dritte_runde/f08b-c/](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada/dritte_runde/f08b-c/)

"Das täte ich gemal ausprobieren."

- immer schon üblich
- neuerdings üblich
- unüblich

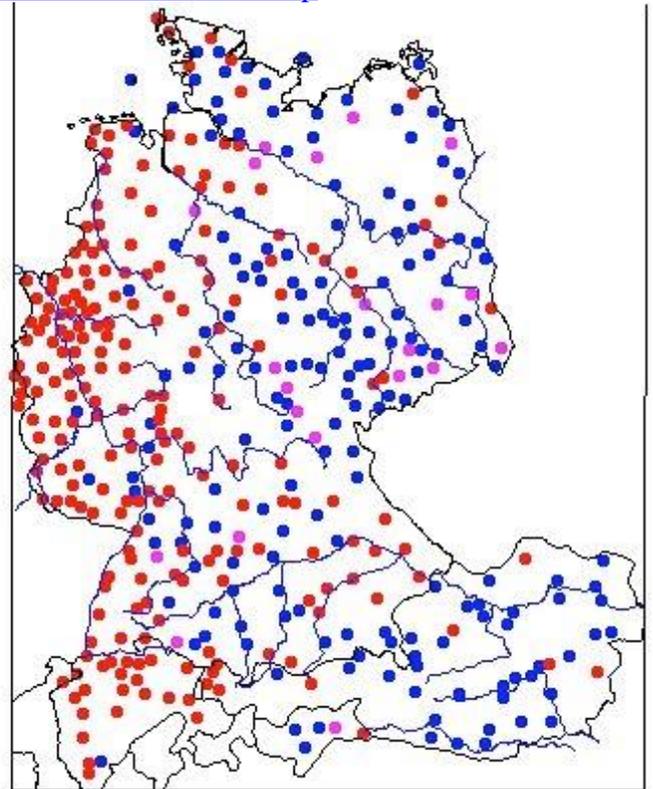


„Überlegen wir“
„Tun wir
überlegen“

Anlage Nr. 11: Verbreitungskarten des am-Progressivs auf diesen Seiten zu finden:
www.ds.uzh.ch/lehstuhlduerscheid/docs/.../Protokoll_2007-12-12.p...

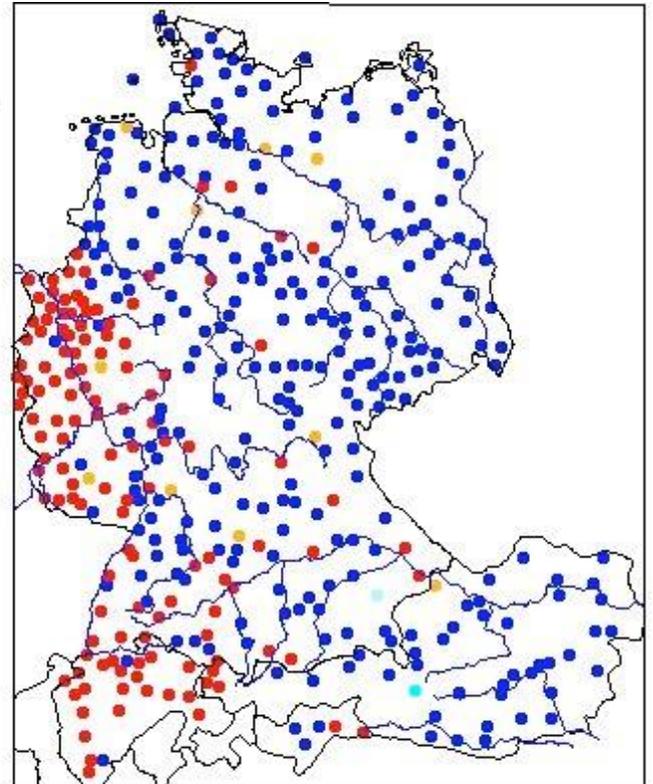
"Sie ist noch am schlafen."

- immer schon üblich
- neuerdings üblich
- unüblich



"Ich bin gerade
die Uhr am reparieren."

- immer schon üblich
- neuerdings üblich
- unüblich



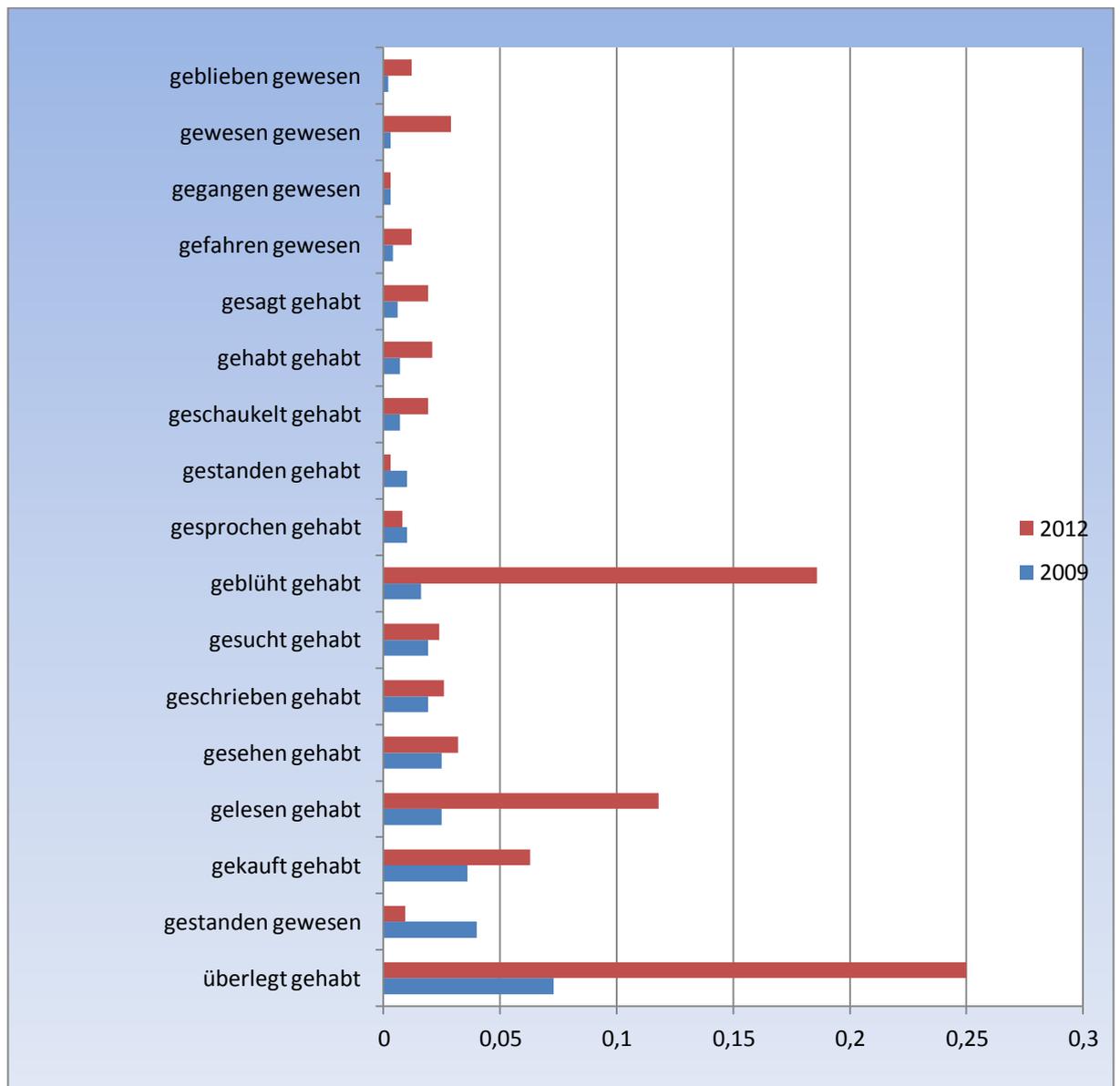
Anlage Nr. 12: Ableitungsstufen der doppelten Perfektbildungen (Litvinov/Radčenko, 1997, S. 4)

	(1)	(2)	(3)
	Präsentische Ableitungsstufe	Präteritale Ableitungsstufe	Futural-modale Ablei- tungsstufe
1.	<i>vergesse</i>	<i>vergaß</i>	<i>werde vergessen</i>
2.	<i>habe vergessen</i>	<i>hatte vergessen</i>	<i>werde vergessen haben</i>
3.	<i>habe vergessen gehabt</i>	<i>hatte vergessen gehabt</i>	<i>werde vergessen gehabt haben</i>

Anlage Nr. 13: Konjunktivbildungen (Duden, 2005, S. 536)



Anlage Nr. 14: Vergleich der Benutzung doppelter Perfektformen bei ausgewählten Verben im Internet in den Jahren 2009/2012. Die Zahlen bedeuten den prozentuellen Anteil der DPF an allen Partizip II-Konstruktionen auf www.google.de, die Ergebnisse zeigen den Unterschied zwischen der Suche aus dem Jahr 2009 und 2012, dh. eine immer häufigere Verwendung der DPF.



Anotace

Příjmení a jméno autora: Bárta Marek

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Název diplomové práce česky: Okrajové fenomény v použití časů současného německého jazyka

Název diplomové práce německy: Randphänomene im Tempusgebrauch der heutigen deutschen Sprache

Název diplomové práce anglicky: Border phenomena in using tenses of the actual German language

Vedoucí práce: PhDr. Zdenka Křížková, Dr.

Počet znaků: 160 385

Počet příloh: 14

Počet titulů použité literatury: 62 – sekundární literatura, 12 – primární literatura

Klíčová slova: am-progresiv, tun-perifráze, dvojitě perfektum, perfektum, tvoření dvojitěho perfekta, terminologie, plusquamperfektum, préteritum, systém časů, slovesný čas, nové tendence v systému časů, zánik préterita, futur II, opisné analytické tvary, syntetické tvary

Tato práce se zabývá systémem slovesných časů v současném německém jazyce, jeho zvláštnostmi a okrajovými fenomény. Důraz je kladen na tendence zánik préterita a vznik dvojitěho perfekta a souvislosti těchto jevů. S těmito jevy souvisí přechod syntetických tvarů k analytickým, což dokazují i analytické formy prézentu, tzv. tun-perifráze a am-progresiv. Posun v užití časů dokazuje Futur II.

Abstrakt

Schlüsselwörter: am-Progressiv, tun-Periphrase, Doppelperfekt, Perfekt, doppelte Perfektbildungen, Terminologie, Plusquamperfekt, Präteritum, Zeitsystem, Tempus, Tempora, neue Tendenzen im Tempussystem, Präteritumschwund, Futur II, Periphrasen, synthetische und analytische Formen

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem System der Tempora in der gegenwärtigen deutschen Sprache, mit dessen Besonderheiten und Randphänomenen. Es werden der Präteritumschwund und die Doppelperfektentstehung beschrieben und deren Geschichte analysiert. Mit diesen Erscheinungen hängt der Übergang von den synthetischen zu den analytischen Formen zusammen, was die zusammengesetzten Umschreibungen des Präsens beweisen, die sogenannte tun-Periphrase und der am-Progressiv. Verschiebung in der Benutzung der Tempora kann man auch bei Futur II betrachten.

Abstract

Keywords: am-progressive, tun-periphrasis, do-periphrase, past perfect, perfect, double past perfect, terminology, pluperfect, preterite, tense system, tense, new trends in the tenses, downfall of preterite, future perfect tense, periphrasis, synthetical and analytical forms

This work is arranged the topic „Boundary phenomena of the tenses in the actual German language“ with its specialities. There will be described the downfall of preterite and the growth of double past perfect. These phenomena are related to the change of the synthetical to the analytical forms, this show the analytical periphrases of the present, so called tun-periphrasis and am-progressive. Moves in usage of the tenses can be observed on future perfect.